



universität  
wien

# DISSERTATION / DOCTORAL THESIS

Titel der Dissertation /Title of the Doctoral Thesis

„Von Walachen zu Grenzern: Die Walachen im  
mittelalterlichen Dalmatien, Kroatien und Slawonien und  
ihre Kolonisation im Gebiet der Österreichischen  
Militärgrenze bis zum Jahr 1630“

verfasst von / submitted by

Hrvoje Šugar

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of  
Doktor der Philosophie (Dr. phil.)

Wien, 2017 / Vienna 2017

Studienkennzahl lt. Studienblatt /  
degree programme code as it appears on the student  
record sheet:

A 092 312

Dissertationsgebiet lt. Studienblatt /  
field of study as it appears on the student record sheet:

312 Geschichte

Betreut von / Supervisor:

a.o. Univ.-Prof. Mag. Dr. Marija Wakounig



## **Danksage und Widmung**

Bei der Erstellung dieser Dissertation habe ich von mehreren Personen bedingungslose Unterstützung bekommen und möchte mich hier dafür auch bedanken.

Ohne Frau Prof. Marija Wakounig wäre die Erstellung dieser Arbeit nicht möglich. Sie hat mich nicht nur am Anfang meines Studiums aktiv unterstützt, sondern begleitete mich geduldig durch die Erstellung meiner Dissertation. Ein großer Dank geht auch an Herrn Prof. Arnold Suppan, der bereit war, die Aufgabe des Zweitgutachters zu übernehmen.

Finanziell hat mich im Studienjahr 2008/2009 die Alfred Toepfer Stiftung F.V.S. aus Hamburg unterstützt und ich bedanke mich dafür.

Ich möchte auch allen meinen kroatischen und österreichischen FreundInnen und KollegInnen danken, die mir mit Literatur, Quellen und Ratschlägen halfen.

Ein besonderer Dank geht an meine Kollegin Elisabeth Wieland und Stefan Jandl, die mir mit ihren Korrekturarbeiten sehr große Hilfe leisteten.

Diese Arbeit widme ich meiner Familie. Zuerst meinem zu früh verstorbenen Vater Josip Šugar und meiner Mutter Julijana Šugar, welche immer meinen Bedürfnissen und Wünschen nach einer akademischen Ausbildung nachkamen und dafür auch große Opfer brachten.

Mein Sohn Luka Šugar war gezwungen, sich schon als kleines Kind daran zu gewöhnen, dass ich wegen meiner Arbeit nicht immer für ihn da war. Dafür gebührt ihm großer Dank.

Meiner Gattin Dijana Pavlović danke ich für ihre liebevolle Begleitung und Unterstützung. Denn in all diesen Jahren war eigentlich sie meine größte Stütze nicht nur bei der Erstellung dieser Dissertation, sondern auch beim Zusammenhalt unserer Familie.



# Inhaltsverzeichnis

|                                                                                                         |    |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------------|----|
| Einleitung.....                                                                                         | 1  |
| Einführung in die Thematik.....                                                                         | 1  |
| Forschungsfrage.....                                                                                    | 2  |
| Forschungsstand: Die Walachen in historischen Quellen und in der<br>Geschichtsschreibung.....           | 5  |
| I. Walachen im Mittelalter bis zur osmanischen Expansion.....                                           | 9  |
| I.a. Walachen im Hochmittelalter in Kroatien, Dalmatien und Dubrovnik.....                              | 9  |
| I.b. Walachen im 14. Jahrhundert.....                                                                   | 10 |
| I.c. Walachen im 15. Jahrhundert.....                                                                   | 17 |
| I.d. Privilegien an Walachen aus den Jahren 1433 und 1436.....                                          | 18 |
| I.e. Walachen im mittelalterlichen Dalmatien und ihre Beziehungen zu den<br>verschiedenen Kommunen..... | 30 |
| I.f. Die Walachen und Venedig im 15. Jahrhundert.....                                                   | 34 |
| I.g. Religionszugehörigkeit der Walachen im Mittelalter.....                                            | 38 |
| I.h. Die Walachen als sozialer Stand, als ein Volk oder doch als etwas Anderes?.....                    | 39 |
| I.i. Die Geschichte der Walachen als Geschichte eines Konflikts?.....                                   | 40 |
| I.j. Exkurs: Walachen im mittelalterlichen Serbien und Bosnien.....                                     | 42 |
| II. Die osmanische Expansion.....                                                                       | 43 |
| II.a. Walachen unter den Osmanen (Türken).....                                                          | 43 |
| II.b. Das Vordringen der Osmanen in den Balkan.....                                                     | 44 |
| II.c. Das Ungarisch-Kroatische Königreich und das Osmanenreich bis Matthias<br>Corvinus.....            | 44 |
| II.d. Die Verteidigung des Ungarisch-Kroatischen Königreichs unter Matthias<br>Corvinus.....            | 46 |
| II.e. Kroatien nach der Niederlage auf dem Krbavafeld von 1493.....                                     | 49 |
| II.f. Der Aufbau des Osmanischen Reiches im 15. und 16. Jahrhundert.....                                | 51 |
| III. Die Entstehung der habsburgischen Militärgrenze.....                                               | 55 |
| III.a. Die Einteilung der Geschichte der Militärgrenze bis 1699.....                                    | 55 |
| III.b. Gründung der Militärgrenze.....                                                                  | 56 |

|                                                                                                                               |     |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| III.c. Die Grundprobleme der Militärgrenze und des kroatisch-slawnischen<br>Königreichs im 16. Jahrhundert.....               | 59  |
| III.d. Exkurs: Wer waren die Walachen von Corvinus in Lika und Krbava?.....                                                   | 63  |
| IV. Aus Walachen werden Grenzer: Die Kolonisation an dem Sichelburger Distrikt.....                                           | 66  |
| IV.a. Einleitung in die Kolonisation der Walachen an der kroatisch-slawnischen<br>Militärgrenze.....                          | 66  |
| IV.b. Territorialisierung von Krain.....                                                                                      | 69  |
| IV.c. Kolonisation der Walachen im Sichelburger Distrikt und in Bela Krajina<br>(Weißkrain/Weiße Mark) bis zum Jahr 1531..... | 70  |
| IV.d. Die Ansiedlung von Walachen im Jahre 1531.....                                                                          | 76  |
| IV.e. Die Verpflichtungen der Walachen auf der Sichelburger Grundherrschaft.....                                              | 78  |
| IV.f. Kolonisation der Walachen bis 1534.....                                                                                 | 79  |
| IV.g. Die Walachen und die Familie Kobasić.....                                                                               | 82  |
| IV.h. Kolonisation der Walachen im Jahr 1538.....                                                                             | 83  |
| IV.i. Das Privileg für die Sichelburger-Walachen aus dem Jahr 1538 und die<br>Arrondierung des Sichelburger Distrikts.....    | 88  |
| V. Kolonisation der Wallachen in Kroatien und Slawonien.....                                                                  | 89  |
| V.a. Kolonisation und Territorialisierung des Generalats von Karlovac südlich von<br>Karlovac auf dem Gebiet Kroatiens.....   | 89  |
| V.b. Die Militärgrenze im 16. Jahrhundert.....                                                                                | 92  |
| V.c. Kolonisation der slawnischen Militärgrenze.....                                                                          | 93  |
| V.d. Die Kroatische Militärgrenze im 17. Jahrhundert.....                                                                     | 95  |
| V.e. Die slawnische Militärgrenze und allgemeine Bemerkungen.....                                                             | 98  |
| V.f. Anzahl der Soldaten an der Militärgrenze.....                                                                            | 99  |
| V.g. Anmerkungen zum sozialen Status der Walachen.....                                                                        | 102 |
| V.h. Die Eparchie Marča und die religiöse Frage im 17. Jahrhundert.....                                                       | 104 |
| V.i. Exkurs: Innerösterreichische Länder.....                                                                                 | 106 |
| V.j. Exkurs: Die Walachen auf der osmanischen Seite.....                                                                      | 107 |
| V.k. Exkurs: Die venezianische Militärgrenze in Ravni kotari.....                                                             | 109 |
| V.l. Die formale Entwicklung der Militärgrenze.....                                                                           | 110 |

|                         |     |
|-------------------------|-----|
| VI. Schlusswort.....    | 113 |
| Bibliografie.....       | 117 |
| Abstract (Deutsch)..... | 127 |
| Abstract (English)..... | 129 |

## Abbildungsverzeichnis

|                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                  |    |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----|
| Abbildung 1: Kroatien und Bosnien im 14. Jahrhundert (Quelle: Karta 10: Hrvatska na prijelomu XIV. i XV. stoljeća: ekspanzija srednjovjekovne Bosne, in: Tomislav Raukar, Hrvatsko srednjovjekovlje, Zagreb 1997, 125).....                                                                                                                                                      | 15 |
| Abbildung 2: Eyâlet Bosnien um 1600 (Quelle: Bosanski pašaluk 1600. godine, in: <a href="https://hr.wikipedia.org/wiki/Datoteka:Bosanski_pašaluk_1600._godine.png">https://hr.wikipedia.org/wiki/Datoteka:Bosanski_pašaluk_1600._godine.png</a> , zugegriffen am 30.05.2017).....                                                                                                | 50 |
| Abbildung 3: Kloster Kostanjevica na Krki – Eingangstor (Quellen: <a href="https://ssl.panoramio.com/photo/110767601">https://ssl.panoramio.com/photo/110767601</a> , Autor: Stella Polaris, zugegriffen am 25.05.2017; <a href="https://ssl.panoramio.com/photo/57130575">https://ssl.panoramio.com/photo/57130575</a> , Autor: Davorin Besvir, zugegriffen am 25.05.2017)..... | 77 |
| Abbildung 4: Kroatien und Slavonien im 16. Jahrhundert (Quelle: Karta 7. Hrvatska u 16. stoljeću i napredovanje Osmanlija, in: Ivo Goldstein, Hrvatska povijest, Zagreb 2003, 109.).....                                                                                                                                                                                         | 94 |



# **Einleitung**

## **Einführung in die Thematik**

Das Thema der Walachen im Gebiet des ehemaligen Jugoslawien ist noch bis heute wissenschaftlich und politisch umstritten. Denn diese im Mittelalter relativ kleine und undefinierbare Bevölkerungsgruppe begann zu Beginn der Neuzeit eine aktive Rolle in Verteidigungsgebieten des Habsburgerreiches zu spielen. Allerdings dienten die Walachen nicht nur als Untertanen der Habsburger, sondern auch als die der Osmanen und Venezianer. Doch die Ursprünge ihrer besonderen Lebensweise, welche in der Neuzeit ziemlich gut dokumentiert ist, findet man teilweise schon im Mittelalter. Diese Dissertation stützt sich meistens auf Quellen aus dem mittelalterlichen Kroatien, Slawonien und Dalmatien, und sie erklären auch gewisse Prozesse, welche für diese Bevölkerungs- oder Sozialgruppe in späteren Zeiten so typisch waren.

Problematisch ist es bei den Walachen, eindeutig zu definieren, zu welcher Nationalgruppe der Balkanvölker sie gehörten. Denn im 19. Jahrhundert begannen sich die Nationalideen rasch zu entwickeln und alle Nationalisten dieser Zeit versuchten sich eindeutig von den anderen Völkern abzugrenzen. Die meisten Balkanvölker hatten dann – zumindest in den Augen der nationalistisch geprägten Wissenschaftler, insbesondere der Historiker – eine Grundlage in der mittelalterlichen (selten in der antiken) Geschichte gefunden. Dadurch versuchten sie, ihre emanzipatorischen oder sezessionistischen Ideen auch wissenschaftlich zu begründen.

Die Walachen – Händler, Soldaten, Wissenschaftler, Künstler... – spielten dabei eine wichtige Rolle. Allerdings – südlich von Drau und Donau – nahmen die Walachen an der Bildung der dortigen Nationen teil, emanzipierten sich aber von ihnen nicht. Es war dann nicht viel Zeit vergangen, als unter den Nationalisten dieser Staaten der Streit ausbrach, zu welcher Nation die Walachen eindeutig gehören sollten. Damit wurde auch eine radikale nationalistische Politik betrieben, oft verbunden mit den Gebietsansprü-

chen, welche zu den zahlreichen Konflikten und am Ende auch zu den katastrophalen Kriegen führten.

Wie entscheidend wären dann unter all diesen Umständen und Prozessen die walachische romanische Herkunft, ihre Religionsangehörigkeit oder ihr sozialer Status? Diese Fragen beschäftigten besonders die kroatische und serbische Geschichtsschreibung, aber auch die Historiker anderer Nationen blieben dabei nicht neutral. Dass die Bevölkerungsgruppen im Mittelalter und in der früheren Neuzeit die Identität anders wahrgenommen haben, bzw. dass sie sogar mehrere Identitäten haben könnten, war für die meisten nationalistischen Wissenschaftler des 20. Jahrhunderts nicht unbedingt nachvollziehbar.

Um diese ganze Problematik besser verstehen zu können, sollte man die Geschichte der Walachen in einem breiteren zeitlichen und räumlichen Kontext betrachten. Aufgrund verschiedenster Quellen, Sprachen und Staaten, welche zu diesen Zwecken erforscht werden sollten, ist es notwendig, sich auf ein engeres Gebiet bzw. einen engeren Zeitraum zu begrenzen. Dementsprechend beschäftigt sich diese Dissertation mit der wallachischen Kolonisation im Habsburgerreich, mit einem Überblick und einer Analyse von ihrem Status und ihren Bewegungen im mittelalterlichen Westbalkan. Dieser Zusammenhang zwischen mittelalterlichen Balkanstaaten und großen neuzeitlichen Reichen kann durch die spärliche Quellenlage aber doch verfolgt werden.

## **Forschungsfrage**

Die Grundlage dieser Dissertation ist, die Kolonisation der Walachen im Gebiet der österreichischen Militärgrenze zu beschreiben, genau so wie die Kontinuität ihres Lebens, aber auch ihre Lebensweise vom Mittelalter bis zur Neuzeit zu zeigen. Ein besonderer Schwerpunkt liegt in der Erforschung der walachischen Gemeinschaften im späten Mittelalter in Kroatien und Dalmatien und die Kolonisation der Militärgrenze im Gebiet der habsburgischen Krain und der kroatisch-slawonischen Grenze bis zum Ende des 17. Jahrhunderts.

Denn die Geschichte der Militärgrenze wurde oft recherchiert von der Regierungsantritt Ferdinands I. (1522 oder 1527).<sup>1</sup> Dazu wurde evtl. eine Einleitung mit der Erforschung der „militärischen“ Banaten unter König Matthias Corvinus gegeben, bzw. die Gründung von Kapitanat/Hauptmannschaft Senj, welche als ein Musterbeispiel späterer Militärgrenze betrachtet wurde.

Obwohl die Walachen eine wichtige Rolle bei der Gründung und dem Formieren der habsburgischen Militärgrenze spielten, zeigt ihre Lebensweise durch das Mittelalter eine hindurch gewisse Kontinuität, welche bei der Erforschung ihrer Kolonisation auf keinen Fall ignoriert werden dürfte: Ihre Lebensweise, soziale Entwicklung und Rolle in der Neuzeit sind größtenteils gerade durch diese spätmittelalterlichen Erfahrungen geprägt.

Daher müssen die walachischen Gemeinden, egal wie unterschiedlich sie waren, durch mehrere Aspekte und Kriterien recherchiert werden, wie z. B.:

- a) ihre Herkunft und Religion (was eigentlich nicht unbedingt auch die wichtigste Relation zu ihrer Lebensweise und Kolonisation hatte),
- b) ihre halbnomadische Lebensweise und kollektive Verwaltung in Form von „zadruga“,
- c) ihre militärische Funktion bzw. Lebensweise, nachvollziehbar durch eine längere Zeitperiode,
- d) ihre spezielle gesellschaftliche Lage innerhalb einer feudalen mittelalterlichen Einordnung, die einen großen Einfluss auch auf ihre Position und Geschichte hatte.

Daher, egal wie sich die gesellschaftlichen Konstellationen zwischen dem 14. und dem 17. Jahrhundert änderten, gibt es eine Kontinuität in ihrer Lebensweise, die durch diese ganze Periode beobachtet werden kann. Die Heterogenität der walachischen Gemeinden und Untertänigkeit zu verschiedenen Staaten, bzw. Herrschern ändern die Perspektive, durch welche ihre Geschichte recherchiert werden soll, nicht beträchtlich.

---

<sup>1</sup> Vgl. z. B.: Gunther Erich Rothenberg, The Austrian military border in Croatia, 1522-1747, Illinois 1960, 14.

Die Grundlage dieser Dissertation basiert auch auf Recherchen von der Lebensweise der walachischen Gemeinden im mittelalterlichen Kroatien und im Hinterland der dalmatinischen Kommunen, während die Beziehungen mit Bosnien, Serbien und anderen Nachbarländern nur dann herangezogen werden, wenn diese einen besseren Einblick in die Geschichte oben erwähnter Regionen ermöglichen.

Ihr Leben und ihre Kolonisation der österreichischen Militärgrenze in der Neuzeit ist stark verbunden mit der Geschichte der kroatisch-slawonischen Militärgrenze selbst. Besonderes Interesse wird der frühen Kolonisation erster walachischer Gemeinden im Gebiet der Krain in Sichelburg/Žužemburg<sup>2</sup> gewidmet, d. h. einem Gebiet, das nicht direkt zu Ungarn-Kroatien gehörte.

Deutlich dynamischer als im 16. Jahrhundert erwies sich die Entwicklung der politischen und militärischen Lage an der österreichischen Militärgrenze am Ende des 17. Jahrhunderts. Denn nach dem Großen Türkenkrieg (1683-1699) kam es zu einer Verschiebung der Kräfte in Mitteleuropa zugunsten der Habsburger. Dazu gewannen sie breite Gebiete im Süden und erweiterten die Grenzen des Confiniums, was dann auch starken Einfluss auf die Migrationsdynamik und den Bevölkerungsstand hatte. Denn viele walachische Gruppen bauten ihre Privilegien vorher sehr mühsam und über eine längere Zeitperiode hin auf. Aber dann kam es in relativ kurzer Zeit zu sehr großen territorialen und politischen Änderungen an der Grenze selbst. Die religiöse Angehörigkeit spielte im 16. Jahrhundert noch immer nicht eine so wichtige Rolle als in späterer Zeit, als die meisten der neu angesiedelten oder ins habsburgische Reich eingegliederten und integrierten Walachen orthodox waren und in einem größeren Ausmaß neue Verhältnisse und Institutionen brachten oder forderten.

Deswegen beschränkt sich diese Arbeit ungefähr auf die Zeitperiode bis zum Jahr 1630 und nur teilweise bis zum Ausbruch des Großen Türkenkrieges (1683-1699) und gibt nur einen allgemeinen Überblick über die Entwicklung der Militärgrenze am Ende des 17. und am Anfang des 18. Jahrhunderts.

---

<sup>2</sup> Sichelburg wird in der Literatur und in der Quellen oft auch Sichelberg genannt.

## **Forschungsstand: Die Walachen in historischen Quellen und in der Geschichtsschreibung**

Die kroatisch-slawonische Militärgrenze wurde schon ab dem 19. Jahrhundert intensiv erforscht. Im Mittelpunkt aller dieser Forschungen standen der Aufbau, die Finanzierung, die Organisation oder die demographische Entwicklung der Grenze. Die Kolonisation der Walachen wurde teilweise auch gut bearbeitet<sup>3</sup>, aber sehr selten wurde dabei auch das Spätmittelalter einbezogen, um diese Periode als eine Brücke zur Neuzeit darzustellen. Allerdings standen auch hier viele Quellen schon ab dem 19. und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zur Verfügung.<sup>4</sup> Da die Literatur sehr umfangreich ist, werden hier nur folgende für die Dissertation wichtige Autoren und Werke erwähnt.

Einen ausführlichen Überblick über die Walachen in der Historiographie findet man im Buch von Zef Mirdita „Vlasi u historiografiji“, in welchem viele Quellen und Bücher aus verschiedenen Ländern aufgelistet sind.<sup>5</sup>

Schon in den frühesten Berichten über die Walachen herrscht mehr oder weniger ein ziemlich negatives Bild über ihre Erscheinung in den aktuellen Ereignissen. So beschrieb sie im 11. Jahrhundert der byzantinische Feldherr Kekaumenos als äußerst unaufrichtige Lügner und Betrüger, und als besonders gefährliche Räuber und Verbrecher. Dieser Ruf begleitete die Walachen eigentlich durch ihre ganze mittelalterliche und neuzeitliche Geschichte. Egal wie die Beschreibung voll von Topoi, typisch für die Beschreibung von den dem Autor Unbekannten „Dritten“, war, können wir vermuten, dass sich eine solche Beschreibung schon auf konkrete Erfahrungen der betroffenen Seiten stützt.

Allerdings findet man die Walachen in den byzantinischen Quellen schon ab dem 10. Jahrhundert, und sie bewohnten die Gebiete Bulgariens und Mazedoniens, bzw.

---

<sup>3</sup> Z. B. die Werke von Aleksa Ivić, O prvoj srpskoj seobi u Žumberak, in: Vjesnik Kraljevskog hrvatsko-slavonsko-dalmatinskoga Zemaljskog Arkiva, Jahr XX, Heft 4, Zagreb 1918, 245-279; Seoba Srba u Kranjsku, in: Српски књижевни гласник, Београд 1907, 184-190, usw.

<sup>4</sup> Vgl. die ganze Reihe des Codex diplomaticus regni Croatiae, Dalmatiae et Slavoniae, Zagreb 1904-2002, oder der Monumenta spectantia historiam Slavorum meridionalium, Zagreb 1868-2014.

<sup>5</sup> Zef Mirdita, Vlasi u historiografiji, Zagreb 2004.

Thessaliens.<sup>6</sup>

Was die Walachen von den Bulgaren und Griechen in den Quellen unterschiedet, ist schon damals die ausdrückliche Erwähnung ihrer römischen/romanischen Herkunft.<sup>7</sup> Doch in späteren Quellen gab es dann auch andere Hinweise, welche sich meistens auf ihre Herkunftsländer bezogen. Ein Beispiel dafür wäre das Lob Ferdinands I. vom Oktober 1538 für kroatische Adelige, welche erfolgreich die Übersiedlung einer Gruppe von Walachen organisierten: „... quod capitanei et woyuode Rasciani siue Seruiani atque Valachi, quos vulgo Zytschy vocant, cum eorum subditis et adherentibus fidem deuotionemque erga nos amplexi iam nunc ad loca ditionemque nostram commigrarunt ...“<sup>8</sup>.

Allerdings wäre für eine Dissertation eine intensive Erforschung all dieser Quellen eine allzu umfangreiche Aufgabe, welche nur im Rahmen eines breiteren Forschungsprojekts mit mehreren Teilnehmern zu bewältigen wäre.

Die Geschichte der Militärgrenze und die walachischen Privilegien wurden dann in der jugoslawischen, bzw. serbischen und kroatischen Geschichtsschreibung ausführlicher in den 80-er und 90-er Jahren bearbeitet. Dazu sind hier besonders zu erwähnen die Werke von Vojin Dabić, welcher genauer die Entwicklung und die Kolonisation der Militärgrenze zwischen dem 17. und 19. Jahrhundert bearbeitete.<sup>9</sup> Seine Werke blieben aber nicht ohne Kritik von kroatischer Seite.<sup>10</sup>

Zlatko Kudelić erforschte in seinen Arbeiten besonders eingehend die Eparchie von Marča und die Religionsverhältnisse an der Militärgrenze.<sup>11</sup> Aber in den letzten zwanzig

---

<sup>6</sup> Zef Mirdita, *Vlasi u historiografiji*, Zagreb 2004, 20-22.

<sup>7</sup> Ibidem.

<sup>8</sup> Emilij Laszowski (Hg.), *Monumenta spectantia historiam Slavorum meridionalium 38/Monumenta Habsburgica regni Croatiae Dalmatiae Slavoniae 2* (Monumenta Habsburgica 2), Zagreb 1916, 411.

<sup>9</sup> Vgl. seine Werke: Vojin S. Dabić, *Karlovački generalat (1683-1746)* (Doktorarbeit), Beograd 1996; Vojin S. Dabić, *Banska krajina (1688-1751), prilog istoriji srpskog i hrvatskog naroda i krajiškog uređenja u Baniji*, Beograd-Zagreb 1984.

<sup>10</sup> Vgl. Damir Matanović, Rezension zu: Vojin S. Dabić: *Vojna krajina. Karlovački generalat (1530-1746)*, Beograd, 2000, in: *Scrinia Slavonica*, Vol. 8 No. 1, Slavonski brod 2008, 657-658.

<sup>11</sup> Vgl. Zlatko Kudelić, *Marčanska biskupija: Habsburgovci, pravoslavlje i crkvena unija u Hrvatsko-slavonskoj vojnoj krajini (1611. – 1755.)*, Zagreb, 2007; Zlatko Kudelić, *Povijest grkokatoličke Marčanske biskupije („biskupije Vlaha“) zagrebačkog biskupa Petra Petretića iz 1662. godine*, in: *Povijesni prilozi*, Vol. 25, Zagreb 2003, 187-215; Zlatko Kudelić, *Prvi marčanski grkokatolički biskup Simeon (1611-1630)*, in: *Povijesni prilozi*, Vol. 23, Zagreb 2003, 145-191; Zlatko Kudelić, *Isusovačko*

bis dreißig Jahren entstanden in Kroatien viele Arbeiten über die Militärgrenze, von welchen einige auch in dieser Arbeit verwendet wurden.<sup>12</sup>

Die österreichische Historiographie beschäftigte sich schon ab dem 19. Jahrhundert intensiv mit der Militärgrenze, weil diese Bestandteil des Habsburgerreiches war.<sup>13</sup> Aber auch in der gegenwärtigen Forschung der Militärgrenze oder der Uskoken/Walachen spielt die österreichische Geschichtsschreibung eine bedeutende Rolle.<sup>14</sup> Besonders intensiv wurde z. B. die Institution der „zadruga“ recherchiert oder die Militarisierung der Militärgrenze erforscht, sodass die österreichische Geschichtsschreibung heute eine der wichtigsten auf diesem Gebiet ist.

Da sich die Dissertation mit dem Gebiet des Westbalkans, bzw. der Militärgrenze beschäftigt, liegt der Schwerpunkt in der Erforschung der jugoslawischen (bzw. kroatischen, serbischen oder slowenischen) und österreichischen Literatur und Quellen.

Im Mittelpunkt der Forschung liegt der rechtliche Status der Walachen im Mittelalter und die Kolonisation der Militärgrenze. Andere Aspekte der walachischen Lebens-

---

izvješće o krajiškim nemirima i o marčanskom biskupu Gabrijelu Mijakiću, in: *Povijesni prilozi*, Vol. 32, Zagreb 2007, 119-180; Zlatko Kudelić, *Katoličko-pravoslavni prijepori o crkvenoj uniji i grkokatoličkoj Marčanskoj biskupiji tijekom 1737. i 1738. godine*, in: *Povijesni prilozi*, Vol. 27, Zagreb 2004, 101-131.

<sup>12</sup> Vgl. z. B.: Željko Holjevac/Nenad Moačanin, *Hrvatsko-slavonska Vojna krajina i Hrvati pod vlašću Osmanskoga carstva u ranome novom vijeku*, Zagreb 2007; Milan Kruhek, *Krajiške utvrde i obrana hrvatskog kraljevstva tijekom 16. st.*, Zagreb 1995; Alexander Buczynski, *Gradovi Vojne krajine 1-2*, Zagreb 1997; Alexander Buczynski, *Nastanak i organizacijski oblik vojnih komuniteta od 1748. do 1850.*, in: *Arhivski vjesnik*, 34-35 (1991-1992), 35-36, Zagreb 1992, 185-194; Mirko Valentić, *Vojna krajina u 17. st.*, in: Mirko Valentić/Lovorka Čoralić (Hg.), *Povijest Hrvata*, Vol. 2, *Od kraja 15. st. do kraja Prvog svjetskog rata*, Zagreb 2005, 111-121.

<sup>13</sup> Z. B.: Johann von Csaplovics, *Slavonien und zum Theil Croatien. Ein Beitrag zur Völker- und Länderkunde. Theils aus eigener Ansicht und Erfahrung (1809-1812), theils auch aus späteren zuverlässigen Mittheilungen der Insassen*, 1819, Pesth 1819; Karl Freiherr von Czoernig, *Etnographie der österreichischen Monarchie*, Wien 1857; František Vaníček, *Spezialgeschichte der Militärgrenze I*, Wien 1875; Carl Bernhard Edler von Hietzinger, *Statistik der Militärgränze des österreichischen Kaiserthums*, Wien 1820, und viele andere.

<sup>14</sup> Vgl. dazu: Karl Kaser, *Freier Bauer und Soldat*, Graz 1986; Karl Kaser, *Freier Bauer und Soldat. Die Militarisierung der agrarischen Gesellschaft an der kroatisch-slawnischen Militärgrenze (1535-1881)*, Wien-Köln-Weimar, 1997; Karl Kaser, *Popis Like i Krbave 1712. godine*, Zagreb 2003; Marija Wakounig, *Die „drei Kronen“ von Ostmitteleuropa*, in: Marija Wakounig/Wolfgang Mueller/Michael Portmann (Hg.), *Nation, Nationalitäten und Nationalismus im östlichen Europa. Festschrift für Arnold Suppan zum 65. Geburtstag*, Wien 2010, 69-90; Marija Wakounig, *Ferdinand I. und die Uskoken*, in: Martina Fuchs/Alfred Kohler (Hg.), *Kaiser Ferdinand I. Aspekte eines Herrscherlebens. Geschichte in der Epoche Karls V.*, Bd. 2, Münster 2003, 191-201; Marija Wakounig, *Žandarji ali roparji? Integracija uskokov kot regionalni problem*, in: *Zgodovinski časopis* 57, Ljubljana 2003, 255-260.

weise und die Konflikte mit anderen Gemeinschaften und Gesellschaftsklassen wurden nach Bedarf miteinbezogen. Dementsprechend ist die Auswahl der Literatur und der Quellen auf diese Themen ausgerichtet.

## **I. Walachen im Mittelalter bis zur osmanischen Expansion**

### **I.a. Walachen im Hochmittelalter in Kroatien, Dalmatien und Dubrovnik**

Da dieses Thema nicht zuletzt wegen der nicht genügenden Quellenlage vielfach zur Manipulation herangezogen worden ist, ist es notwendig, sich hier auf die Quellen und die Literatur beschränken, die von den Walachen im westlichen Balkan, bzw. mittelalterlichen Kroatien, Dalmatien, Bosnien und nur teilweise Serbien, berichteten.

Leider ist die Quellenlage über die Walachen im mittelalterlichen Kroatien und Dalmatien sehr spärlich. Wenn man aber als erste Erwähnung der Walachen in schriftlichen Quellen die Schenkungsurkunde des Königs Petar Krešimir IV. aus dem Jahr 1071 betrachtet, könnte man dieses Jahr als die früheste Nennung der Walachen nehmen.<sup>15</sup> In dieser Urkunde, in welcher der König Petar Krešimir IV. die Grenzen des Bistums Rab bestimmt, wird auf der Insel Pag ein Ort/Dorf namens „Wlasići“ erwähnt. Diesen Ort gibt es noch heute unter unverändertem Namen „Vlašići“. Aber man muss mit diesem konkreten Toponym auf der Insel Pag sehr vorsichtig sein, weil es für die nächsten 250 Jahre keine andere Information über die Walachen in diesem Gebiet gibt und die Schreibweise dieses Toponyms in den verschiedenen Quellen stark im Laufe der Zeit variiert. Und in späteren Zeiten – besonders während der osmanischen Expansion – kam es zu gewaltigen Migrationen, welche auch norddalmatinische Inseln stark beeinflussten. Dann hatte der Begriff auch für jedes Gebiet eine andere Bedeutung. Der Begriff „vlah“ bezog sich dann auf der Insel Pag grundsätzlich auf die Bevölkerung im Süden der Insel, welche einen anderen Dialekt sprach – in diesem Fall das Štokavische gegenüber dem Čakavischen der restlichen Inselbevölkerung.

Sonst sind die Quellen über die Walachen im westlichen Balkan bis zum 14. Jahrhundert eher spärlich und die Gründe liegen wahrscheinlich darin, dass erst in den späteren Zeiten ihre Gemeinschaften intensivere Beziehungen zu den anderen Akteuren der

---

<sup>15</sup> Marko Kostrenčić (Hg.), *Codex diplomaticus regni Croatiae, Dalmatiae et Slavoniae* 1 (Codex diplomaticus 1), Zagreb 1967, 123-124.

mittelalterlichen Gesellschaft aufbauten. Auch Alberto Fortis erwähnte in seinem Werk *Viaggio in Dalmazia* im Jahr 1774, dass es über die Walachen fast keine Quellen aus dem 13. Jahrhundert gab.<sup>16</sup>

## **I.b. Walachen im 14. Jahrhundert**

Im 14. Jahrhundert wurden aber die Walachen auf diesem Gebiet immer öfter erwähnt. Die Angaben stimmen mit den griechischen und bulgarischen Quellen aus der früheren Periode überein. Diesen Quellen gemäß waren die Walachen (halb)nomadenhafte Viehzüchter. Durch die jahreszeitlichen Weidezüge richteten sie auf dem Territorium der städtischen Ager des dalmatinischen Hinterlandes gewöhnlich viele Schäden an. Leider berichteten die Quellen fast nichts von ihrer Abstammung oder Sprache.

Schon die frühesten Quellen aber beschrieben die Walachen oft ganz negativ- egal ob es sich um die Balkanwalachen oder Transsilvanienwalachen handelte.<sup>17</sup>

Hier kann aber ein Schluss gezogen werden. Die Walachen machten sich erst in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts im dalmatinischen Hinterland öfter bemerkbar und zwar teilweise nach der Herrschaftserweiterung der Familie Šubić auf das Land Hum und weiter nordwärts nach Bosnien. Daher kann man vermuten, dass diese Kontakte eher ein Produkt dieser Herrschaftserweiterung der kroatischen Adelsdynastie waren als eine Auswanderung vom Osten und Südosten des Balkans aus. Es gab auch Erwähnungen von walachischen Namen aus früheren Perioden. Hier ergibt sich aber das Problem, was für eine Darstellung die Walachen in diesen historischen Quellen erfahren haben könnten. Es gibt die Gruppe der romanischen Bevölkerung, die nach der Völkerwanderung in den dalmatinischen Städten und auf den dalmatinischen Inseln überlebt hatte. Bis in das 19. Jahrhundert hinein war ihre Sprache nachweisbar. Andererseits war ein Teil der romanischen Population im Hinterland zurückgeblieben und gerade die Quellen

---

<sup>16</sup> „I Morlacchi generalmente chiamanti 'Vlassi' nell' idioma loro, nome nazionale, di cui, per quanto io ò potuto sinora sapere, non si trova vestigio alcuno ne' documenti della Dalmazia anteriori al XIII. secolo, e che significa autorevoli, o potenti.“ Alberto Fortis, *Viaggio in Dalmazia*, Vol. I und II, Venedig 1774, 46.

<sup>17</sup> „... illum sevum Bozorad, vayvodam Volahorum, rebellem et notorium emulum nostrum...“ Tadija Smičiklas (Hg.), *Codex diplomaticus regni Croatiae, Dalmatiae et Slavoniae* 9 (Codex diplomaticus 9), Zagreb 1911, 534-535.

des Hochmittelalters sprechen von diesem Bevölkerungsteil, berichteten aber leider sehr wenig von ihrer ethnischen Zugehörigkeit und Glaubenszugehörigkeit oder der Sprache, die sie sprachen. Festhalten kann man, dass bereits die Quellen dieser Periode, wie diejenigen des 16. und 17. Jahrhunderts, die Walachen als Viehzüchter beschrieben, die zur Gewalt und Plünderung neigten. Diese Quellen stammten jedoch auch fast ausnahmslos aus den Küstenstädten und so war ihre Abneigung gegenüber den Ankömmlingen, zugleich aber auch politischen Gegnern aus dem Hinterland zweifelsohne groß.<sup>18</sup> Überhaupt waren die Angaben meistens negativ gefärbt.

Andererseits waren diese Walachen aber recht gut ins feudale System des kroatischen Teils des ungarisch-kroatischen Königreichs eingegliedert, d. h. die Quellen bezeichneten sie nicht als unbekannte Fremdkörper. So hielt Mitte des 14. Jahrhunderts der kroatische Vizeban zusammen mit den Herzogen/Woiwoden und walachischen Richtern in Zadar ein Volksgericht. Daraus ist wohl der Schluss zu ziehen - wenn es auch keine früheren Quellen gibt, die dies bezeugen könnten - dass das Zusammenleben mit den Walachen im dalmatinischen Hinterland schon früher angefangen hatte. Ihre Institutionen und soziale Ordnung waren denen der zahlreichen walachischen Gemeinden im tieferen Balkan weitgehend ähnlich.

Es ist aber wichtig, nicht zu vergessen, dass der Begriff „vlah“ in den Quellen immer separat und im jeweiligen Zusammenhang mit der Entstehung betrachtet und ausgewertet werden soll. Die Quellen des mittelalterlichen serbischen Staates bezeichnen etwa die Dubrovniker/Ragusiner als Walachen, da die Slawen diesen Namen allen Romanen zuwiesen, und in dieser Zeit waren die Bewohner von Dubrovnik weitgehend romanischer Abstammung gewesen. Nach Notariatsakten der ragusinischen/Dubrovniker Kanzlei waren aber Walachen schon im 14. Jahrhundert in dieser Stadt zu finden, wenn der Begriff „vlaca“ überhaupt eine ethnische Bedeutung hatte oder haben sollte. Hier fungierte wiederum der Begriff „Vlah“ als Begriff für einen Fremden oder Ankömmling (oft aus Bosnien oder Serbien). Wenn man also den *Praecepta rectoris* II (1299-1301) Glauben schenken kann, besaßen die Walachen in der Stadt Immobilien und vermieteten diese sogar, was für eine einsetzende Differenzierung walachischer Gruppen aber auch

---

<sup>18</sup> Ivan Botica, *Prilog istraživanju najstarijega spomena vlaščkoga imena u hrvatskoj historiografiji*, in: *Radovi – Zavod za hrvatsku povijest*, Vol. 37, Zagreb 2005, 36-38.

für eine Vergrößerung ihrer materiellen Güter sprechen würde.<sup>19</sup>

Eine weitere Person gab im Jahre 1300 in Dubrovnik neben ihrem Namen auch die Bezeichnung „Vlacus“<sup>20</sup> an. Sich aufgrund so spärlicher Angaben auf das Feststellen ihrer Zugehörigkeit einzulassen, wäre sehr undankbar. Obwohl die beiden hier angeführten Namen romanischer Abstammung sind, von denen der erste *Galla* und der zweite *Radasclaus* hieß<sup>21</sup>, erst vom Übergang aus dem 13. ins 14. Jahrhundert stammten, wiesen die Quellen eine bestimmte Distinktion zwischen den Walachen an der Adriaküste und den Stadtbewohnern und das Bedürfnis der Notare des 14. Jhs. auf, diese Kategorien schriftlich auseinanderzuhalten. Spätere Quellen liefern mehrere Auskünfte, besonders über die gesellschaftliche Organisation.

In einer Urkunde aus dem Jahr 1345, in der Ludwig sich mit dem Cetiner Fürsten aussöhnte, wurden Walachen und Kroaten als seine Untertanen erwähnt, ohne dass über diese Näheres berichtet wird.<sup>22</sup> Ein Gleichheitszeichen kann hier nicht vorliegen, da die lateinische Quelle keinen Zweifel aufkommen lässt, dass es hier um zwei verschiedene Bevölkerungsgruppen geht. Es steht zur Diskussion, ob es sich hier um einen Unterschied im sozialen oder ethnischen Sinn handelt.

Dennoch gibt es in den Quellen des 14. Jhs. und des ausgehenden 15. Jhs. Beweise, dass es Walachen auch auf dem Gebiet des mittelalterlichen Kroatischen Königreichs und sogar auf den Gebieten der zukünftigen Militärgrenze gab. All diese Gruppen sind aber in das bestehende Feudalsystem völlig eingebettet, d. h. sie sind entweder Untertanen des Königs (etwa die Walachen in Lika) oder eines Adligen (die Walachen von Ce-

---

<sup>19</sup> „Ego quidem Galla ... vlaca confiteor, quo mediam domum lignaminis positam in territorio Damiani Volcasii dedi in pignore Marie filie ...“ Josip Lučić (Hg.), *Spisi dubrovačke kancelarije. Zapisi notara Andrija Beneše 1295-1301, Praecepta rectoris II (1299-1301). Testamenta II (1295-1301), Monumenta historica Ragusina 4* (Monumenta historica Ragusina 4), Zagreb 1993, 106.

<sup>20</sup> „Ego quidem Radasclaus Vlacus confiteor ...“ Lučić, *Monumeta historica Ragusina 4*, Zagreb 1993, 145.

<sup>21</sup> Die Personennamen sind sonst ein sehr unzuverlässiges Indiz für die ethnische Zugehörigkeit von Personen. So konnte Noel Malcom in seinem Buch „Kosovo“ feststellen, dass der Name Miloš im Mittelalter meistens walachisch und nicht serbisch war. Ferner gibt er an, dass mit einer Namensanalyse Norditaliens im 11. und 12. Jahrhundert der Schluss gezogen werden könnte, dass da nur eine germanische und keine romanische Bevölkerung gelebt hätte, da in dieser Zeit auf diesem Gebiet germanische Namen sehr beliebt waren. Natürlich wäre eine solche Schlussfolgerung falsch. Vgl. Noel Malcom, *Kosovo: A Short History*, New York 1998, 73.

<sup>22</sup> „... et eorum incolis seu populis Croatis et Olachis.“ Tadija Smičiklas (Hg.), *Codex diplomaticus regni Croatiae, Dalmatiae et Slavoniae 11* (Codex diplomaticus 11), Zagreb 1913, 250.

tina) mit genau festgelegten Rechten und Verpflichtungen.

In dieser Hinsicht unterscheidet sich deren Stellung von den während der Osmanenkriege zugezogenen Walachen, deren Sippenverfassung, wenn auch institutionell rückständiger als das Feudalsystem, eine höhere Innenautonomie behaupten konnte und sich nur ausnahmsweise und unter zähem Widerstand ein Abhängigkeitsverhältnis vom Adel aufzwingen ließ.

Wenn man über die Walachen in dieser Periode und über ihre halbnomadische militärische Lebensweise redet, darf man nicht die Tatsache auslassen, dass es im Mittelalter in Südosteuropa üblich war, gewisse halbmilitärische Bauernsiedlungen zu gründen. So verteilte der Senat von Dubrovnik mehrmals im 14. und 15. Jahrhundert Gemeindeflächen an gewisse Bauern, ohne irgendwelche Abgaben von ihnen zu verlangen, außer den Militärdienst für die Verteidigung ihres neu erworbenen Landes.<sup>23</sup> In diesen Fällen durften sie das Land nicht weiter verkaufen, sondern nur ihren Söhnen als Erbe weitergeben.<sup>24</sup>

Man findet schon ab dem späten Mittelalter öfter in den Quellen den Terminus „Olaci“ oder „Olahi“.<sup>25</sup> Dieser Begriff, aus Ungarn stammend, bezog sich nicht nur auf die Walachen in Transsilvanien/Siebenbürgen sondern auch auf die anderen walachischen Gruppen. Aber es wäre falsch, nur aus dieser Information den Schluss zu ziehen, dass die kroatisch-dalmatinischen Walachen die Einwanderer aus späteren Perioden waren.

Die frühesten sicheren Erwähnungen der Walachen in kroatisch-dalmatinischen Quellen stammten aus den Jahren 1321 und 1322. Die erste Urkunde vom 8. November 1321. redete von der Schenkung des Pfarrers Ambroz aus Dobrinj (Insel Krk) an die gleichnamige Kirche auf derselben Insel.

Diesbezüglich beschrieb er das Gebiet, welches geschenkt wurde, und sagte: „do

---

<sup>23</sup> „... et quod dicti villani qui venient ad habitandum et custodiendum dictum locum, ipsi et sui heredes habeant et possideant in perpetuum dictum terrenum totum ...“ Ivan Krstitelj Tkalčić, *Monumenta spectantia historiam Slavorum meridionalium* 10/*Monumenta Ragusina. Libri reformationum* 1 (*Monumeta Ragusina* 1), Zagreb 1879, 262.

<sup>24</sup> Luj Margetić, *Dioba općinskog zemljišta u nekim srednjovjekovnim dalmatinskim komunama*, in: *Starine* 56, Zagreb 1975, S. 14-16.

<sup>25</sup> Z. B. Tadija Smičiklas (Hg.), *Codex diplomaticus regni Croatiae, Dalmatiae et Slavoniae* 5 (*Codex diplomaticus* 5), Zagreb 1907, 132.

zemlje Kneže, ke se zovu vlaške“<sup>26</sup>. Man vermutet, dass diese Walachen die Untertanen der Krk-Fürsten aus der Familie Frankopan waren, aber in dieser Urkunde wurde über sie nichts mehr gesagt.<sup>27</sup>

Die nächste Urkunde erwähnte die Walachen auf dem Gebiet Dalmatiens im Jahr 1322. Miha Madijev („von Madius“), Chronist von Split, beschrieb die Schlacht zwischen dem Mladen von Bribir (Bribirski) und dem kroatischen Ban, welcher auf seiner Seite eine Koalition dalmatinischer Städte und venezianische Truppen hatte. Wenn Miha über Mladen Bribirski redete, sagte er, dass Mladen „immer zur Freundschaft der Walachen und Einwohner von Poljica neigte“, und bestätigte ausdrücklich weiters, dass in seinen Truppen in der Schlacht bei Blizna auch die Walachen waren.<sup>28</sup>

Danach findet man die Walachen reichlich in den Quellen genannt, besonders die Walachen, die im Hinterland dalmatinischer Städte lebten. So ist es leichter möglich, mehr Informationen über ihre Lebensweise und ihren gesellschaftlichen Status im hochmittelalterlichen Kroatien zu finden.

Schon im Jahre 1344. werden die Walachen (bzw. Morowalachen) der venezianischen Quellen bekannt. Im Hinterland dalmatinischer Städte, konkreter gesagt im Krbava - Gebiet, vermitteln die Venezianer in den Konflikten kroatischer Adelige. In diesen Konflikten wurden dann auch die Walachen öfter erwähnt. Aus diesen Quellen ist ersichtlich, dass die Walachen in Krbava z. B. da angesiedelt wurden bzw. lebten, schon vor der Machtergreifung des bosnischen Königs Tvrtko I. (1377-1391) und vor der raschen Expansion des bosnischen Staates in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts.<sup>29</sup>

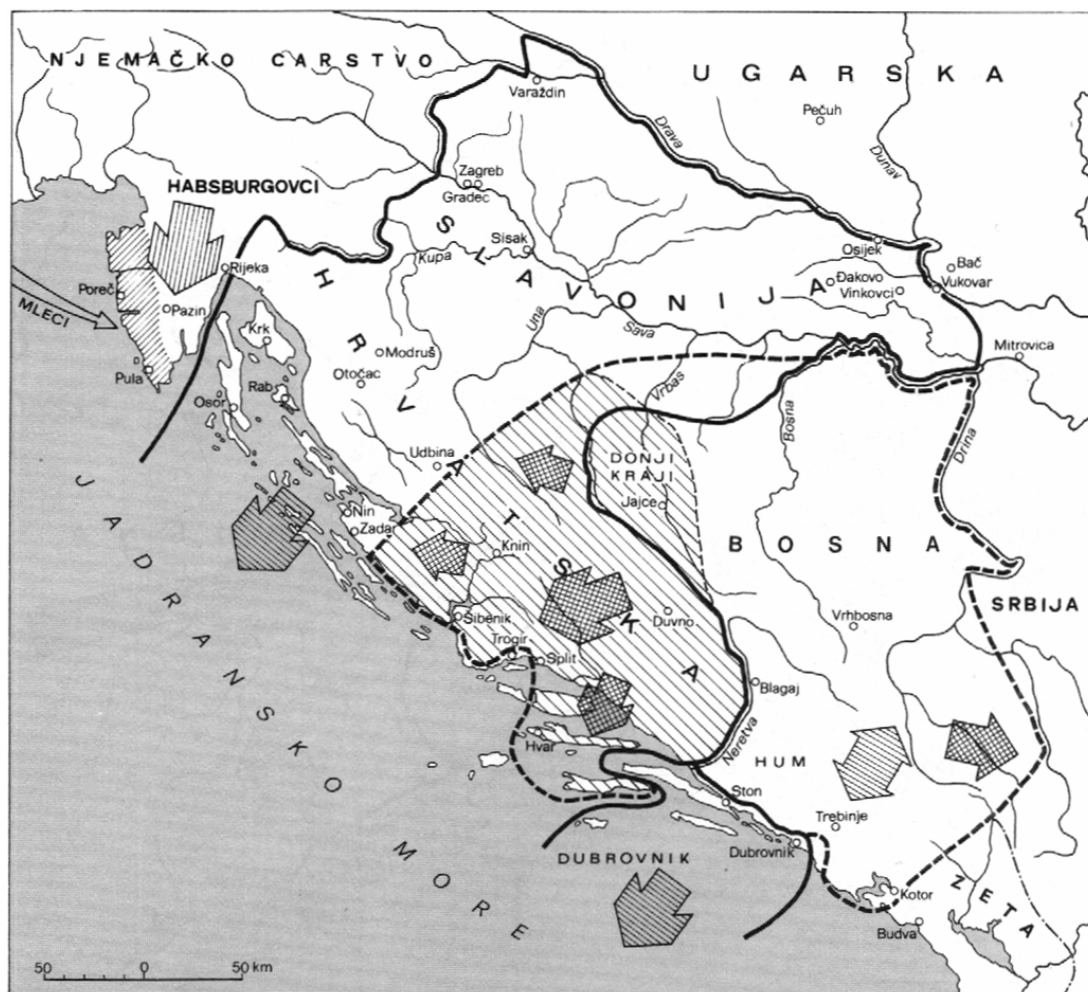
---

<sup>26</sup> „Bis zu den Ländern des Fürsten, welche noch ‘die Walachischen’ genannt werden“. Vgl. Vjekoslav Klaić, *Vlasi u Hrvatskoj tečajem 14. i 15. Stoljeća* (1880), in: Ivan Mužić (Hg.), *Vlasi u starijoj hrvatskoj historiografiji*, Split 2010, 10.

<sup>27</sup> Ivan Kukuljević Sakcinski (Hg.), *Monumenta historica Slavorum meridionalium/Acta Croatica*, Zagreb 1863, 3.

<sup>28</sup> Tomislav Raukar, *Hrvatsko srednjovjekovlje*, Zagreb 1997, 139. Vgl. Miha Madijev: „Isto tako je ban Ivan Babonić sa svojim sljedbanicima progonio Mladena sve do Bliske, gdje je zametnuo veliku bitku s Vlasima, zarobivši ne malu količinu stoke, ljudi i kljusadi, a ban Mladen pobjegne u Poljaca i dode na Klis te je ondje ošao petnaest dana.“ Miha Madijev de Barbazanis, *O podvizima rimskih careva i papa* (*De gestis romanorum imperatorum et summorum pontificum*), in: *Legende i kronike* (Hg. Nikola Disopra u. a.), Split 1977, 159-183.

<sup>29</sup> Sime Ljubić (Hg.), *Monumenta spectantia historiam Slavorum meridionalium 2/Listine o odnošajih između južnog Slavenstva i Mletačke Republike 2* (Listine 2), Zagreb 1870, 219.



- Granice hrvatskoga kraljevstva i Dubrovnika
- - - - - Granice Bosne u doba Tvrtka I (1390)
- ▨ Područje vladanja vojvode Hrvoja Vukčića Hrvatinića (1403-1413)
- ▤ Mletački posjed u Istri
- ➡ Smjerovi ekspanzije Tvrtkove Bosne
- ➡ Smjerovi jadranskih komunikacija
- ↔ Trgovačke veze između Dubrovnika i zaleđa
- ➡ Smjer habsburškoga prodora u Istru

Abbildung 1: Kroatien und Bosnien im 14. Jahrhundert (Quelle: Karta 10: Hrvatska na prijelomu XIV. i XV. stoljeća: ekspanzija srednjovjekovne Bosne, in: Tomislav Raukar, Hrvatsko srednjovjekovlje, Zagreb 1997, 125)

Aber diese Walachen verbreiteten sich auch nach Süden, in Richtung dalmatinischer Kommunen, wo sie mit ihnen Handel trieben. So will die Zadar-Kommune im

Jahr 1352 einen Salz-Anteil, welcher normalerweise den Walachen verkauft wurde (wahrscheinlich nicht nur für ihren persönlichen Bedarf, sondern auch für das Großvieh), für sich behalten.<sup>30</sup>

Schon im Jahr 1341 wurden südlich von Zadar, in Split, die Walachen des Ban erwähnt. In diesem Fall verpflichtet sich der Ban-Walach namens Rusin Miloslavić, die Schulden für den von einem Händler aus Split gekauften Wein zu bezahlen.<sup>31</sup>

König Ludwig I. (1342-1382) begann nach dem Jahr 1358 intensiv, die Walachen auf seinen Gebieten zu kolonisieren, besonders in der Nähe seiner königlichen Städte. Aber – wie auch in den späteren Perioden – kamen auch diese Walachen kurz nach der Ansiedlung in Konflikt mit dem niedrigeren kroatischen Adel.<sup>32</sup>

Im März 1356 gab Ban Nikola Seč in Knin eine Urkunde den Walachen Priban, Ratko, Dudan, Vojhen und Mladen, welche die Söhne von einem gewissen Šiljan waren. Ihnen wurden gewisse Privilegien gegeben, aber deutlich interessanter ist die Hauptpflicht, die sie verrichten mussten: „*Idem vero Olahi de eadem possessione nobis et nostris successoribus more armigerorum et woytanis servire tenebuntur.*“<sup>33</sup> D. h. im Mittelpunkt standen ihre Militärdienste. Dieser und der vorherige Teil dieser Urkunde ist sehr ähnlich den Urkunden und Privilegien, welche die Habsburger den Walachen im 16. Jahrhundert erteilten. So bekamen die Walachen fast immer die Gebiete, welche zuzeit „*nunc vacuam et habitatoribus destitutam*“ waren, d. h. die Territorien, die leer bzw. einwohnerlos waren. Obwohl keine Gründe für diese Rekolonisierung in diesen Urkunden zu finden sind, gibt es trotzdem Hinweise über diese Kolonisten, welche sie von anderen mittelalterlichen (Re)Kolonisten unterscheiden. Die auf diesen Ländereien angesiedelten Walachen bekamen die Privilegien, welche ähnlich den Privilegien des niedrigeren Adels des Königreichs waren. Auch der Begriff „*dobri Vlasi*“ („gute Walachen“), im Sinne der Noblen oder Adeligen, trennt die Walachen von den Knechten

---

<sup>30</sup> Sime Ljubić (Hg.), *Monumenta spectantia historiam Slavorum meridionalium* 3/Listine o odnošajih između južnog Slavenstva i Mletačke Republike 3 (Listine 3), Zagreb 1872, 237.

<sup>31</sup> Ante Nazor/Tomislav Raukar/Jakov Stipišić (Hg.), *Monumenta spectantia historiam Slavorum meridionalium* 53/Splitski spomenici 1, Zagreb 2002, 77.

<sup>32</sup> Vjekoslav Klaić, *Monumenta spectantia historiam Slavorum meridionalium* 42/Acta Keglevichiana (Acta Keglevichiana), XX-XXII, Zagreb 1917.

<sup>33</sup> V. Klaić, *Acta Keglevichiana*, 3-4.

(„kmetovi“), obwohl sie auch oft die Untertanen anderer Adeliger waren und nicht nur des Königs. Besonders interessant ist der Teil der Urkunde, welcher über die Privilegien dieser Walachen spricht. Denn die Einwohner, welche jetzt auf ihren/walachischen Territorien angesiedelt waren, waren drei Jahre lang von Steuer befreit, und nach dieser Frist zahlten sie die Abgaben den Walachen und nicht dem bisherigen Landherrn. Dadurch ist ersichtlich, dass ihr rechtlicher Status schon deutlich günstiger war als der der Knechte und vergleichbar mit dem Status des niedrigeren Adels.<sup>34</sup>

Die oben genannte Gruppe von Walachen besiedelte also das Gebiet des mittelalterlichen kroatischen Königreichs am oberen Fluss von Zrmanja, am Grenzgebiet zum Besitz des Familienstamms Keglević, mit dem sie später in ernste Konflikte gerieten, als sie versuchten bestimmte Besitzungen an sich zu reißen. Diese Konflikte hielten bis zum Eindringen der Osmanen im 15. Jahrhundert an.

### **I.c. Walachen im 15. Jahrhundert**

Doch Anfang des 15. Jahrhunderts zogen die Walachen mit ihrem Vieh auf die Weiden an der adriatischen Küste, die sich um die adriatischen Kommunen herum befanden. Manchmal, zum Beispiel in Zadar, wurden diese Verhältnisse durch Zahlungen an die Landbesitzer oder die Kommune geregelt, während sie an anderen Orten nicht wirklich willkommen waren, wie beispielsweise in Šibenik.

Wahrscheinlich handelte es sich dabei um einen Mangel an Weidenflächen, oder die Besitzer fürchteten Schäden auf ihren Ackerflächen. Zadar hatte in seinem Hinterland einen sehr umfangreichen Ager im Vergleich mit Šibenik oder Split, welche die meisten ihrer Ländereien für die Bebauung und Nahrungsproduktion nutzten und nicht

---

<sup>34</sup> „...pro fidelitatibus et opportunis servitiis eorundem eisdem Pribano, Rathkoni, Dwdano, Woyhne et Maladeno honoris titulo dedimus donavimus et contulimus tenendam, utendam, fruendam, gaudendam pariter et habendam sine preiudicio iuris alieni talimodo, ut quicunque homines pei adductionem dictorum Pribani, Rathk, Dwdani, Woyhne et Maladeni ad faciem dicte terre causa commorandi venirent et edificia facerent, a die adventus eorum in dictam terram usque ad terciam revolucionem annualem supra nominatam computando libertatis prerogativa perfruantur, ita ut per spatia trium annorum ipsis pro libertate assignatorum ab omni onere penitus sint exempti. elapsis autem trium annorum curriculis iidem homines in facie dicte terre residentes ea et eadem servicia ipsis Olahis impendere teneantur, prout alii ipsius contrate homines scilicet consimiles sunt facere consueti. Iidem vero Olahi de eadem possessione nobis et nostris successoribus more armigerorum et woytanis servire tenebuntur.“ V. Klaić, Acta Keglevichiana, 3-4.

für die exzessive Viehzucht.

Eine Urkunde aus dem Jahr 1402, mit der Herzog Hrvoje Vukčić und Ivaniš Nelipić Cetinski der Stadt Šibenik bestimmte Rechte im Namen des bosnischen Königs Stjepan Ostoja bestätigten, sprach von zwei Begriffen: „unseren“, also kroatischen Walachen und Walachen des bosnischen Königs. Diese Walachen könnten durchaus auch aus den ehemaligen kroatischen Gebieten, die jetzt im Besitz der bosnischen Könige waren, stammen. Eine solche terminologische Unterscheidung deutet vielleicht auf eine starke und intensive Bevölkerungsbewegung hin, vor allem, wenn die Rede von Walachen vor der osmanischen Zeit ist.<sup>35</sup>

### **I.d. Privilegien an Walachen aus den Jahren 1433 und 1436**

Vom Status der Walachen zeugen vor allem zwei andere Urkunden aus dem 15. Jahrhundert, die eine genauere Analyse benötigen. Die erste Urkunde stammt vom 18. Juli 1433. Demnach erteilten die Walachen aus Lika der Kirche Sv. Ivan (Sankt Johannes) in Gora (Sv. Ivan u Gori) am Bergmassiv Velebit bestimmte Privilegien. Schon im Jahr 1890. veröffentlichte Lopašić in seinem Buch „Bihać i bihaćka krajina“ die Transkription der glagolitischen Abschrift dieser Urkunde, welche im Archiv des franziskanischen Klosters in Ljubljana aufbewahrt wurde. Aber Josip Vončina gab im Jahr 1955 eine verbesserte Version heraus, welcher als Grundlage originale glagolitische Urkunde vorlag. Dementsprechend korrigierte er auch einige Fehler.<sup>36</sup>

Ganz am Anfang dieser Urkunde wurden die Oberhäupter der Walachenstämme erwähnt, die die eigentlichen Privilegien der Kirche gegenüber aussprachen. Das sind die Walachen-Fürsten („knezovi“) Antol Ivković und Ivan Herendić, Herzog („vojvoda“)

<sup>35</sup> „Item, quod Holahi cuiusvis condicionis, presertim domini nostri regis Bosne, sic et nostri Holahi presentes et futuri non possint desensum (!) habere, neque pascua obtinere in territorio et districtu Sibenicensi predictorum sub pena ducatorum ducentorum auri aplichandorum, silicet centum domino Olahorum et centum comunitati Sibenicensi toties quociens contrafecerint in premissis.“ Ferdo Šišić, Nekoliko isprava iz početka XV. st., in: Starine 39, Zagreb 1938, 184. An demselben Tag stellte Hrvoje Vukčić im Namen des Königs Ladislaus von Neapel der Kommune Šibenik noch eine ähnliche Urkunde, aber hier wurde noch eine dritte Gruppe von Walachen erwähnt, nämlich die des Fürsten Nelipić: „Item, quod Holaci domini nostri regis Ladislai cuiusvis condicionis, et presertim regis Bosne, eciam nostri Holaci, et comitis Iohannis comitis Cetine...“ Šišić, 187.

<sup>36</sup> Vgl.: Radoslav Lopašić, Bihać i bihaćka krajina, Zagreb 1890, 295-296. und Josip Vončina, Četiri glagoljske listine iz Like, in: Radovi Staroslavenskog instituta, knjiga 2, Zagreb 1955, 217-218.

Pav(a)l, die Walachen-Richter Diên Mušković, Juraj Ružić, Matijaš Vukotić und Matijaš Gučić, die Gerichtsadjunkten des walachischen Gerichts („stol“) Matul Pribanović, Mikula Murgašić, Ivan Sopković, Milota Kraišić, Lukač Milunović, Tomaš Aladinić, Franko Danilović, Šimun Bilković, Grgur Bekušević, Bartol Čeprić und schließlich „alle guten Walachen der heiligen Krone des ungarischen Königreichs in Kroatien“ („dobri Vlasi svete krune kraljev´stva ug(a)rskoga v Hrvatih“).

Der Rest dieser Urkunde spricht von der Sicherheitsgarantie gegenüber den Knechten oder Fronbauern der oben erwähnten Kirche Sv. Ivan in Gora und vom Schutz vor allen schlechten Dingen, die ihnen die Walachen zufügen könnten. Die Walachen verpflichteten sich dabei, die Acker- und Getreidefelder der Fronbauern nicht mit ihrem Vieh zu vernichten. Falls dies aber trotzdem der Fall sein sollte, so sollten sie den Schaden mit angemessenen Zahlungen beheben.

Diese Schrift zeugt zweifellos davon, dass die Walachen im Mittelalter im Königreich Kroatien oft kollektive Stammfreiheiten genossen, die oft den Freiheiten des Kleinadels in Adelsgemeinden ähnelten. Das bedeutet allerdings nicht, dass die Walachen gleich Vasallen der Adligen waren, jedoch wurden ihnen bestimmte Freiheiten entweder vom ungarisch-kroatischen König selbst, oder aber vom Ban als Landesgesetzvertreter zugesprochen. Obwohl man gleich sieht, dass die erwähnten Walachen Viehtreiber waren, hatten sie dennoch einen ganz anderen Status als die Fronbauern auf dem Besitz der Kirche Sv. Ivan, denen sie Schutz und ein unbeschwertes Leben gewährten.<sup>37</sup>

Des Weiteren wurden in der Urkunde die Walachen-Fürsten, Richter, Herzöge und Gerichtsadjunkten erwähnt, was sowohl von der Besonderheit und Unabhängigkeit der Walachen, als auch vom Adelsstatus, den sie tatsächlich genossen haben, zeugt. Fürsten, Richter und Gerichtsadjunkten waren wahrscheinlich für die Leitung und Gerichtsprozesse innerhalb der Walachen-Gemeinden zuständig, während der Titel des Herzogs mehr auf Militärdienst hinwies. Aber dieser Begriff an sich ist für das Mittelalter manchmal zu allgemein und kann deswegen auch auf ein gewöhnliches, aber angesehenes Mitglied der Gesellschaft hindeuten. Doch genau diese spezielle Aufteilung in exe-

<sup>37</sup> Vončina, Četiri glagoljske listine iz Like, 217-218.

kutive, juristische und militärische Regierung innerhalb der Walachen-Gemeinde bestätigt die starke innere Unabhängigkeit und Selbstverwaltung der walachischen Gesellschaften.

Auch die restlichen Walachengruppen wurden nicht nur als einfache Walachen erwähnt, sondern auch als „gute Walachen“ („dobri Vlasi“). Obwohl man mit der Analogie bei der Untersuchung historischer schriftlicher Quellen vorsichtig umgehen sollte, kann man dennoch behaupten, dass der genannte Begriff hier so viel wie „adelige Walachen“ bedeutet. Im mittelalterlichen Bosnien beispielsweise bezeichnete der Begriff „guter Bosnier“ („dobri Bošnjani“) ein Mitglied des Adels des bosnischen Königreichs.

Doch unter diesen Walachen spürt man die Anwesenheit der vollkommenen Slawisierung. Nur einige Namen könnten auf romanische Herkunft hindeuten (Antol, Mikula, Matul). Man konnte sie aber nicht direkt an eine bestimmte ethnische Gruppe binden. Genauso unterschieden sich diese Walachen in der Religion keineswegs von der katholischen Bevölkerung, mit welcher sie lebten.

Leider haben wir keine Kenntnisse aus dieser Zeit, die von den Verpflichtungen der Walachen aus Lika gegenüber den ungarisch-kroatischen Herrschern zeugen, außer den oben genannten Entschädigungen, die sie im Falle der Vernichtung von Weiden an ihre Besitzer zahlen mussten. Dies sind aber ohnehin außerordentliche Abgaben.

Im Vergleich zu den späteren Privilegien durch Hanž Frankopan aus dem Jahr 1436 waren die Privilegien, die aus dieser Urkunde hervorgehen, ziemlich allgemein. Wir wissen nicht, ob die Walachen überhaupt irgendwelche andere Verpflichtungen außer den militärischen Pflichten gegenüber dem Ban hatten. Allem zufolge eher nicht. Wie man aus späteren Urkunden feststellen kann, versuchten schriftliche Bestimmungen wie diese, so genau wie möglich die Pflichten gegenüber den Feudalherren zu erläutern und, wenn möglich, neue Pflichten einzuführen, was die Feudalherren auch direkt in den Urkunden erwähnten, damit sie dann auch schriftliche Grundlagen für eventuelle Streitprozesse hätten.

Die nächste hier zu stellende Frage wäre die über die Herkunft der walachischen Einwohner. Aus der späteren Urkunde von Hanž Frankopan sieht man, dass diese Gruppen von Walachen schon seit mehreren Generationen ein Bestandteil des Komitats („županija“) Cetina waren, und dass sie aus der nomadischen Lebensart in die halbnomadische, sogar sesshafte Lebensart übergingen.<sup>38</sup> Hier ist es aber unmöglich etwas derartiges herauszulesen. Andererseits kann man das auch so interpretieren, dass diese Gruppen von Walachen alle Rechte einer freien adeligen Gemeinde besessen haben, wie beispielsweise viele kroatische adelige Familienstämme aus dem 14. Jahrhundert. Trotzdem machte sich ihr besonderer Status durchaus bemerkbar, u. a. auch dadurch, dass die Walachen aus Lika nicht zur Zahlung eines Zehntels an die Kirche verpflichtet waren, wie Bischof von Krbava, Nikola, im Jahre 1396 in seinem Brief an den Bischof von Split bezeugte: „Murlachi nullam decimam solvunt, nec tempore meorum praedecessorum solventur.“<sup>39</sup>

Die zweite Urkunde aus fast derselben Zeit, die uns einen genaueren Einblick in die gesellschaftlich-wirtschaftliche Lage der Walachen innerhalb des ungarisch-kroatischen Königreiches gibt, ist ein Gesetzbuch des kroatischen Ban Hanž Frankopan für die Walachen des Cetina-Komitats aus dem Jahr (März) 1436. Diese Urkunde ist eigentlich eine Bestätigung der Privilegien, welche die Walachen schon unter dem Ban Ivan Ivaniš<sup>40</sup> und seinem gleichnamigen Vater erreichten. Obwohl Hanž Frankopan diese Privilegien als Ban erteilte, waren tatsächlich diese Walachen seine eigenen Walachen (direk-

---

<sup>38</sup> Die Walachen zeigten immer eine Tendenz, ihre Lebensart zu ändern. So gaben ihnen die Prokuratoren von Pag für zwei Pferde zwei Weingärten in der Nähe von Dinjiška. Tadija Smičiklas u. a. (Hg.), *Codex diplomaticus regni Croatiae, Dalmatiae et Slavoniae* 18 (*Codex diplomaticus* 18), Zagreb 1990, 460.

<sup>39</sup> Daniele Farlati, *Illyricum Sacrum* IV, Venedig 1769, 98.

<sup>40</sup> Hier ist die Rede vom Fürst Ivaniš aus der Familie Nelipić. Er selbst hatte keine männlichen Nachkommen, und hat deswegen für seine zwei Töchter die Erbverträge mit den Fürsten von Frankopan und Krbava abgeschlossen. Im Gebiet um den Fluss Cetina wurden seine Untertanen Kroaten und Walachen namentlich oft genannt. In den zwischendynastischen Kriegen erkannte er nach dem Jahr 1416 den Sigismund von Luxemburg als seinen Herrscher nicht an. Besonders nach dem Jahr 1419 nannte er sich Banus von Kroatien und Slawonien und verwendete diesen Titel bis zu seinem Tode im Jahre 1434. In den offiziellen Banus-Listen von Sigismund wurde er natürlich nicht erwähnt. Zu diesen Zeiten erließ er wahrscheinlich seine Urkunde für die Walachen von Cetina. Gleichzeitig organisierte er auch die Verteidigung Kroatiens gegen osmanische Streitkräfte, welche immer öfter Bosna und Hum plünderten. Vjekoslav Klaić, *Rodoslovje knezova Nelipića od plemena Svačić*, in: *Vjesnik Hrvatskog arheološkog društva*, Vol. 3, No.1, Zagreb 1898, 13-14.

ter Besitz), geerbt von seinem Schwiegervater Ivaniš, und dementsprechend waren diese Walachen tatsächlich vom Status her private und keine staatlichen Walachen. Deswegen werden hier die Punkte dieses Privilegs in der freieren Übersetzung wiedergeben:

„Im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes! Amen. Wir, Hanž Frankopan, Fürst von Krk und Modruš, Cetina und Klis usw., Ban Dalmatiens und Kroatiens, geben jedem Mann, dem es gebührt, durch diesen unseren Brief bekannt, dass vor uns gute und ehrliche Männer kamen, die ehemaligen guten und echten Diener des Ban Ivaniš Ivanović, alle adeligen Walachen ... und dass sie um die guten und ehrlichen Rechte, welche unter ihrem ehemaligen Herrn Ivaniš Ivanović und dessen Vater auch schon gültig waren, baten.

Und wir zeigten unsere Gnade, weil wir ihre Rechte und Verlangen für gut und ehrlich fanden, und wir empfangen oben genannte Männer, die ehemaligen Diener des Ban Ivaniš Ivanović, als unsere Diener und als Diener unserer Nachfolger, und wir bestätigten und gaben ihnen die ehrlichen, guten und echten Rechte, die schon unter dem Herrn Ivaniš Ivanović und unter dessen Vater Ivan auch die ehrlichsten und die besten Rechte waren. Sie dienten diesen Gesetzen, und dies sind diese guten Gesetze:

1. Sie dürfen keinen oktroyierten Fürsten haben.
2. Wenn von ihnen ein Fürst gehasst wäre, dürfen sie mit uns verhandeln, um diesen zu tauschen.
3. Ein Walache, der ein Dorf besitzt (eigentlich, der angesiedelt und sesshaft ist, Anm. d. Verf.), muss uns mit der Zahlung der Steuer („unča“) dienen.
4. Ein Walache, der kein Dorf besitzt (nicht sesshaft ist, Anm. d. Verf.) muss uns mit Schild und Schwert oder Pfeilen und Bogen dienen.
5. Ein Walache, der zum Heer ausgerufen wird, aber dem Heer nicht beitrifft, zahlt 6 Librae<sup>41</sup>. Ein Zehntel davon gebührt dem Walachen-Fürst.
6. Den Walachen darf unter keinen Umständen wegen eines Verbrechens das Mili-

---

<sup>41</sup> Die sogenannte „libra grossorum“ hatte den Wert von 240 neuen Groschen, die im Mittelalter den alten römischen Solidus ersetzen.

tärpferd als Pfand genommen werden.

7. Sie dürfen von dem Hl. Stefan bis zum Hl. Martin<sup>42</sup> nicht in den Krieg ziehen.

8. Wenn sie an einem Krieg teilnehmen, ziehen zwei Drittel von ihnen in den Krieg und ein Drittel versorgt sie mit Mehl und Pferden.

9. Kein Kroatte darf ihr Fürst sein, sondern nur einer unter ihnen, der ihnen befiehlt und mit unserem Fürst verhandelt.

10. Ihr Gerichtshof („stol“) soll sich unter Sinj befinden und an ihren Prozessen soll kein Kroatte teilnehmen, sondern nur walachische Fürsten und Richter.

11. Ihr Fürst und ihr Richter soll zweimal im Jahr die Walachen besuchen.

12. Man darf ihnen nichts beschlagnahmen, außer das, was ein echtes Gericht vorgibt.

13. Und von jedem Bußgeld soll ihnen ein Drittel bleiben und dem Richter gehört ein Zehntel vom Bußgeld.

14. Und von unserem Einkommen gebührt dem Fürsten ein Zehntel, genauso wie vom Bußgeld.

15. Falls jemand aber Bußgeld zahlen muss, muss ihm ein Schaf im Wert von einer Libra und eine Kuh im Wert von sechs Librae genommen werden.

16. Der Walache muss zwanzig Tage Zeit bekommen, um das Vieh zurückzukaufen. Wenn er es aber nicht macht, ist dann für ihn das Vieh verloren.

17. Jeder walachische „Katun“<sup>43</sup> soll am St. Georg Tag<sup>44</sup> ein Schaf oder einen Schafbock oder einen Käse geben. Diejenigen, die so arm sind, dass sie keinen Käse haben, sollen dann Kleingeld („vrũa“) geben.<sup>45</sup>

18. Jeder Haushalt, welcher ein Pferd und 30 Schafe hat, soll einen Dukaten, oder

---

<sup>42</sup> D. h. im Sommer/Herbst während der Ackerarbeiten von 16./20.8. bis 11.11.

<sup>43</sup> „Stan“ oder „Katun“ ist eine Einheit bestehend aus mehreren Häusern - es geht um walachische Dörfer oder Sommeraufenthalte in den Bergen.

<sup>44</sup> Am 23. April.

<sup>45</sup> Der Begriff „vrũa“ kommt von „varonensis“ und bezeichnet Kleingeld.

74 Bolanča<sup>46</sup> nach ihrem Gesetz, geben. Wer aber arm ist, soll einen Dukaten oder „imri“<sup>47</sup> geben. Im Herbst am Martinstag soll nach ihrem Gesetz jeder Katunar und Höfling für jedes Pferd einen Denarius geben.

19. Im Gebiet von Cetina dürfen sie keine Handelssteuer zahlen.

20. Keiner von ihnen darf gehenkt werden, egal um welches Verbrechen es sich handelt.

21. Oben erwähnte Männer, alle gute Katunare, dürfen für sich einen halben Dukaten von anderen Leuten behalten, genauso wie es ihnen unter dem ehemaligen Ban Ivaniš gewährt wurde.

22. Ein Walache darf den anderen Walachen vor dem Gericht nicht mit 100 Dukaten belasten, wenn er selbst 100 Dukaten nicht hat.

23. Ein Pächter oder ein Pferdeknecht darf seinen Herrn nicht klagen.

24. Ein Serbe darf einen Walachen nicht klagen und ein Vlache darf einen Serben nicht klagen.

25. (Dieser Punkt ist im Original unlesbar)

26. Ein Walache darf vor dem Gericht für einen Gegenstand, der mehr als vier Bolanča wert ist, nicht zeugen.

27. Die Walachen dürfen weder in den Bergen, noch in den Winterquartieren, noch irgendwo anders Heugeld zahlen, genauso wie es unter Ban Ivaniš war, als er sie hinterließ.

28. Ein Kroatte darf nicht mehr als nur einen Walachen als Hirten halten.

Der walachische Fürst und alle oben erwähnten guten Männer, alle Katunare, kamen zu uns und schworen mit ihrem Glauben und ihrer Seele, uns und unseren Nachfolgern treu zu dienen; und wir verpflichteten uns und gaben unser herrschaftliches Wort ihnen und ihren Nachfolgern, sie in allen oben erwähnten Rechten zu unterstützen und

<sup>46</sup> Venezianisches Kleingeld („balanza“).

<sup>47</sup> Wahrscheinlich auch eine Art Kleingeld. Das Wort ist arabischer Herkunft. Vergl. Lopašić, Bihać i bihaćka krajina, 297.

uns für immer an das ewige Gesetz zu halten, solange sie uns treu und rechtmäßig dienen. Und deswegen erteilten wir ihnen diesen offenen Brief, weil oben erwähnte gute Männer und Katunare sich offen vor ihren Brüdern, Katunen und Gemeinden offenbarten, annahmen und sich mit ihrem Glauben und ihren Seelen verpflichteten, uns und unseren Nachfolgern mit ihrer Person, mit ihrem Hab und Gut und ganzer Kraft zu dienen, und uns und unsere Nachfolger im Kampf gegen jeden Menschen nie zu verlassen.

Geschrieben in Klis, im März des Jahres 1436 nach der Geburt Christi. Und wir einigten uns auf alles oben Erwähnte, was von ihnen verlangt wurde und nach ihrem guten Willen.“

Wie schon mehrmals erwähnt, man muss fast jede walachische Gemeinschaft im Mittelalter separat betrachten und man darf nicht z. B. oben genannte Privilegien der Walachen in Cetina-Komitat/Županija mit den Privilegien anderer Walachen verwechseln oder auf sie automatisch übertragen. Dieses Dokument definiert weiter auch ganz genau ihre feudalen Abgaben. Aber ihre Privilegien entsprachen immer einem bestimmten Zeitpunkt in der Geschichte und beleuchteten ihre aktuelle politische Stellung oder Macht, weil jede äußere politische Kraft (egal ob Sultan, König oder Feudalherr) versuchte, ihre Privilegien zu begrenzen und die Walachen unter strengere Kontrolle zu stellen. Wenn man eine solche Urkunde vor sich hat, muss einem immer bewusst sein, dass diese Bevölkerung schon ziemlich stark ins soziale Leben und System der damaligen feudalen Zeit integriert wurde. Diese Bevölkerung war größtenteils schon sesshaft und befand sich unter faktischer und effektiver Kontrolle des Feudalherrn oder Herrschers, welcher ihnen nun deutlich genauer Pflichten und Privilegien bestimmen kann. Die Form des Privilegs und die Benennungen der walachischen Institutionen („vojvoda“, „knez“, „sudac“, „dobri Vlasi“) reflektieren die Erinnerung und den Wunsch der Walachen nach einer besseren Behandlung – welche sie sicher hatten – aber sie zeigten auch, wie weit ihre Privilegien schon begrenzt waren. Man kann vermuten, dass die Walachen selbst eine Bestätigung dieser Privilegien verlangten, um ihren besseren sozialen Stand gegenüber den Fronbauern zu bestätigen oder zu sichern.

Die Begrenzung ihrer Privilegien und die Kontrolle über die Walachen wurde zu

dieser Zeit, genau so wie in den späteren Jahrhunderten, durchgeführt durch die Förderung sozialer Differenzierung. Zuerst versuchte man die direkte Kontrolle über alle Walachen, bzw. über die ganze Gemeinschaft, zu stärken, so dass ihnen Privilegien gegeben wurden, die ein Minimum an Rechten und ein Maximum an Pflichten beinhalteten. Um dies zu erreichen, musste der Herrscher einen Mechanismus haben und der beste Weg war immer, einen Teil der „privilegierten“ Bevölkerung (bei den Walachen handelte es sich um die Fürsten, Richter und Vojvoda/Woiwoden) herauszuheben und ihnen noch gewisse extra Privilegien (wie z. B. Geld oder Titel) zuzuteilen. Diese kleinere, aber innerhalb der walachischen Gesellschaft mächtigere Gruppe, hatte jetzt deutlich mehr Interessen, den Befehlen der Herrschaft zu folgen. Mit der Zeit änderten sich die Privilegien so, dass die direkten Vorteile eine immer kleinere Anzahl an Walachen hatte, während sich die meisten in die abhängigen Fronbauern oder „slobodnjaci“ transformierten. Dem Frankopansprivilegium nach hatten die Walachen Begünstigungen, welche sie von der anderen Bevölkerung unterschieden und ihre Pflichten waren meistens mit einer Art Militärdienst verbunden.

In den ersten zwei Punkten wurde ihnen innere Autonomie gesichert, weil sie das Recht hatten, ihren eigenen Fürst („knez“) zu wählen, nach Wunsch aber auch zu tauschen. Gerichtliche Autonomie versicherten ihnen die Punkte 10 und 11, aber wenn man die späteren gerichtlichen Entscheidungen betrachtet, nur in den innerwalachischen Angelegenheiten. Während einer Gerichtsverhandlung sollten sie sich vor der Stadt Sinj versammeln und als Vorsitzender des Gerichts durfte kein Kroatte teilnehmen, sondern nur die walachischen Fürsten und Richter. Sie waren auch verpflichtet, zweimal im Jahr die Angehörigen ihrer Gemeinschaft zu besichtigen. Wenn man nur diese Punkte betrachtet, könnte man sagen, dass ihre Autonomie sehr breit war, aber gerade die anderen Punkte dieser Urkunde, bezogen auf Bußgeld und Gerichtsprozess selbst, reflektieren die tatsächliche Realität. Erstens durften die Walachen nicht selbständig Bußgeld fordern, sondern nur das, was vom Gericht verlangt wurde (Punkt 1). Die soziale Differenzierung spiegelte sich in den Punkten 13 und 14, welche vorschrieben, dass von allen Bußgeldern oder Strafen dem walachischen Fürst und dem Richter ein Zehntel gebührte. Dasselbe galt auch für feudale Einkommen des Lehensherrn (Punkt 14). Man sieht also,

dass die Privilegien für die mächtigeren Walachen finanziell die ärmeren Walachen tragen mussten.

Punkte 15 und 16 bestimmten das Prozedere in den Fällen, wenn ein Vlach nicht genug Mittel für die Auszahlung des Bußgeldes hatte. Diesen Bestimmungen nach ist ein Schaf eine Libra wert und eine Kuh sechs Librae. Wenn ein Walache kein Geld für das Bußgeld hätte, wurde ihm das Vieh entzogen und er hatte zwanzig Tage Zeit, um das Vieh zurück zu kaufen (Punkt 16). Wenn er dies nicht gemacht hätte, wäre ihm das Vieh dann endgültig entzogen worden. Diese Vorschriften waren notwendig, weil die Walachen wahrscheinlich nicht über eine größere Geldmenge verfügten.

Der Punkt 20 verbot den Vollzug der Todesstrafe an den Walachen, egal wie schwer ihr Verbrechen war. Die Punkte 22 bis 24 bestimmten, wer wen klagen durfte. So durfte ein Walache einen anderen Walachen nicht um einen Wert klagen, der größer ist als das Eigentum des Klägers. Denn im Fall eines Betrugs oder falscher Zeugenaussage musste der Kläger, welchem solches bewiesen wurde, die verlangte Summe dem Angeklagten auszahlen.

Aber ein walachischer Söldner oder Reitknecht durfte weder seinen Herrn (Punkt 23) noch einen Serben klagen (genauso durfte auch kein Serbe den Walachen klagen, Punkt 24). In diesen Punkten ist eine Unterordnung der Walachen gegenüber den Lehnsherrn eindeutig zu sehen. Einen ähnlichen Schluss konnte man auch aus ihrer Beziehung zu den Serben ziehen. Wahrscheinlich ging es bei den Serben um die fremden Handelsleute aus Serbien, Bosnien oder Hum, deren Rechte grundsätzlich auch ziemlich schwach wie die der Walachen waren.

Diese Unterwerfung und gewisse Benachteiligung in den Gerichtsverhandlungen ist besonders ersichtlich in den Punkten 25 und 26. Denn die Walachen durften bei einem Prozess außerhalb der walachischen Gemeinde weder als Zeugen noch als Geschworene antreten. Ihre Aussagen galten ebenfalls nicht als gültig in einem Prozess, in dem es um einen Entschädigungswert von mehr als 4 Bolanča ging.

Die Militärpflicht der Walachen bestimmten die Punkte 3 bis 9. Hier kann man

einen Einblick in die soziale und wirtschaftliche Lage der Walachen werfen und schon ziemlich große soziale Unterschiede innerhalb ihrer Gesellschaft wahrnehmen. Die reichen Walachen, welche selbst ein Dorf oder mindestens ein Gut hatten, konnten ihre Militärpflicht durch eine bestimmte Steuer („unča“, Punkt 3) abkaufen. Aber diejenigen, die kein Dorf besaßen, mussten dann persönlich als Reiter in den Krieg ziehen, ausgerüstet mit einem Schild und Schwert (Punkt 4). Ein walachischer Fürst bekam andererseits ein Zehntel des Strafgeldes des Walachen, der ablehnte, Militärdienst zu leisten (Punkt 5). Aber keinem Walachen durfte im Fall einer Strafe ein Pferd entzogen werden (Punkt 6). Zwischen dem Festtag des heiligen Stefan (Anfang August) und dem des heiligen Martin waren sie vom Militärdienst grundsätzlich befreit, weil sie zu dieser Zeit Heu für das Vieh und Getreide oder Erträge für sich auf den Feldern ernten mussten. Dies ist auch ein eindeutiges Zeichen dafür, dass die meisten Walachen zu dieser Zeit schon sesshaft waren. Die sesshafte Lebensart brachte eine gewisse Sicherheit und Vorteile, aber auch eine Mobilitätsbegrenzung, die es den Lehensherrschaften ermöglichte, eine effektivere Kontrolle über die Walachen auszuüben. Die adeligen Familien Nelipić und später auch Hanž Frankopan, versäumten diese Möglichkeit nicht und maßten ihnen ziemlich genau die Steuerabgaben zu.

Während eines Krieges waren die Walachen so geteilt, dass zwei Drittel von ihnen den Militärdienst leisteten und ein Drittel sie mit Pferden und Proviant versorgte (Punkt 8). Ein Überbleibsel ihrer Selbstverwaltung, aber zu dieser Zeit schon deutlich beschränkt, ist im Punkt 9 sichtbar. Ein Vojvoda (Feldherr) durfte kein Kroat sein, sondern nur ein Walache, aber seine Wahl musste vom Landesherrn/Lehensherrschaft bestimmt werden.

Punkte 17, 18, 19, 21, 27 und 28 bestimmten die walachischen Pflichten gegenüber dem Lehensherrschaft. Ihre Abgaben sind hauptsächlich natural. Soziale Differenzierung war schon in vollem Gange, was man aus der Höhe der Abgaben auch sehen kann. Während die einen am Georgitag pro Haus ein Schaf, einen Schafbock oder einen Käse geben mussten, sind die anderen so arm, dass sie verpflichtet sind, nur gewisses Kleingeld abzugeben (Punkte 17 und 18). Die nächste Abgabe war ein Dukat pro Haushalt, welchen

jeder zahlen musste, der mindestens ein Pferd und dreißig Schafe hatte (Punkt 18). Jeder Katunar oder Höfling musste am Sankt-Martin-Tag einen Denarius pro Pferd zahlen. Dennoch hatten die Katunare das Recht, von jedem Steuerdukaten die Hälfte zu behalten (Punkt 21).

Größere Privilegien bekamen die Walachen in den Punkten 19 und 29. Denn sie waren befreit von Handelssteuer im Komitat (Županija) Cetina (Punkt 19) und vielleicht das Wichtigste, sie mussten keine Steuer auf Heu weder in den Bergen noch in den Tälern noch im Winterquartier zahlen (Punkt 27). Der letzte Punkt 28 verbietet den Kroaten, mehr als einen Walachen als Hirten zu halten.

Und nun am Ende eine kurze Zusammenfassung: Von 28 Punkten diesen Privilegs bestimmten ihre Selbstverwaltung unter den eigenen Fürsten („knez“) nur vier Punkte. Über ihre Militärpflichten wurde in sieben Punkten gesprochen. In elf Punkten widmete man sich den gerichtlichen Angelegenheiten und in sechs Punkten feudalen Abgaben.

Die Aufgabe dieser Urkunde war eindeutig, die Rechte und Privilegien der Walachen festzulegen und zu begrenzen. Der Großteil der Urkunde bestimmte ihre Pflichten oder definierte klar ihre rechtliche Autonomie. Normalerweise dienten dann solche Urkunden dem Ziel, die Bestrebungen der Betroffenen in Zukunft einzudämmen. Sie waren nicht die Grundlage für eine spätere Erweiterung ihrer Rechte, sondern genau das Gegenteil. Es ist aber auch aus solchen Urkunden möglich, ihre Lage und ihren Status ein bisschen genauer zu analysieren und einen besseren Einblick in ihr Leben zu bekommen.

Dennoch ist ihr rechtlicher Status zu diesem Zeitpunkt noch immer günstiger als der der Fronbauern, weil sie keine feudaltypischen Pflichten hatten: Frondienst und Zehent. Wenn sie diese letzten Abgaben gehabt hätten, wären sie sicher in dieser Urkunde von dem Lehensherren auch angegeben worden. Einige Parallelen zu den späteren Zeiten und Privilegien sind auch in dieser Urkunde zu erkennen. Denn zwei oder drei Jahrhunderte später verlangten die Walachen/Grenzer noch immer ähnliche Rechte; nämlich den Erhalt ihrer rechtlichen Autonomie. Sie lehnten Feudalabgaben ab und verpflichteten sich grundsätzlich zu einem Militärdienst.

## **I.e. Walachen im mittelalterlichen Dalmatien und ihre Beziehungen zu den verschiedenen Kommunen**

In der Stadt Zadar waren die Walachen nicht nur in den Handel involviert, sondern sie pachteten gewisse Weidenflächen für ihr Vieh. So mieteten sechs Walachen im Jahr 1421 von Ludovik Matafar die Gebiete in Distrikt Ljubač, im Westen der Kommune von Zadar, und zahlten dafür 70 Dukaten. Es ist bezeugt, dass im 15. Jahrhundert die Walachen in einer großen Zahl aus den Berggebieten nach Zadar und Umgebung kamen. Sie betrieben nicht nur Viehzucht und den damit verbundenen Handel, sondern pachteten oder kauften die Agrarflächen, wurden zu Ackerbauern oder siedelten sich in der Stadt selbst an und gründeten Handels- und Handwerksbetriebe.<sup>48</sup>

Es ist interessant, den Handelsinteressen der Walachen in dieser Zeitperiode zu folgen. Im ganzen 15. Jahrhundert handelten sie mit Käse und anderen Viehprodukten und kauften sehr oft Salz. Der Salzhandel war im Mittelalter sehr wichtig, aber seit Anfang des 15. Jahrhunderts führte die venezianische Republik ein Monopol auf Salzhandel ein, kontrollierte die Salzpreise und führte das Vorkaufsrecht ein. Dennoch erlaubte die Republik ab und zu dalmatinischen Kommunen den Salzhandel mit den Walachen aus dem Hinterland.<sup>49</sup> So wurde im Jahr 1417 den Einwohnern von Pag erlaubt, Salzhandel mit den Walachen aus Obrovac zu treiben, obwohl sie mit ihnen oft sehr angespannte Beziehungen hatten. Im Jahr 1412 nahmen die Walachen z. B. den Ort Ostrovica mit Gewalt ein.

Aber der Handelsumfang war sicher nicht gering, da die Walachen für ihr Vieh größere Mengen an Salz brauchten. So hatte die Kommune Šibenik wegen der Seuche im Jahr 1419 sehr große finanzielle Probleme nur deswegen, weil die Walachen die Stadt nicht mehr betraten. Der Geldmangel in der Stadtkasse war so hoch, dass sie kein Geld mehr für den Unterhalt der Stadtwache hatten, und die Quelle berichtet: „... quod Morlachi, qui dabant quasi totam utilitatem camere nostre, deinde propter eorum mercantias, quas ducebant, et propter salem nostri comunis, quem emebant, non veniunt Siben-

<sup>48</sup> Tomislav Raukar, Zadar u XV. stoljeću, Zagreb 1977, 49, 67, 146, 164.

<sup>49</sup> Sime Ljubić (Hg.), Monumenta spectantia historiam Slavorum meridionalium 12/Listine o odnošajih između južnog Slavenstva i Mletačke Republike 7 (Listine 7), Zagreb 1882, 235.

chum...“<sup>50</sup>

Wie wichtig den Venezianern und wie umfangreich dieser Handel war, beweist auch die Tatsache, dass die Venezianer auf Kompromisse mit den Walachen fast immer eingingen, egal wie schlecht ihre Beziehungen waren. Wichtig war ihnen, dass der Handel auf keinen Fall gebrochen wurde. So verweigerten die Venezianer im Jahr 1419 den Walachen den Zugang in die Stadt Zadar wegen eines Schadens, den die Walachen angeblich anrichteten. Der Handel musste aber außerhalb der Stadtmauern stattfinden und unbedingt fortgesetzt werden, egal ob die Walachen mit Zadar ein Abkommen oder eine Versöhnung zustande bringen.<sup>51</sup> Trotz der zahlreichen Probleme dalmatinischer Kommunen mit den Walachen forderte sie die venezianische Republik auf, gute Beziehungen zu den Walachen zu pflegen, wie z. B. im Jahr 1428.: „quia concursus Murlachorum ad terras nostras Dalmatie est utilissimus tam pro nostro dominio quam pro subditis et fidelibus nostris dictarum partium, et nulla alia utilior fieri possit quam providere, quod pro herbaticis, que accipiunt ad fictum illic cogi non possit.“<sup>52</sup>

Mit der Zeit trieben die Walachen Handel auch mit Großvieh<sup>53</sup>, das sicher damals nicht günstig war, und damit akkumulierten sie immer mehr Reichtum. Diese Tatsache bestimmt auch ihren Geschmack und ihre Interessen. Beim Warenkauf orientierten sie sich nicht nur an Salz und für Viehzucht notwendiges Zeug, sondern sie kauften im 14. und im 15. Jahrhundert große Mengen an Wein und, was wegen des hohen Preises auch sehr interessant ist, feine italienische Textilware, die sie auch durch Tauschhandel von den Händlern bekamen.<sup>54</sup>

Dazu ist zu betonen, dass die Walachen eigentlich nur in Zadar relativ großzügig willkommen waren. Obwohl die Patrizier und der Stadtrat oft über die von den Wala-

---

<sup>50</sup> Ljubić, Listine 7, 285-286.

<sup>51</sup> „... et si sequetur concordium inter vos et Morlachos predictos, et etiam si non sequetur, debeatis taliter providere, quod de cetero quandocumque Morlachi venient ad partes illas ad faciendum mercata sua, ipsi faciant mercata sua extra civitatem nostram Jadre...“ Ljubić, Listine 7, 298.

<sup>52</sup> Sime Ljubić (Hg.), Monumenta spectantia historiam Slavorum meridionalium 21/Listine o odnošajih između južnog Slavenstva i Mletačke Republike 9 (Listine 9), Zagreb 1890, 34.

<sup>53</sup> Im Jahr 1434. verkaufte ein Walache namens Ratko Radoslavov einen Stier an Lombardino de Soppa. Raukar, Zadar u XV. stoljeću, 178.

<sup>54</sup> Raukar, Zadar u XV. stoljeću, 256.

chen angerichteten Schäden berichteten, war dennoch der Handel mit ihnen sehr intensiv und die Walachen bekamen regelmäßig breitere Weideflächen im Hinterland von Zadar verpachtet und erfüllten ihre Pflichten größtenteils problemlos. Die Gründe für dieses harmonischere Zusammenleben liegen erstens im großen Umfang des Ager der Kommune von Zadar. Zweitens pflegte Zadar im 14. Jahrhundert enge und gute Beziehungen mit dem Ungarisch-Kroatischen Königreich und war die meiste Zeit von Venedig unabhängig. Und gerade in diesem Jahrhundert erlebte Zadar den Höhepunkt seiner wirtschaftlicher Entwicklung im Mittelalter. Und während die Kommunen von Šibenik, Trogir und Split die Einwanderung der Walachen zu verhindern suchten und sie von ihren Gebieten abhielten, verlangten zu derselben Zeit die Gesandten der Kommune Zadar im Jahre 1393 von König Sigismund, dass weder er noch die bosnischen Könige die Walachen daran hindern sollten, in die Stadt zu kommen.<sup>55</sup> Und zu dieser Zeit waren viele dieser Walachen schon nicht nur in der Umgebung von Zadar sesshaft, sondern sogar in der Stadt selbst.<sup>56</sup>

Als im Jahr 1357 der kroatische Ban und die Stadt Šibenik den Friedensabschluss unterzeichneten, kamen auch die Bestimmungen über die Walachen in das Dokument hinein: „Item Olachy vel villani in districtu ipsius civitatis absque licencia et voluntate civium pascua ipsorum seu gramina depascere non possint.“<sup>57</sup> Aber trotz aller Privilegien, die der Ban den dalmatinischen Kommunen gab, weideten die Walachen ihr Vieh in ihren Distrikten, was oft zu großen Konflikten führte.<sup>58</sup> Aus diesem Grund versuchte die Stadt Trogir sie aus ihrem Gebiet im Jahr 1375 zu verbannen.<sup>59</sup>

Gleiche Probleme meldete auch die Šibenik-Kommune. Obwohl König Ludwig I.

---

<sup>55</sup> „...quod Bossinenses aut alii non prohibeant Morlachis aut gentibus suis, qui cum mercimoniis aut rebus suis huc veniant more solito.“ Stjepan Gunjača/Tadija Smičiklas/Jakov Stipišić (Hg.), *Codex diplomaticus regni Croatiae, Dalmatiae et Slavoniae* 17 (*Codex diplomaticus* 17), Zagreb 1981, 507.

<sup>56</sup> Als der König Ladislaus von Neapel einem Patrizier aus Zadar den Ort Obrovac überlässt, kamen dann auch die dort ansässigen Walachen unter dessen Obhut. Gunjača, *Codex diplomaticus* 17, 467.

<sup>57</sup> Tadija Smičiklas (Hg.), *Codex diplomaticus regni Croatiae, Dalmatiae et Slavoniae* 12 (*Codex diplomaticus* 12), Zagreb 1914, 438.

<sup>58</sup> So lehnte banus Nikola Seč wegen einer langen Dürreperiode im Jahr 1362 ab, die Walachen aus dem Gebiet von Trogir zu verbannen. Marko Kostrenčić/Emilij Laszowski/Tadija Smičiklas (Hg.), *Codex diplomaticus regni Croatiae, Dalmatiae et Slavoniae* 13 (*Codex diplomaticus* 13), Zagreb 1915, 212.

<sup>59</sup> Marko Kostrenčić/Tadija Smičiklas (Hg.), *Codex diplomaticus regni Croatiae, Dalmatiae et Slavoniae* 15 (*Codex diplomaticus* 15), Zagreb 1934, 161.

(Ludwig der Große) im Jahr 1379 den Befehl erließ, dass alle Walachen aus Šibenik-Distrikt verbannt werden mussten, zeigten solche Befehle langfristig keine größere Wirkung.<sup>60</sup> Am Ende des 14. Jahrhunderts hatten die Walachen auch die Unterstützung der Königin Elisabeth<sup>61</sup>, aber dies löste die Probleme zwischen Walachen und dalmatinischen Kommunen nicht. Daher beschloss die Königin am 22.12.1381, dass alle Streitfälle zwischen Walachen und Einwohnern von Šibenik dreimal im Jahr vor einem Gericht in Skradin oder Šibenik gelöst werden mussten.<sup>62</sup> Dennoch ermahnte die Königin an demselben Tag die Kommune von Šibenik, dass sie ihr Land nicht an die Fremden und Walachen verkaufen sollten, weil „... cotidie oriuntur scandala rixe, cedes, furta, spolia et rapine aliaque enormia, que ipsius ciuitatis nostre quietem impediunt et perturbant incessanter.“<sup>63</sup> Aber es scheint, dass die Probleme mit den Walachen dadurch nicht gelöst waren, weil die Königin Elisabeth in den Jahren 1383 und 1384 dem Stadtrat von Šibenik wiederum bestätigte, dass ihr die walachischen Verbrechen bewusst seien, und dass der Stadtrat sich darum kümmern müsse, die walachischen Besiedlungen zu verhindern. Sie empfahl dem Rat auch, den Walachen Geldstrafen aufzuerlegen.<sup>64</sup> Es ist aber fraglich, ob diese Maßnahmen und Befehle irgendeine Wirkung hatte, da es sich hier um mehrere walachische Gruppen handelte. Unter ihnen waren auch die Walachen der mächtigen Fürsten Nelipić, welche wahrscheinlich eine große Unterstützung von ihren Herren hatten.

Die Beziehungen der Walachen zur Kommune von Split waren auch mit vielen Problemen belastet. Sie kamen in ihre Gebiete von den Bergen und richteten so viel Schaden an, dass die Einwohner von Split am Ende des 14. Jahrhunderts gezwungen waren, eine aktive Verteidigung gegen die Walachen einzurichten. So erhielt der Erzbischof von Split im Jahr 1392 die Bewilligung, außerhalb der Stadtmauern eine Festung zu bauen: „...sibi et sue personę cum rebus necessariis nocturno sit tempore et diurno a

<sup>60</sup> „...simul cum eorum bonis et rebus ac pecoribus extra territoria dicte ciuitatis nostre ad alia videlicet habitationis loca transferatis...“ Tadija Smičiklas (Hg.), *Codex diplomaticus regni Croatiae, Dalmatiae et Slavoniae* 16 (Codex diplomaticus 16), Zagreb 1976, 11.

<sup>61</sup> Königin Elisabeth von Bosnien (Elizabeta Kotromanić), 1340-1387.

<sup>62</sup> Smičiklas, *Codex diplomaticus* 16, 243.

<sup>63</sup> Smičiklas, *Codex diplomaticus* 16, 244.

<sup>64</sup> Smičiklas, *Codex diplomaticus* 16, 357-358, 480-481.

Vlachis, predonibus, latronibus et ab aliis malis hominibus substerfugium...“<sup>65</sup>

## **I.f. Die Walachen und Venedig im 15. Jahrhundert**

Nach dem Tod des starken Königs Ludwig im Jahr 1382 übernahmen den ungarisch-kroatischen Thron seine Tochter Maria (1382-1395) und ihr mächtiger Mann Kaiser Sigismund von Luxemburg (1387-1437). Aber das Machtzentrum und die Interessen der Herrscher waren jetzt auf das Römische Reich gerichtet, bzw. auf Polen und Böhmen. Unter diesen Umständen blieben die peripheren Gebiete, wie z. B. Dalmatien und sein Hinterland nicht unbedingt sich selbst überlassen, aber es entstand ein gewisses Machtvakuum. Eine Folge dieses Machtvakuum war auch der Verkauf von Dalmatien an Venedig, welchen im Jahr 1409 Ladislaus von Neapel, ein gegen Sigismund erfolgloser Gegenkönig, durchführte. Dies bedeutete eine langsame Rückkehr der venezianischen Republik ins politische Geschehen an die Küste der Ostadria.

Dadurch spielten nun auch die Beziehungen zwischen Walachen und Venezianern eine immer wichtigere Rolle. So begannen die Konflikte zwischen Venedig und Walachen kurz nach der Rückkehr der venezianischen Republik an die Ostadria-Küste. Im Jahr 1412 besetzten die Walachen im Namen des ungarisch-kroatischen Königs die Festung Ostrovica, und Venedig versuchte mit Geld, die Burg den Walachen abzukaufen. Weiters kauften die Venezianer Ostrovica schon früher dem bosnischen Magnaten Sandalj, bzw. seiner Witwe ab. Diesen Vertrag ignorierten die Walachen und Ostrovica blieb in königlichen Händen bis zur osmanischen Okkupation im Jahr 1523.<sup>66</sup>

Schon im Jahr 1419 erwähnten die ersten Berichte die walachischen Seeüberfälle, welche in Zukunft eine wichtige Rolle in der Geschichte der Ostadria-Küste spielten. In diesem Jahr befahl die Republik dem Stadtrat von Šibenik, zwei Barken auszurüsten. Als Grund dafür wurden die Morlaken<sup>67</sup> erwähnt, die die Schäden auf den Inseln anrich-

<sup>65</sup> Gunjača, Codex diplomaticus 17, 459.

<sup>66</sup> Šime Ljubić, Monumenta spectantia historiam Slavorum meridionalium 9/Listine o odnošajih izmedju južnog Slavenstva i Mletačke Republike 6 (Listine 6), Zagreb 1878, 239.

<sup>67</sup> Die meisten venezianischen Quellen, aber nicht nur diese, verwendeten ab dem 15. Jahrhundert oft den Begriff Morlaken („Morlaci“, „Morlacci“, „Morlachi“ usw.) statt Walache („vlacus“, „vlacha“

teten.<sup>68</sup>

Ein Dokument aus dem Jahr 1422 bestätigte schon Überfälle, Morde und Räubereien auf einem breiteren Gebiet zwischen Zadar und Šibenik: „Anchora excelso principio, perchè per li Morlachi vien fate molte robarie, furti e homicidii alii subditi de Dalmacia della nostra inclita signoria, i qual Morlachi abiando fatto alguno delicto nel districto de Zara, vanno liberamente a Scibinico e al altre terre de Dalmacia, perchè non vien constricti ala satisfacion; e così versa vice quando li dicti Morlachi fano alguno delicto in alguna de le terre de Dalmacia, liberamente vien alia vostra città de Zara.“<sup>69</sup> Schon im Jahr 1424 schien es, dass die gesamte Ostadria-Küste unter venezianischer Herrschaft erheblich unter walachischen Plünderungen litt: „Quid captum fuit et commissum omnibus rectoribus Dalmatie super furtis et raubariis, que committuntur in ipsis partibus per Morlacos et alias personas c. 49.“<sup>70</sup>

Und in weiteren Quellen wurde immer öfter auch die Stadt Senj – die spätere Hochburg der Uskoken – erwähnt. Im Jahr 1441 verlangten die Venezianer von den Fürsten von Senj, den Schaden auszugleichen, den die Morlaken beim Angriff auf die Händler von Rab anrichteten.<sup>71</sup> Die Warnungen und Empfehlungen der Venezianer erfolgten immer häufiger, und von den walachischen Übergriffen waren auch die Einwohner von Zadar nicht mehr verschont.<sup>72</sup> Die Venezianer setzten die gleiche Politik gegenüber den Walachen auch in der Šibenik-Kommune fort und erließen 1421 ein Weideverbot für die walachischen Viehzüchter.<sup>73</sup>

Aber zu dieser Zeit handelten die Walachen selten ganz autonom, sondern wurden

---

usw.).

<sup>68</sup> "...pro obviando damnis, que inferri possent per barchas Morlacorum, quas armaverunt pro eundo ad insulas nostras Dalmatie..." Ljubić, Listine 7, 299.

<sup>69</sup> Sime Ljubić (Hg.), Monumenta spectantia historiam Slavorum meridionalium 17/Listine o odnošajih između južnog Slavenstva i Mletačke Republike 8 (Listine 8), Zagreb 1886, 149.

<sup>70</sup> Ljubić, Listine 8, 121.

<sup>71</sup> „... ut farinam quam Morlachi subditi vestri a fidelibus nostris arbensibus Matheo, Marinelli et Georgio Conziza violenter astulerunt simul cum aliis rebus, que in barcha reperte sunt, placerent vestre magnificentie pro debito justicie et honestatis et intuitu nostri dominii integre persolvi facere, sperantes, nostras preces, que iustissime erant, effectum habituras esse.“ Ljubić, Listine 9, 135.

<sup>72</sup> Listine VIII, 277.

<sup>73</sup> „Rectoribus item ordinatum, ne recipiant Morlachos in suos districtus ad pasculandum.“ Ljubić, Listine 8, 66.

vom kroatischen Ban und den ungarisch-kroatischen Herrschern für ihre eigenen Interessen benutzt. Obwohl alle Raube und Überfälle als Verbrechen anerkannt wurden, und auch von allen Seiten als solche wahrgenommen wurden, spielte diese Tatsache in der Praxis kaum eine Rolle, da die venezianischen Gegner walachische Verbrechen nicht wirklich sanktionieren wollten. Ganz im Gegenteil – Seeräuberei und Plünderungen wurden zu einer Lebensart, von welcher nicht nur die Walachen einen Nutzen hatten, sondern auch ihre Landherren oder sogar die Herrscher/Könige selbst. Und die Walachen und ihre Raubzüge bekamen mit der Zeit eine offizielle militärische Legitimation, die eine wichtige Rolle in bevorstehenden Konflikten in Kroatien, Dalmatien und Bosnien spielte.

Dennoch versuchten in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts die ungarisch-kroatischen Herrscher und der Ban, die Walachen unter Kontrolle zu halten, was auch beim Waffenstillstand im Jahr 1436 sichtbar war, als den Walachen strikt befohlen wurde, sich ans Waffenstillstandsabkommen zu halten.<sup>74</sup>

Dieses Abkommen wurde dann später im Jahr von den kroatischen Banen Matko und Petar und der venezianischen Republik offiziell sanktioniert. Die erste Bestimmung war das Verbot, die Walachen zu schützen, falls sie die Seite wechselten.<sup>75</sup> Aber solche Bestimmungen, wie viele andere ähnliche Bestimmungen, wurden oft gebrochen. So lehnten im Jahr 1453 die Venezianer es ab, die Festung Chlicevaz den Fürsten von Krbava zurückzugeben. Der Grund dafür war, dass sie leichter die Morlaken, welche sonst sehr oft Aufruhr stiften könnten, kontrollieren konnten.<sup>76</sup> Hier muss man aber vorsichtig sein, da der Begriff „Morlaken“ von den Venezianern auch für die slawischen

---

<sup>74</sup> Ban Matko Talovac befahl so im Juli 1436 den Walachen in Bihać: „... universis et singulis catonariis sceu capitaneis Volacorum imperialium et regalium in dicto regno Croacie existentium... inter dictam imperialem maiestatem ab una et illustre dominium Venetiarum ex altera partibus ad scitum nostrum treugue pacis ad certa tempora sunt concludere ... quomobrem vobis et cuilibet vestrum firmissime precipiendo mandamus, quatenus tam in presenti exercituali motione quam alias iurisdictioni dicti domini Venetiarum homines subiectos quoscunque in nullo impedire sceu quovis modo damnificare ullatenus presumatis, neque ausi sitis modo aliquali...“ Ljubić, Listine 9, 89.

<sup>75</sup> Ljubić, Listine 9, 96-97.

<sup>76</sup> „... quod non intendimus dictum locum Chlicevaz alia de causa servare nisi pro vicio infidelitatis et propter Morlacos nostros, qui sepius nobis rebelaverunt.“ Sime Ljubić (Hg.), Monumenta spectantia historiam Slavorum meridionalium 22/Listine o odnošajih između južnog Slavenstva i Mletačke Republike 10 (Listine 10), Zagreb 1891, 10.

Untertanen oder Viehzüchter verwendet wurde. Aber es gibt sehr viele Nachrichten von den morlakischen Aufständen, Raubüberfällen und Unruhen zu dieser Zeit, und ein Fronbauer im Spätmittelalter hatte solche Neigungen – Raub nur wegen Raub – seltener. Und wenn es im Mittelalter zu den Bauernaufständen kam, waren diese selten nur ein Zeichen des Ungehorsams, sondern sie hatten eine tiefe politisch-soziale Bedeutung, deren sich die herrschenden Klassen immer bewusst waren und sie deshalb auch gnadenlos unterdrückten.

Manchmal sind die Quellen schon präziser, wie z. B. eine Urkunde aus dem Jahr 1350, in welcher die Venezianer in einer Anweisung an die Šibenik-Kommune deutlich die Walachen/Morlaken von den Kroaten/Slawen/Bauern unterschieden.<sup>77</sup> Aber im Jahr 1465, als die Šibenik-Kommune die Anweisung bekam, die Morlaken auf ihrem Gebiet anzusiedeln, um die Felder zu roden, stand dann in der Urkunde „Morlachi seu rustici“. Und es ist schon möglich, dass hier der Begriff „Morlachi“ für die Bauern aus dem Hinterland steht.<sup>78</sup>

Die rechtliche Lage der Walachen änderte sich mit der Zeit, und dies ist auch in den Quellen manchmal eindeutig zu sehen. In einer venezianischen Anweisung für ihren Gesandten und die Vertreter einiger dalmatinischer Kommunen am kroatisch-ungarischen Hof waren auch die Walachen Gegenstand eines Straffalles. Der kroatische Ban wollte sie zurück haben, da er der Meinung war, dass sie ihm gehörten. Die Venezianer lehnten aber ab, ihnen persönliche Freiheit und damit auch Selbstbestimmung zu gewähren: „Rectores autem nostri ex opposite negabant, Murlachos predictos homines liberos et sui proprii iuris se in ditionem nostram sponte sua recipientes banno predicto tradendos esse...“<sup>79</sup> Wahrscheinlich gingen diese Walachen freiwillig zu den Venezianern in der Zadar-Umgebung über, weil einige Tage nach der Fertigstellung dieser Anweisung, eine andere Urkunde entstand, in welcher das Thema ein Streit zwischen Walachen und Fürst/Knez von Krbava war. Deswegen wurde der Knez/Fürst von Zadar entsandt, um die Lage genauer zu erkunden.<sup>80</sup>

---

<sup>77</sup> „...ne predictis Morlachis aut Hervatis...“. Ljubić, Listine 9, 323 und 360.

<sup>78</sup> Ljubić, Listine 10, 339.

<sup>79</sup> Ljubić, Listine 10, 451.

<sup>80</sup> Ljubić, Listine 10, 452.

Zu dieser Zeit häufen sich die Quellen, welche von den Walachen als Soldaten/Söldner reden. So waren sie im Jahr 1398 im Heer Sigismunds, als dieser gegen Herzog Hrvoje Vukčić Hrvatinić kämpfte.<sup>81</sup> Oder sie führten kleinere Kriege untereinander, wobei nicht immer klar ist, ob sie für einen Adligen kämpften, oder es um Blutrache ging.<sup>82</sup>

Aber oft sind die Walachen am Ende des 15. Jahrhunderts schon fester ins feudale System integriert. So wurden die Walachen auf dem Gebiet des Dorfes Bela bei Kamičac im Jahr 1496 von der Steuer von einem Forint befreit. Diese Walachen sind die Untertanen eines Feudalherrn namens Marko Mišljenović. Sonst ist dieses Privileg des Königs Vladislav II. nur eine Bestätigung des früheren Privilegs vom König Matthias Corvinus.<sup>83</sup>

### **I.g. Religionszugehörigkeit der Walachen im Mittelalter**

Eine der ersten Urkunden aus dem späten Mittelalter, welche möglicherweise über eine vermutliche Wanderung orthodoxer Walachen auf dem Gebiet des kroatischen Königreiches sprach, war der Brief des avignonesischen Papstes Gregor XI. (1370–1378) aus dem Jahr 1372. Der Papst erteilte bei dieser Angelegenheit den Franziskanern in der bosnischen Diözese die Aufgabe, in sechs Orten Klöster zu errichten, um gegen die Häresie der „Schismatiker“ zu kämpfen. Zu den Schismatikern zählten besonders die Walachen, welche auf Wiesen in Zelten lebten. Und in der Urkunde wurden auch Orte genannt, wo sie sich ansiedelten: „... in metis Ungarie circa Sebest et maiorem Wlachiam ac circa metas Bosne in Alsan et Corbavia.“<sup>84</sup> Gerade diese Gebiete Bosniens oder an

<sup>81</sup> Smičiklas, Codex diplomaticus 18, 345.

<sup>82</sup> Smičiklas, Codex diplomaticus 18, 386 und 388.

<sup>83</sup> Ferdo Šišić, Iz arkiva grofova Pongracza, in: Starine 36, Zagreb 1918, 48.

<sup>84</sup> Farlati las diese Urkunde ein bisschen anders und datierte sie auf Jahr 1573. Der Inhalt blieb aber sehr ähnlich. In der Briefeinführung schrieb er: „...Idem Gregorius eodem anno iisdem Fratribus ordinis Minorum potestatem fecit aliquot sibi domicilia cum sacris aediculis extruendi in regionibus montosis et asperis, parochorum cura destitutis, ubi Vlachi, pastores schismatici, fusi per agros ac dispersi degabant; ut scilicet genus illud hominum rude et agreste in montibus ac silvis dissipatum christianae et incorruptae religionis praeceptis ac mysteriis imbuerent.“ Im Brief von Papst Gregor XI. stand: „... tamen Vlachis schismaticis, quorum nonnulli in pascuis et montibus habitant...“ Vergl.: Eusebius Fermentžin, Monumenta spectantia historiam Slavorum meridionalium 23/Acta Bosnae, Zagreb 1892, 38, und Farlati, Illyricum sacrum IV, 63.

der Grenze zu Bosnien in Krbava-Region standen im Mittelpunkt dieser Urkunde. Denn nach dem Jahr 1370 befand sich Bosnien unter Tvrtko I. (bosnischer Ban von 1353 bis 1377 und König von 1377 bis 1391) auf dem Höhepunkt seiner politischen und militärischen Macht. Die bosnische Grenze wurde weit nach Westen und Süden erweitert, und damit umfasste Bosnien damals große Gebiete des mittelalterlichen Kroatiens. Die Quellen berichteten aber nichts Genaueres darüber, woher diese Walachen kamen, und ob sie mit den Walachen des 14. Jahrhunderts aus Krbava und Norddalmatien verbunden waren. Es ist auch fraglich, ob diese Walachen mit den Corvinus' Walachen aus dem 15. Jahrhundert in irgendeiner Beziehung standen.

#### **I.h. Die Walachen als sozialer Stand, als ein Volk oder doch als etwas Anderes?**

Es ist in einer Dissertation über die Kolonisation der Walachen sehr schwer, noch über die Herkunft oder die Ethnogenese der Walachen im mittelalterlichen Kroatien und auf dem Balkan zu schreiben, da das Thema zu umfangreich wäre. Dennoch sollen einige Punkte mindestens erwähnt werden. Der Begriff „vlah“ in den Quellen war sehr heterogen. Bei den Walachen im Cetina-Gebiet oder Krbava ist es möglich, ihre gesellschaftliche Rolle und den Stand genauer zu bestimmen. Im 14. und 15. Jahrhundert handelte es sich hier um slawisierte Walachen, welche innerhalb einer spätmittelalterlichen Gesellschaft einen besonderen Status hatten. Und dieser Status wurde dann auch durch verschiedene Privilegien oder Urkunden bestätigt.

Aber bei den Quellen venezianischer Herkunft sollte man die Informationen über die Walachen mit Vorsicht genießen. Denn in diesen Quellen bezog sich der Begriff „vlah“ oder „Morlak“ oft auf die Bevölkerung im Hinterland allgemein, und nicht nur auf die Walachen-Viehzüchter. Deswegen ist auch die Frage nach ihrer Herkunft oder sprachlichen Zugehörigkeit schwer zu beantworten.

Die Quellen, welche über die romanische Herkunft kroatischer Walachen im Mittelalter berichteten, sind ziemlich selten. Ihre Namen sind nicht romanisch sondern sla-

wisch, genauso wie ihre Grabinschriften.<sup>85</sup> Diese Tatsache schließt natürlich ihre romanische Herkunft nicht aus, aber man darf nicht die Romanen dalmatinischer Kommunen/Städte mit den Romanen aus dem Hinterland gleichsetzen. Es stellt sich auch immer die Frage, wie viel Einfluss auf diese Walachen die vorrömischen und illyrischen, bzw. awaro-slawischen Kulturen hatten. Die Quellenlage ist hier zu spärlich, um eine fundierte Diskussion zu eröffnen. Aber ein Hinweis auf eine romanische Herkunft dieser Walachen wäre die romanische Terminologie, welche unter ihnen verbreitet war, wie z. B. „katun“, „katunar“ oder „primićur“.

### **I.i. Die Geschichte der Walachen als Geschichte eines Konflikts?**

Obwohl die Walachen im 14. Jahrhundert tief integriert in der damaligen Gesellschaft waren, es ist schwer nicht den Eindruck zu bekommen, dass ihr Auftreten in den Quellen sehr oft mit Konflikten verbunden war. Besonders mit Konflikten zwischen ihnen und dalmatinischen Kommunen oder der sesshaften Bevölkerung des dalmatinischen Hinterlandes. Solche Konflikte werden auch ihre Kolonisation in die Gebiete unter Habsburgischer Herrschaft in späteren Zeiten durchdringen.

Diese Konflikte kann man auch leicht mit ihrer Lebensweise als halbnomadische Viehzüchter erklären. Denn sie waren gezwungen, zwischen Sommer- und Winterweiden zu wandern, und dadurch gerieten sie oft in den Konflikt mit sesshaften Bauern, welche in dicht besiedelten Tälern und Küstengebieten lebten. Andererseits darf man nicht außer Acht lassen, dass sich die meisten Quellen und Urkunden eigentlich mit verschiedenen Problemen befassen, und damit bildeten die Konflikte mit den Walachen keine besondere Ausnahme im Vergleich zu den Konflikten unter Adeligen oder Untertanen und anderer Gruppen im Mittelalter.

Eine interessante Frage wäre aber, warum die Quellen über die Walachen im mittelalterlichen Kroatien erst ab der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts so zahlreich und ausführlich vorhanden sind. Die Antwort auf diese Frage könnte sich in zwei Richtun-

---

<sup>85</sup> Botica, 40.

gen bewegen: Es ging entweder um eine Wanderung oder Kolonisation der Walachen, oder es kam zu einem größeren Bevölkerungszuwachs und dadurch erhöhten Landbedarf. Beide Situationen konnten zu Konflikten führen, und es ist nicht unwahrscheinlich, dass die Antwort vielleicht irgendwo in der Mitte liegt.

Die Erweiterung dalmatinischer Kommunen, die Einrichtung eines festeren und strengeren Feudalsystems und die Rodung neuer Agrarflächen trugen wahrscheinlich stark zu den Konflikten bei, welche zwischen Walachen und der anderen Bevölkerung entstanden. In diesem Konflikt war aber die retrograde Lebensweise der Walachen eindeutig ein Verlierer. Denn viele Walachen gingen zu einer sesshaften Lebensweise über, wenn es ihnen die Umstände erlaubten. Ihre Lebensweise konnte sich nur unter bestimmten und außergewöhnlichen Umständen, wie z. B. Krieg, Verwüstungen und Entvölkerung durchsetzen. Unter diesem Licht soll man eine „Renaissance“ ihrer Lebensweise während der osmanischen Kriege betrachten, welche ihnen erlaubte, für noch zwei bis drei Jahrhunderte diese zu bewahren.

Die Geschichte der dalmatinischen Kommunen im 14. und im 15. Jahrhundert ist auch deswegen interessant, weil sehr viele Kommunen begannen, gerade zu dieser Zeit ihre Gemeindeflächen zu teilen und an neue Privateigentümer zu vergeben. Gerade diese Prozesse konnten einen großen Einfluss auf die Konflikte haben, da sich die Walachen, welche in diesen Gegenden siedelten, plötzlich auf privatem Boden befanden und ein Landherr die Beziehungen mit ihnen wahrscheinlich anders regeln wollte, oder einfach sesshafte Bevölkerung da ansiedelte.<sup>86</sup>

Nach dem Jahr 1322 gab es immer mehr Berichte über die von Walachen verursachten Schäden auf den Gebieten dalmatinischer Kommunen. Die Walachen standen oft unter dem Schutz des kroatischen Ban oder eines Adligen, und deswegen suchten einige dalmatinische Städte auch den Schutz der venezianischen Republik. Die Walachen verwüsteten mit ihren zahlreichen Viehherden die Felder nicht nur im Winter, als sie sich wegen der Kälte an der Küste ansiedelten, sondern auch im Sommer, wenn in

---

<sup>86</sup> Mehr über die Teilung des Bodens in einzelnen dalmatinischen Kommunen in: Lujo Margetić, *Dioba općinskog zemljišta u nekim srednjovekovnim dalmatinskim komunama*, in: *Starine* 56, Zagreb 1975, 5-37.

den Bergen Dürre herrschte. Aber wegen ihrer halbnomadischen und halb militärischen Lebensweise hatten die kroatischen Fürsten und Adeligen von ihnen großen Nutzen und hinderten sie an Weidenutzung sehr selten. Andererseits scheuten auch die dalmatinischen Kommunen nicht davor zurück – falls sie es für nötig hielten – dieselben Walachen als Söldner für ihre Bedürfnisse zu nehmen. Dadurch wirkte die Situation immer chaotischer, und eine allgemeine Lösung solcher Probleme und Konflikte mit so vielen streitenden Seiten konnte nicht gefunden werden.<sup>87</sup>

### **I.j. Exkurs: Walachen im mittelalterlichen Serbien und Bosnien**

Mitte des 14. Jahrhunderts hatte der serbische König und Kaiser Dušan das Gebiet Nord- und Mittelalbaniens, Mazedoniens, Nordgriechenlands und Westbulgariens besetzt. Gerade auf diesem Gebiet wurden ethnische Walachen zum ersten Mal von den Griechen erwähnt. Bald nach der Besetzung regelte Dušan in seinem Gesetzbuch auch die Beziehungen mit den Walachen. Dies erfolgte also ungefähr zur gleichen Zeit, als Walachen auf dem Territorium Kroatiens, Dalmatiens und Bosniens vielfach erwähnt wurden. Es wäre daher sehr schwer, daraus zu schließen, dass die Erwähnungen mit ihrer Wanderung nach Westen zusammenhängen.

Das 14. Jahrhundert ist eben die Zeit der Entstehung und Grenzerweiterung dreier mittelalterlicher Staaten - Bosniens, Serbiens und des kroatisch-ungarischen Königreiches. Während in den früheren Perioden ein breiter Streifen von Niemandsland zwischen diesen Ländern existiert hatte, kommt es im 14. Jahrhundert zur vollkommenen Durchsetzung des Lehenswesens. Im Westbalkan wird unter dem Einfluss der Anjous das adelige Aufgebotssystem erweitert, was zum Fortschritt in der Kriegsführung, zur Erweiterung der Staaten und häufigen Konflikten führte. Gerade in dieser Zeit sind die Walachen zum Interessengegenstand dieser Herrscher geworden, unter deren Verfügungsgewalt sie damals erstmals tatsächlich gerieten.

---

<sup>87</sup> Marko Perojević, Vlasi na trogirskom teritoriju (1936), in: Ivan Mužić (Hg.), Vlasi u starijoj hrvatskoj historiografiji, Split 2010, 105-114.

## II. Die osmanische Expansion

### II.a. Walachen unter den Osmanen (Türken)

Das Vordringen der Osmanen in Mitteleuropa brachte große demographische Änderungen mit sich. Im Zuge der Türkenkriege passierte das Gleiche mit den Walachen. Auf dem Territorium des verwüsteten mittelalterlichen Serbien, zwischen Kosovo und Smederevo, siedelten die Osmanen gerade die Walachen in großer Zahl an. So wurde nicht nur die ethnische, sondern auch die wirtschaftliche Struktur geändert. Die Walachen waren hauptsächlich Viehzüchter. Erst nach einigen Generationen gingen sie zur Landwirtschaft über. Leider berichteten die osmanischen Quellen nicht viel über die ethnische Abstammung der genannten Walachen, einige erhaltene Kanun-namen und viele Deftern können aber einige Leitfäden liefern. Die Osmanen regelten mit den Gesetzbüchern die Position der Walachen in den Paschaliken von Zvornik und Smederevo.

Die Walachen hatten ähnliche Privilegien wie im mittelalterlichen Serbien, wo sie einen geringeren Steuersatz pro Haus und nicht pro Kopf zu zahlen hatten, dann eine Gerichts- und Verwaltungsautonomie, sie verpflichteten sich aber auch, den Türken Kavalleriesoldaten zur Verfügung zu stellen. Die Position der Walachen in den osmanischen Grenzgebieten war im Großen und Ganzen sehr günstig. Im Paschalik von Smederevo sollten sie die Privilegien erst nach dem Jahr 1536 verlieren. In dieser Zeit lag dieses Gebiet aber nicht mehr an der Grenze. Schon bei den Osmanen gelten die Walachen *expressis verbis* als eine soziale Bestimmung. Nach der Niederlage von Požega und der Gründung der osmanischen Militärgrenze („krajiste“) im Jahre 1540 gewährten die Türken der ganzen Raja-Bevölkerung den Walachen-Status, obwohl diese ja nur Ungarn und Kroaten (Serben) waren.<sup>88</sup>

---

<sup>88</sup> Branislav Đurđev/Bogo Grafenauer/Jorjo Tadić (Hg.), *Historija naroda Jugoslavije*, Zagreb 1959, 67-98.

## **II.b. Das Vordringen der Osmanen in den Balkan**

Die Osmanen haben bereits im 14. Jh. ihre Herrschaft im Balkan gefestigt. Anfangs wurden nur kleinere Befestigungen und Städte im europäischen Teil des Byzantinischen Reiches besetzt. Tatsächlich wurde aber nach der Schlacht am Fluss Marica von 1371 und der ersten großen Niederlage der Serben durch die Osmanen der Widerstand des damals mächtigsten Reiches des Balkan gebrochen.<sup>89</sup>

In den nächsten 100 Jahren sollten die Osmanen dann im ganzen Balkan ihre Herrschaft langsam ausdehnen und schließlich das Kroatisch-Ungarische Königreich bedrohen.

Obwohl das Vordringen der Osmanen von vielen älteren Historiographien als unerwartetes barbarisches Element aus dem Osten, das die bis dahin bestehende Ordnung und das Zivilisationsbild völlig zerstörte, empfunden wird, war dies in der Praxis doch wohl nicht ganz so. Wohl fungierten die Osmanen von Anfang an als Erweiterer des Islam, sog. „Gazi“, aber ihre Beziehungen mit den Christen waren sehr tolerant, manchmal sogar sehr freundlich. Die Toleranz, die für die zeitgenössischen Staaten des Abendlandes (=Okzident) unüblich war, ergibt sich aus zwei Faktoren: Erstens spricht dafür ja das Sharia-Gesetz selbst, das für Religionen des Kitab („Heiliges Buch“) Toleranz vorschreibt.

Der zweite Faktor ist ein pragmatisch-politischer: Von den frühesten Anfängen des Osmanischen Staates werden viele nichttürkische, später auch nichtislamische Bevölkerungselemente mit eingebunden.<sup>90</sup>

## **II.c. Das Ungarisch-Kroatische Königreich und das Osmanenreich bis Matthias Corvinus**

In der Regierungszeit des Ludwig von Anjou (1342-1382) schienen das schwerwiegendste Problem des ungarisch-kroatischen Staates Venedig und der Widerstand des Adels gegen die Zentralisierungsbestrebungen zu sein. Obwohl der König vor der osma-

<sup>89</sup> Josef Matuz, Das osmanische Reich: Grundlinien seiner Geschichte, Darmstadt 1985, 37.

<sup>90</sup> Der Gründer des osmanischen Staates Osman unterhielt so mit den byzantinischen Nachbarn sehr herzliche Beziehungen. Matuz, Das osmanische Reich, 30.

nischen Gefahr dauernd gewarnt wurde<sup>91</sup>, ließ er sich nicht einmal durch die Niederlage des serbischen Heeres am Fluss Marica zu einem gewichtigen Eingreifen bewegen.

Während der Regierung Sigismunds von Luxemburg (1387-1437) drängten sich aber die Osmanen bereits als reale Gefahr für Mitteleuropa auf, was Sigismund ja einsehen musste.<sup>92</sup> Nach der Niederlage des serbischen Adelsheeres auf dem Amselfeld (Kosovo polje) im Jahre 1389 wurde das weitergehende Vordringen der Osmanen gegen das mittelalterliche Bosnien und die Reste des serbischen Königreichs gerichtet. Sigismund sammelte sein Heer und zog 1396 nach Süden ins Feld, um die Osmanen aus Europa zu verdrängen. In der Schlacht von Nikopolje wurde er jedoch vernichtend geschlagen und konnte bis zu seinem Lebens- und Regierungsende keinen einzigen Sieg über die Osmanen erringen.<sup>93</sup>

Größere osmanische Eroberungen waren nur aufgrund der schweren Niederlage der Osmanen in der Schlacht von Ankara im Jahre 1402 durch Timur sowie durch die nachfolgenden Bürgerkriege, die das Reich in den kommenden Jahrzehnten erschütterten, gestoppt worden.

Die Faktoren, die das Kroatisch-Ungarische Königreich daran hinderten, eine effizientere Abwehr gegen die Osmanen aufzubauen, waren im Wesentlichen die Beschäftigung der Herrscher mit den Kriegen gegen Venedig<sup>94</sup> und deren Beanspruchung in den Angelegenheiten des Reiches (als römische Kaiser).<sup>95</sup>

Der entscheidendste Faktor der Ineffizienz dürfte aber der Konflikt zwischen dem Herrscher und der Feudalelite gewesen sein. Alle Herrscher auf dem ungarisch-kroatischen Thron mussten im 15. und 16. Jh. den Forderungen des Adels (insbesondere der mächtigen ungarischen Magnaten) und ihrem Widerstand gegen die Zentralisierung weichen.

Ein erster größerer Einfall osmanischer Truppen ins Kroatisch-Ungarische König-

---

<sup>91</sup> In den Jahren 1353/54 besetzten die Osmanen ihre erste Festung in Europa (Cimpe), 1354 die Stadt Galipolje, 1362 Hadrianopolis. Schließlich kam Kaiser Johannes V. Palaiologos selbst nach Buda, um um Hilfe zu bitten.

<sup>92</sup> Tomislav Raukar, *Hrvatsko srednjovjekovlje: prostor, ljudi, ideje*, Zagreb 1997, 85-86.

<sup>93</sup> Raukar, *Hrvatsko srednjovjekovlje*, 87.

<sup>94</sup> Raukar, *Hrvatsko srednjovjekovlje*, 88-89.

<sup>95</sup> 1414 musste Sigismund etwa seine ganze Aufmerksamkeit dem Konflikt mit den Hussiten in Böhmen widmen. Raukar, *Hrvatsko srednjovjekovlje*, 89.

reich wird für das Jahr 1414 verzeichnet, als Hrvoje Vukčić Hrvatinić osmanische Einheiten für seinen Kampf gegen Sigismund angeworben hat<sup>96</sup>. Im Jahre 1415 vermerkt man den ersten Einfall osmanischer Akindjischaren nach Slawonien und ins venezianische Dalmatien, zugleich aber auch gegen Zilli und die Steiermark.

Das Ungarisch-Kroatische Reich war damals aber immer noch eine zu harte Nuss für die Osmanen gewesen, die auf einen Frontalkrieg gegen Sigismund doch verzichteten. Knapp 20 Jahre nach dessen Tod standen die ungarisch-kroatischen Reichsstände jedoch schon unter ständigem Druck des Osmanischen Reiches. Ein rascherer Zerfall der großen mitteleuropäischen Monarchie war hauptsächlich durch die innenpolitischen Entwicklungen im Osmanischen Reich und nicht etwa durch eine reale Macht des Ungarisch-Kroatischen Staates verschoben worden.

## **II.d. Die Verteidigung des Ungarisch-Kroatischen Königreichs unter Matthias Corvinus**

Nach dem Fall Konstantinopels im Jahre 1453 wurde die Eroberung des Balkan zu einem bleibenden Plan fast aller osmanischen Sultane.<sup>97</sup> Obwohl die ungarisch-kroatischen Reichsstände in der Regel mehr oder weniger schwache Herrscherfiguren wählten, die die Privilegien ihres Standes nicht gefährden konnten, war die Bedrohung durch

---

<sup>96</sup> Übrigens war es schon ab dem Ende des 14. Jahrhunderts gängige Praxis bosnischer Großen, osmanische Einheiten für ihre gegenseitigen Auseinandersetzungen anzuheuern. Insofern waren deren Einfälle und Eroberungen also nicht so unerwartet und rasch, wie es auf den ersten Blick erscheint. Raukar, Hrvatsko srednjovjekovlje, 88-89.

<sup>97</sup> Gerade die Besetzung Konstantinopels war ein Wendepunkt in der Geschichte des Osmanischen Reiches. Nicht etwa wegen des Schwierigkeitsgrades des militärischen Unternehmens, sondern hinsichtlich des Innenaufbaus im Reich. Bis dahin hatte es nämlich im Osmanischen Reich eine bestimmte Anzahl von erbberechtigten Großgrundbesitzern gegeben, und eine ständige Kriegsführung hatte nicht in ihrem Interesse gelegen. Mehmet war darauf aus, einen starken und straffen Staat zu schaffen, der vom Willen des Sultans ganz abhängig sein sollte. Da die Janjicari und die neu kreierten Spahi - und unter ihnen war ein starker Einfluss von Derwischorden nicht zu unterschätzen, die ja die Ausbreitung des Islam quasi berufsmäßig propagierten - von der Gnade des Sultans völlig abhingen, war die Entscheidung zur Belagerung Konstantinopels eigentlich eine endgültige Abrechnung der neuen Staatsidee mit den Resten der alten Ordnung. Die erfolgreiche Besetzung Konstantinopels und die fast Nullreaktion der europäischen Herrscher führte das Ende des Widerstands dieser alten Feudalherren und der alten Stammeselite herbei, und der Sultan und die seiner Person ergebene neue Elite gewannen volle Herrschaft. Durch diese Eroberung wurde das Osmanische Reich natürlich auch zu einer europäischen Großmacht. Vgl. Josef Matuz, Osmansko carstvo, Zagreb 1992, 43-44, und Halil Inalcik, The Ottoman Empire: The Classical Age 1300-1600, London 1973, 22-26.

die Osmanen im Jahre 1458 doch so gross, dass sie Matthias Corvinus, einen tüchtigen und sehr tätigen Mann aus dem niederen Adel, zum König wählen mussten.<sup>98</sup>

Von seinem Kampf gegen die Osmanen abgesehen, erzeugten der absolutistische Regierungsstil von Corvinus sowie seine in den Augen der Magnaten unvernünftige Politik gegen Kaiser Friedrich III. Widerstand bei dem ungarisch-kroatischen Großadel, wodurch eine ergiebige Finanzierung seiner militärischen Einsätze verhindert wurde.

Während der Regierungszeit von Corvinus kam fast die ganze Balkanhalbinsel unter die Herrschaft der Osmanen.<sup>99</sup> Daher war Corvinus darum bemüht, ein effizientes Abwehrsystem gegen die Osmanen zu errichten. Bis 1459 lag die osmanische Grenze bereits an der Donau<sup>100</sup> und Belgrad stand als die einzige Schutzwehr gegen das osmanische Vordringen nach Norden und in den Westen Europas. Im Jahre 1463 fiel das Königreich Bosnien<sup>101</sup>, wodurch das Ungarisch-Kroatische Königreich und die venezianischen Gebiete in Dalmatien fast in dem ganzen Grenzverlauf im Südosten zu einem unmittelbaren Nachbarn der Osmanen wurde. Papst Pius II. vermittelte danach zwischen Venedig, Friedrich III. und Matthias Corvinus in der Hoffnung, eine breite Koalition Europas zur Vertreibung der Osmanen entstehen zu lassen, doch waren die Ergebnisse sehr bescheiden.<sup>102</sup>

---

<sup>98</sup> „Anarchie“ steht hier mit Absicht unter Anführungszeichen, da der Begriff in der Geschichtsschreibung allzu locker gebraucht wird. Wenn das verallgemeinerte Bild des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit in Mittel- und Südosteuropa auch dem Begriff weitgehend entspricht, so ist diese „Anarchie“ doch ein Ergebnis des altbewährten mittelalterlichen Feudalsystems und einer völligen Partikularisierung des Staatsgebiets in kleinere feudale, fast unabhängige Einheiten. Bei dem Zusammenstoß mit den mächtigen Staaten des Ostens und Westens entpuppt sich dieses System mit seiner typischen Ineffizienz als völliger Unsinn. Dennoch war es im Adel zu fest verwurzelt, und eine raschere Transformation dieser sozialen Ordnung war nicht möglich.

<sup>99</sup> Obwohl der Vater von Corvinus Janos Hunyadi in den 40-er Jahren des 15. Jahrhunderts mehrere Siege über die Osmanen erringen konnte, veränderten sie auf lange Dauer nicht wesentlich die Lage. Die Verhältnisse wurden besonders nach dem Regierungsantritt Mehmeds II. (1451-1481) schlimmer, und das Ungarisch-Kroatische Königreich war nicht mehr lange im Stande, eine Generaloffensive zu organisieren, die die Osmanen aus Europa vertrieben hätte. Matuz, Das osmanische Reich, 55-56.

<sup>100</sup> Nach dem Fall von Smederevo im Jahr 1459 beschuldigte Matthias den bosnischen König Stjepan Tomasevic, Smederevo an die Türken verkauft zu haben und ein Verbündeter des Sultans zu sein. Der Konflikt zwischen den Königen sollte bis zum Ende andauern, und so lehnte es Matthias ab, nach dem Einfall Mehmeds im Jahr 1463 dem bosnischen Königreich zu helfen.

<sup>101</sup> Bosnien war auch unter den Osmanen eine Zeit lang vom Namen her ein Königreich.

<sup>102</sup> Papst Pius II. sah es als eine seiner Primäraufgaben, die Osmanen aus Europa zu vertreiben. Er starb jedoch 1464, und die lockere Koalition zwischen Venedig, Friedrich III. und Corvinus fiel einfach auseinander. Raukar, Hrvatsko srednjovjekovlje, 94.

Matthias Corvinus leitete 1464 einen Gegenangriff auf die osmanischen Gebiete und Erwerbungen in Bosnien und Serbien ein und richtete mit den Banaten von Jajce, Srebrnik und Sabac eine Abwehrzone ein.<sup>103</sup> Im Jahre 1469 kam Senj auch unter seine Verwaltung und die Hauptmannschaft von Senj wurde zu einem Teil des Abwehrsystems.<sup>104</sup> Diese Abwehrsperre wurde zum Vorgänger der späteren Militärgrenze.<sup>105</sup>

Bis zum Tod von Corvinus haben die Osmanen in Mitteleuropa keine größeren Eroberungszüge mehr unternommen, was aber nur zu einem kleineren Teil der Effizienz seines Abwehrsystems, sondern eher den osmanischen Kriegen im Osten zuzuschreiben ist.

Dennoch wurde das Gebiet des Kroatischen Königreichs durch ständige Akinjiefälle lokaler Beys tagtäglich verwüstet.<sup>106</sup> Die Osmanen vermieden es, befestigte Städte anzugreifen. Durch Einfälle der leichten Kavallerie, durch die Verwüstungen wehrloser Dörfer und die Versklavung der Bevölkerung wurde aber die wirtschaftliche Basis für die Verteidigung eines Gebiets zerstört. So breitete sich die osmanische Herrschaft auch ohne größere Kriegszüge gegen das Ungarisch-Kroatische Königreich langsam aus. Die Angriffe trafen das Gebiet des Kroatischen Königreiches und venezianischen Dalmatien besonders hart, während die Donau und Belgrad zumindest Ungarn einigermaßen vor größeren Verwüstungen Ende des 15. Jahrhunderts schützen konnten.<sup>107</sup>

---

<sup>103</sup> Šabac eroberte Corvinus erst im Jahre 1475. Johann Georg August Galletti, Geschichte des österreichischen Kaiserthumes, Leipzig 1810, 79.

<sup>104</sup> Raukar, Hrvatsko srednjovjekovlje, 94-95.

<sup>105</sup> Matthias Corvinus führte auch eine neue Kriegssteuer („dica“ in den Quellen) ein, zu welcher die slawonischen Stände verpflichtet waren, aber nicht die kroatischen südlich von Kupa. Mit seinen Nachfolgern fiel sein Abwehrsystem auseinander. Dadurch auch diese neue Steuer. Allerdings führten später die Habsburger diese Steuer wieder ein, obwohl deren Einhebung sehr schwierig war. Nada Klaić, „Ostaci ostataka“ Hrvatske i Slavonije u 16. st. (od Mohačke bitke do seljačke bune 1573. g.), in: Arhivski vjesnik, Sv. 16, Zagreb 1973, 294.

<sup>106</sup> Der slawonische Landtag fasste im Jahre 1478 den Beschluss, im Falle eines Kriegs gegen die Osmanen sein Heer nicht jenseits des Flusses Sava zu entsenden, da dieses Gebiet zum Königreich Kroatien gehöre. Dabić, Karlovački generalat (1683-1746), 2.

<sup>107</sup> Interessanterweise war die Hauptrichtung des osmanischen Vordringens zur Zeit Mehmeds tatsächlich über Kroatien und Slawonien auf den Westen und nicht etwa auf den Norden hin wie zur Zeit Sulejmans ausgerichtet. War es das Ergebnis der Einschätzung der osmanischen Herrscher, dass Ungarn immer noch zu stark gewesen sei, oder war es ein Versuch, nach Italien vorzudringen? Wir wissen ja, dass Mehmed II. Rom einnehmen wollte und die Kriegszüge in den Ländern des Balkan wurden ja in den Jahren 1463 und 1464 von ihm persönlich angeführt.

## **II.e. Kroatien nach der Niederlage auf dem Krbavafeld von 1493**

Nach dem Tod von Matthias Corvinus im Jahre 1490 übernahm Vladislav II. Jagello die Macht. Zu seiner Zeit ging die Verteidigung des kroatischen Südens völlig in die Hände der Bane und Kondottieri über, und die Rolle der Zentralgewalt war ganz gering.<sup>108</sup> Seine finanziellen Möglichkeiten waren sehr bescheiden, und außerdem ließ er sich immer wieder in Kriege gegen Venedig und andere großpolitische Spiele in Mitteleuropa verwickeln.

Die Niederlage des kroatischen Heeres auf dem Krbavafeld im Jahre 1493 hat in vollem Masse gezeigt, wie inferior das damalige kroatische Feudalheer gegenüber der wohl organisierten türkischen Streitmacht war.<sup>109</sup> In der Schlacht ging ein großer Teil des kroatischen Adels unter, und sie prägte sich als sehr traumatisches Ereignis ins Bewusstsein der Zeitgenossen. Gerade in den Zeitraum zwischen den Schlachten von Krbava und Mohacs im Jahre 1526 fiel der endgültige und völlige Zusammenbruch des Abwehrsystems des mittelalterlichen Kroatien.<sup>110</sup>

Der kroatische Raum im Süden von Sava und Velebit wurde ganz und gar verwüstet und von den Osmanen besetzt. Die Verteidigung lief auf die verzweifelte Behauptung einer Anzahl von befestigten Städten wie Klis und Bihac hinaus. In dieser Zeit kam es zu einer Verschiebung des politischen und demographischen Zentrums des kroatischen Königreichs in den Norden nach Slawonien.

Im Jahre 1513 wurde Bischof Petar Berislavić zum kroatischen Ban. Er übernahm die Verteidigung der kroatischen Städte zwischen Velebit und Jajce<sup>111</sup>. Der slawonische Landtag wirkte jedoch immer noch ohne Rücksicht auf den kroatischen, und eine Koordination der militärischen Einsätze mit dem kroatischen Ban blieb aus. So lehnte es der

---

<sup>108</sup> Raukar, Hrvatsko srednjovjekovlje, 101-103.

<sup>109</sup> Wobei man mitbedenken muss, dass diese osmanischen Truppen nur Akinjischaren waren, die sich auf eine Schlacht auf dem offenen Feld nur zwangsweise einließen. Raukar, Hrvatsko srednjovjekovlje, 97-98.

<sup>110</sup> Obwohl Slawonien unter ständigen Angriffen von Akinji stand, gab es bis zur Ankunft Süleymans keine größeren Eroberungen. Er überquerte als erster die Donau und Drau und leitete die Eroberungen im Nordwesten ein.

<sup>111</sup> Im Jahre 1512 besetzten die Osmanen das Banat von Srebrnik in Bosnien. Bis zum Tode von Petar Berislavic im Jahre 1520 konnten sie aber keine einzige Burg oder Stadt unter der Verwaltung des kroatischen Ban erobern.

slawonische Landtag sogar noch 1515 ab, Petar Berislavić mit Geld zu unterstützen, weil man verpflichtet sei, nur das slawonische Königreich zu verteidigen.<sup>112</sup>

Der Erfolg der Verteidigungsbemühungen von Berislavić muss aber vor einem breiteren Hintergrund gesehen werden, denn der Geldmangel und die Uneinigkeit der zwei



Abbildung 2: Eyâlet Bosnien um 1600 (Quelle: Bosanski pašaluk 1600. godine, in: [https://hr.wikipedia.org/wiki/Datoteka:Bosanski\\_pašaluk\\_1600.\\_godine.png](https://hr.wikipedia.org/wiki/Datoteka:Bosanski_pašaluk_1600._godine.png), zugegriffen am 30.05.2017)

Landtage waren nicht das einzige Problem. Jedenfalls konnte kein Feudalstaat des 16. Jahrhunderts mit seinen Festungen dem zentralisierten Osmanenreich und seinen Armeen ein effizientes Abwehrsystem entgegenstellen.<sup>113</sup> Auf dem osmanischen Thron saß damals Selim I. (1512-1520), der sich hauptsächlich mit Eroberungen im Osten (Kurdistan und Ägypten) oder mit der Niederwerfung innenpolitischer Unruhen im Reich beschäftigte.

Als Petar Berislavić 1520 fiel, brach die Verteidigung des Kroatischen Königreichs

<sup>112</sup> Hrvatsko srednjovjekovlje, Raukar 103.

<sup>113</sup> Matuz, Osmansko carstvo, 55.

völlig zusammen. Natürlich lag der Grund dafür nicht nur in seinem Tod, sondern in demselben Jahr bestieg Süleyman I. (1520-1566) den Thron. Er erbte ein weitgehend gleichgeschaltetes Reich, dessen Schatzkammer voll mit den Schätzen aus den Eroberungen im Osten war. So konnte er sich ganz den Eroberungen im Westen, also in Mitteleuropa, widmen. Süleyman verstand schon 1520, dass nicht mehr das Ungarisch-Kroatische Königreich, sondern die Habsburger nun sein eigentlicher Feind waren. Er meinte aber, auch ihren Widerstand brechen zu können, da die Habsburger damals in einen Krieg mit den Franzosen verwickelt waren. Damals begannen auch Glaubenskriege, welche drohten, das Römische Reich von innen zu zerstören.<sup>114</sup>

## **II.f. Der Aufbau des Osmanischen Reiches im 15. und 16. Jahrhundert**

Der zunehmende osmanische Druck gegen den Westen war kein Ergebnis zufälliger Einfälle lokaler Beys, sondern er machte einen tragenden Teil der typisch osmanischen Strategie aus. Nach der Niederlage bei Ankara im Jahre 1402 begann Mehmed I. (1413-1421) mit der Konsolidierung des Reiches.<sup>115</sup> Erst zur Zeit Murats I. (1421-1451) kam es zu einer Festigung und Erstarkung der Zentralgewalt nach der Niederlage durch die Mongolen<sup>116</sup>, und das Osmanenreich wurde immer mehr zu einem Militärstaat.<sup>117</sup> Das Byzantinische Reich wurde wieder einmal zur Leistung eines Tributs verpflichtet. Schon 1440 wurde Belgrad zum ersten Mal belagert, und Ungarn und Siebenbürgen wurden immer öfter überfallen.<sup>118</sup>

Mit der Thronbesteigung Mehmeds II. (1451-1481) entfaltete sich das Osmanische Reich zu einer Weltmacht, und fast zwei Jahrhunderte konnte Europa keine effiziente

---

<sup>114</sup> Matuz, Osmansko carstvo, 76-77 und İnalcık, The Ottoman Empire, 34-35.

<sup>115</sup> Er brach den Widerstand der religiösen Gemeinschaften der Mustafiten und Torlak. Matuz, Das Osmanische Reich, 50-51; İnalcık, The Ottoman Empire, 18-19.

<sup>116</sup> Die Niederlage und Gefangennahme Sultans Bayezids in der Schlacht von Ankara im Jahre 1402.

<sup>117</sup> So wurde im Jahre 1438 die Armee der Janjitschari, in die bis dahin nur gefangengenommene Christen aufgenommen wurden, erweitert und man begann, die „Knabenlese“ zu fordern. Schon damals wies das Osmanische Reich die Tendenz einer permanenten Expansion auf, denn nur eine solche konnte den Appetit und die Interessen der Janjitschari und Spahis befriedigen. Matuz, Das Osmanische Reich, 99.

<sup>118</sup> Halil İnalcık, An economical and social history of the Ottoman Empire, 1300-1914, Cambridge 1994, 17-18.

Antwort auf seine Streitmacht finden. Wie bereits erwähnt, fielen zur Regierungszeit Mehmeds Bosnien und Serbien im Westen, und der Sultan dehnte seine Herrschaft auch in Anatolien aus. Nach der Niederlage Karamans im Jahre 1466 startete er Kriege gegen das turkmenische Bündnis des Weißen Widders, und 1478 besetzte er auch das Krimkhanat, wodurch eine der besten Kavallerien der damaligen Zeit – die tatarische – in den Verband des Osmanischen Heeres eingegliedert wurde.<sup>119</sup>

Neben den militärischen Gebietserwerbungen lag die Signifikanz der Regierung Mehmeds auch in der Durchführung einer Agrarreform und der Einführung eines flächendeckenden Timarwesens. Im Wesentlichen ging es darum, dass der ganze Grundbesitz („Timar“) wurde dann daraus verdienstvollen kriegerischen Individuen „ad utendum“ gewährt. Dadurch wurde die Militärelite in einem engen Abhängigkeits- und Treueverhältnis an den größten und einzigen Großgrundbesitzer – den Sultan – gebunden. Um die Bedürfnisse aller verdienstvollen Soldaten zu befriedigen, musste das Reich aber zur Erweiterung von Grund und Boden im Zustand eines dauernden Eroberungskrieges leben.<sup>120</sup>

Mehmed starb 1481 und dadurch verschwand auch sein Plan eines Angriffs auf Rom. Sein Nachfolger Bayezid II. musste die Macht zuerst in einem Bürgerkrieg gegen seinen Bruder Çem behaupten.<sup>121</sup> In dieser Zeit wurde der Sunnitismus als die einzige staatlich sanktionierte Glaubenslehre im Osmanischen Reich geltend gemacht. Die Gründe dafür sind in erster Linie politischer Natur. Die Derwischorden und die alte anatolische Aristokratie neigten nämlich zu dem Schiitismus und Persien, was in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts und der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts eine ganze Reihe von Bürgerkriegen und Aufständen gegen die Zentralgewalt des Sultans ausgelöst hatte. Zur Regierungszeit Bayezids II. wurde der Zentralisierungsprozess und die sich daraus ergebende absolute Macht des Sultans zu Ende geführt. Obwohl er selbst

---

<sup>119</sup> Matuz, *Osmansko carstvo*, 46-48.

<sup>120</sup> Matuz, *Das Osmanische Reich*, 62.

<sup>121</sup> Interessanterweise stand Çem eine Zeit lang nach seiner Niederlage unter dem Schutz bzw. in Haft der Johanniter auf der Insel Rhodos. Später übernahm ihn der französische König, und am Ende Papst Innozenz VII. Der nächste Papst Alexander VI. Borgia ließ ihn angeblich auf Anstiftung seines Bruders Sultan Bayezid II. vergiften. Vgl. Matuz, *Das Osmanische Reich*, 75.

keine größeren Eroberungszüge unternahm, stellte er ein Heer auf, das zu Eroberungen in hohen Größenordnungen fähig war. Zugleich wurde zu seiner Zeit ein Spionagenetzwerk in Europa eingerichtet.<sup>122</sup>

Bayezid führte 1501 obligate Kriegssteuern, die von allen Untertanen zu leisten waren, ein (nebenbei gesagt, stellte dies eine Abweichung von dem Shariarecht dar). Obwohl die Osmanen es vermieden, Mehrfrontenkriege zu führen, machten die Konsolidierung der inneren Verhältnisse und die Reform des Steuerwesens es für seine Nachfolger möglich, auch solche Kriege, wenn nötig, zu führen.

Im Jahre 1512 überließ Bayezid seinem Sohn Selim die Macht, der die Expansionspolitik seiner Vorgänger fortsetzte. Gleich nach der Machtübernahme schlug er im Osten Anatoliens den Widerstand der Kizilbasi (persienfreundliche Schiiten), und 1514 unternahm er einen großen Feldzug gegen Persien selbst. Im Zuge des Kriegs eroberte er weite Gebiete in Kurdistan und im Süden nach Syrien hin.<sup>123</sup> Seinen Feldzug führte er nach Süden gegen die Mameluken weiter. Bis 1517 waren ganz Syrien und Ägypten erobert, und Mekka und Medina haben die osmanische Oberhoheit anerkannt. Die Würde des Khalifen wurde auch auf den osmanischen Sultan übertragen.<sup>124</sup> Durch diese Eroberungen wurde das Osmanische Reich zum mächtigsten islamischen Staat.<sup>125</sup> Der Tod hinderte Selim I. daran, seinen Feldzug gegen den Westen zu richten. Schon sein Nachfolger Süleyman sollte aber diese Pläne in die Wege leiten.

In Kroatien und Slawonien war die Lage im 16. Jahrhundert besonders spannend, da das Verteidigungssystem noch immer nicht funktionierte bzw. erst im Aufbau war. Udbina war eine wichtige kroatische Festung, und sie fiel im Jahr 1527 in die Hände der Osmanen. Udbina wurde dann zum Hauptstützpunkt der Osmanen in Lika und Krbava. Dubica fiel im Jahr 1538, Čazma 1552 und Kostajnica 1556. Man muss nicht erwähnen, dass in der Zwischenzeit zahlreiche Dörfer und kleinere Städte verwüstet wurden, was

---

<sup>122</sup> Matuz, Osmansko carstvo, 52-53.

<sup>123</sup> Inalcik, The Ottoman Empire 32-34.

<sup>124</sup> Bis zum Mongolensturm von 1258 residierte der Abasidenkhalif in Bagdad und danach in Kairo. Matuz, Osmansko carstvo, 55-56.

<sup>125</sup> Selim schloss mit dem Seeräuber (und späteren osmanischen Admiral) Chaireddin (Chair Ad Din) Barbarossa ein Abkommen zur Eroberung der Insel Rhodos von den Johannitern. Matuz, Das Osmanische Reich, 83.

eine umfangreiche Übersiedlung der Bevölkerung bedeutete. Im Jahr 1558 plünderten die Osmanen Gebiete um Glina, Una und Korana. In den nächsten 20 Jahren herrschte ein labiler Waffenstillstand (von den bedeutenden Festungen eroberten die Osmanen im Jahr 1565 Krupa) bis 1577. Dann begannen die Osmanen mit der Gründung ihrer eigener Militärgrenze („Krajište“). D. h., sie siedelten die Walachen dort an, bauten die militärische Organisation dieses Gebietes aus und begannen weitere Städte und Festungen zu erobern.<sup>126</sup> Damit war den kroatisch-ungarischen und österreichischen Behörden klar, dass diese Etappe des Krieges dazu diente, die österreichischen Länder durch die totale Eroberung von Kroatien und Ungarn anzugreifen.

---

<sup>126</sup> Im Jahr 1579 besetzten sie Bužim, Cazin, Podvird, Zrin, Gvozdansko, Cetin, Drežnik und weitere Festungen. Vgl. Dabić, Karlovački generalat (1683-1746), 6-8.

### **III. Die Entstehung der habsburgischen Militärgrenze**

#### **III.a. Die Einteilung der Geschichte der Militärgrenze bis 1699**

Die Geschichte der Militärgrenze in Kroatien und Slawonien kann man im Wesentlichen in mehrere Zeitperioden einteilen. Es handelt sich um eine Pauschaleinteilung, und sie kann keineswegs für alle Aspekte in der Geschichte der Militärgrenze maßgeblich sein. Dennoch kann sie einige feste Anhaltspunkte für die Siedlungs- und Verfassungsgeschichte auf dem Gebiet der Militärgrenze liefern<sup>127</sup>:

a) Von der Gründung bis 1590. Dies ist der Zeitraum, in dem die Habsburger den Raum Kroatiens und Ungarns betraten. Obwohl man diese Periode in mehrere kleinere Zeiträume einteilen kann, die durch den Bürgerkrieg in Ungarn, Kriege mit den Osmanen, zugleich aber auch durch das Verhältnis der Habsburger zu den Ländern im Westen Europas, vor allem zu deren altem Rivalen Frankreich geprägt war, gilt dieser Zeitabschnitt als wichtig für die kroatische und slawonische Militärgrenze, denn damals kam es zur Gründung und Profilierung der Militärgrenze selbst. Die Ansiedlungen von Walachen als tragender Soldatenschicht machten durchaus einen Teil der Strategie aus, nur waren sie noch nicht so massenhaft wie in der Folgezeit.

b) Von 1590 bis 1606. Dieser Zeitraum war von „Kleinkriegen“ begleitet, die den langen 13jährigen Krieg (1593-1606) zwischen dem Habsburgerreich und dem Osmanischen Reich einleiten sollten. Gerade in diesem Zeitraum zeigte die Militärgrenze bei all ihren Mängeln ihr volles Potential, und die größten Ansiedlungen neuer Bevölkerungen auf ihr Gebiet datieren aus diesem Zeitraum.

c) Von 1606 bis 1683. Dieser lange Zeitraum ist bemerkenswert, denn damals erfolgte ein Bruch mit der Habsburgerpolitik der früheren Zeiten, in denen man die staatsrechtliche Sonderstellung der Militärgrenze den ungarisch-kroatischen Magnaten gegen-

---

<sup>127</sup> Eine ähnliche Einteilung brachte Fedor Moačanin: *Vojna Krajina do kantonskog uređenja 1787.*, in: Dragutin Pavličević (Hg.), *Vojna krajina, povijesni pregled-historiografija-rasprave*, Zagreb 1984, 23-24.

über zu berücksichtigen wusste. Nun wurde die Militärgrenze endgültig zu einem „Corpus separatum“, das der Verfügungsgewalt des kroatischen und ungarischen Landtags entzogen wurde.

In diesem Zeitraum kamen Versuche, das Leben der Walachen an der Militärgrenze rechtlich zu regeln, aber auch Aufstände gegen die unerfüllten Versprechungen kaiserlicher Behörden oder Versuche einer strafferen Kontrolle auf.

d) Der Zeitraum von 1683 bis 1699 führte einen Wendepunkt innerhalb der Militärgrenze herbei. Besonders nach der großen Serbenwanderung unter Arsenije III. Črnjević von 1690 veränderte sich der Status der Grenzer. Die Militärgrenze wurde weitgehend erweitert, die neu zugezogene serbische Bevölkerung und die serbische Kirchenhierarchie erhielten Privilegien und Rechte, die mit den Rechten und Gewohnheiten der Grenzer oft in Konflikt standen.

Diese Periode brachte den Auftakt zu einem völligen Abbau ihrer Rechte aus den früheren Zeiten, zugleich aber auch ihres Lebenswandels. Die Grenzer und die Militärgrenze wurden in ein dem Kaiserhof direkt unterstelltes Gebiet sesshafter Bevölkerung (ohne einstige Autonomie) reduziert.

### **III.b. Gründung der Militärgrenze**

Die Kroatisch-Slawonische Militärgrenze ist nicht in einem einzigen historischen Augenblick entstanden, wenn es auch Momente gibt, die für ihren Aufbau ausschlaggebend waren. Sie entstand über einen längeren Zeitraum hindurch. Ebenso wurden ihre Entstehung und Entwicklung von mehreren Faktoren mitbestimmt. Das osmanische Vordringen war ein Schlüsselfaktor, aber auch das Verhältnis der kroatisch-slawonischen Stände zum Kaisertum, die Besonderheiten der Grenzerbevölkerung, insbesondere der angesiedelten Walachen, innerösterreichische Stände – all diese Elemente beeinflussten die Entstehung der Militärgrenze.

Als Erstes muss man im Falle der Militärgrenze bemerken, dass sie bis hin zu dem Ende des 17. Jahrhunderts kein fest abgegrenztes Territorium bildete. Der Begriff bezeichnete eher die Grenzgebiete zum Osmanischen Reich, genauer das Land, das unter

der Verwaltung des Kaisers oder der innerösterreichischen Stände stand, d. h. der Begriff hing mit den Besatzungen unter dem Kommando kaiserlicher Offiziere eng zusammen.<sup>128</sup>

Bis 1522 war fast das ganze Gebiet des mittelalterlichen kroatischen Königreichs von den Osmanen erobert oder verwüstet, die bei ihren Beutezügen tief nach Westen in die österreichischen Länder hinein vordrangen. Deshalb bat der kroatische Landtag 1522 Erzherzog Ferdinand um Hilfe, da die Macht des ungarisch-kroatischen Souveräns Ludwig II. Jagello (1516-1526) zu schwach war.<sup>129</sup>

Die Einfälle der Osmanen in die österreichischen Länder von 1521 und 1522 und die besonders schwierige Verteidigungslage des Ungarisch-Kroatischen Königreichs nach dem Fall Belgrads im Jahre 1521 waren für die österreichischen Stände ein unmissverständliches Zeichen, dass Ungarn und Kroatien die Last der Verteidigung nicht tragen konnten. So schlug Ferdinand vor, den Raum zwischen Una und Kupa mit Garnisonen zu besetzen sowie in Rijeka und Metlika (Möttling) Festungen anzulegen.<sup>130</sup>

Im März 1522 bat Graf Kristof Frankopan im Namen des kroatischen Adels vor dem Reichstag um Militärhilfe. Ab diesem Jahr übernahmen die Habsburger – obwohl sie den ungarisch-kroatischen Thron noch nicht bestiegen hatten – einen Großteil der Last in der Verteidigung von Kroatien und Ungarn. Daher kann man diese Jahreszahl rahmenmäßig als Gründungsjahr der Militärgrenze nehmen, obwohl deren Entwicklung

---

<sup>128</sup> Noch 1578 wurden die Militärbesatzungen in Zagreb, Laibach, Trieste und Görz der Militärgrenze zugerechnet. Der Begriff der Militärgrenze war also damals noch nicht an das Territorium, sondern an eine Militärverfassung und die Leute unter einem Militärkommando gebunden. F. Moačanin, 29-30.

<sup>129</sup> Jakob Amstadt, Die k.k. Militärgrenze 1522-1881 (Doktorarbeit), Würzburg 1969, 4; Emilij Laszowski (Hg.), Monumenta spectantia historiam Slavorum meridionalium 35/Monumenta Habsburgica regni Croatiae Dalmatiae Slavoniae I (Monumenta Habsburgica 1), Zagreb 1914, 2.

<sup>130</sup> Gunther E. Rothenberg, Die österreichische Militärgrenze in Kroatien 1522 bis 1881, Wien-München 1970, 25-26. Ludwig soll bereits 1521 die Städte Senj, Klis, Krupa, Jaska und einige andere Festungen in Kroatien aufgegeben und mit Uskokern aus Bosnien und Montenegro angesiedelt haben. Es steht aber nicht fest, ob diese Städte wirklich schon damals oder erst später mit Uskokern kolonisiert wurden. „Il abandonna à l'empereur Ferdinand, son beau-père Senj (Zengg), Klissa, Krupa, Lika (sic!), Jaska et plusieurs autres places de la frontière croate, pour les défendre contre les Turcs. Ferdinand concentra dans ces villes *émigrés de la Bosnie et du Montenegro* (An. d. A.), qu'on désignait sous le nom d'Uskoci (fugitifs). Ce fut l'origine des Confins militaires de l'Autriche.“ Emile Picot, Les Serbes de Hongrie, Prague 1873, Fußnote 1, 47. Leider gibt Picot die Quellen zu diesen Fakten nicht an, es kann aber angenommen werden, dass ihm die Werke von Csaplovics, Bartenstein und den anderen österreichischen Historikern und Beamten des 18. und 19. Jhs. zur Verfügung standen.

und Rechtsstatus ein zweihundertjähriger Prozess war.<sup>131</sup>

Bereits im Juli 1522 übernahmen österreichische Truppen einige Städte (Zemay, Knin, Skradin, Klis, Ostorvica).<sup>132</sup> Schon damals waren der Reichstag und Ferdinand darum bemüht, die Abwehr in Kroatien selbst zu befestigen, um osmanische Einfälle in die österreichischen Länder zu verhindern. Am Anfang versuchte man, sich an die kroatischen Stände anzulehnen, später musste man aber einsehen, dass die einzig mögliche Abwehr in der Unterstellung der Grenztruppen unter ein Zentralkommando lag.

Im November und Dezember 1522 genehmigte der Nürnberger Reichstag 4000 Mann für die Verteidigung Ungarns, und für die Bedürfnisse in Kroatien wurden Garnisonen in Senj, Krupa, Bihać, Jajce und Klis vorgesehen.<sup>133</sup>

Der Fall Belgrads im Jahre 1521 bedeutete einen völligen Wendepunkt in der Verteidigung des Ungarisch-Kroatischen Königreichs. In den nächsten etwa 30 Jahren sollte das Osmanische Reich sein Gebiet tief nach Mitteleuropa hinein ausdehnen und weite Teile von Ungarn, Kroatien und Slawonien erobern. Zweimal kamen ja osmanische Truppen bis nach Wien. In diesem Zeitraum sollten die Habsburger aber auch die Verteidigung Mitteleuropas auf sich nehmen und ein effizientes Abwehrsystem in der Militärgrenze ausbauen.

---

<sup>131</sup> Rothenberg, 26-27.

<sup>132</sup> Amstadt, 4.

<sup>133</sup> Rothenberg, 26-27.

### III.c. Die Grundprobleme der Militärgrenze und des kroatisch-slawonischen Königreichs im 16. Jahrhundert

Das System der Militärgrenze im 16. und 17. Jh. musste die Anforderungen der neuen Kriegstechnologien erfüllen, die die langjährigen Kriege mit dem Osmanischen Reich eingeführt haben. Das alte mittelalterliche System der Burgen und grundherrschaftlichen Aufgebote konnte nämlich mit der ungeheuren Streitmacht und der fortgeschrittenen Technologie der Osmanen nicht fertigwerden. Einer der grundlegenden Mängel des Abwehrsystems in Kroatien und Slawonien waren die veralteten mittelalterlichen Burgen, deren Lage und Funktion der neuentstandenen Situation nicht mehr entsprachen.<sup>134</sup>

Deshalb wurden die vorhandenen Burgen dem Feind oder ihrem Verfall überlassen, nur selten sind sie in neue Festungen vom Renaissancetypus transformiert worden.<sup>135</sup> Neben den Großfestungen spielten die Čardaks oder Wachtürme eine wichtige Rolle im Abwehrsystem.<sup>136</sup> Dies waren kleinere, hauptsächlich hölzerne Objekte mit einer Besatzung von 6 bis 12 Soldaten, die der Grenze entlang angeordnet waren und als Vorposten und Türkenmelder dienten.

Ein solches ungeheures System übertraf die Finanzkraft und Interessen eines durchschnittlichen Feudalherrn, und so konnte nur die kaiserliche Zentralgewalt die

---

<sup>134</sup> Die schwerwiegendsten Mängel mittelalterlicher Burgen sind ihre Lage, ihre geringe Größe und die Mauerhöhe. Mittelalterliche Burgen wurden hauptsächlich auf schwer zugänglichen Punkten gebaut und sie sollten nur die Grundherrschaft schützen. Neue Festungen sollten aber Teil eines größeren Abwehrsystems sein, und einen weitaus größeren Raum abdecken. Darüber hinaus waren die meisten mittelalterlichen Burgen zu klein, als dass sie eine größere Menge an Soldaten und Ausrüstung hätten fassen können. Auch wenn solche Burgen zur Verteidigung dienen sollten, stellte die Höhe ihrer Mauern ein großes Problem dar. Im Mittelalter funktioniert die Mauerhöhe als tragendes Abwehrelement gegen die hauptsächlich mit kalten Waffen ausgerüstete Kavallerie und Infanterie, während solche Mauern unter Artilleriebeschuss fast keine Funktion haben. Kruhek, 14-15.

<sup>135</sup> Die neuen Festungen vom Renaissancetypus implizieren ein ganzes System, das ideell an einen Organismus erinnert. Es handelt sich um mehrere Teile, die harmonisch zusammenspielen sollen. Eine solche Renaissancefestung ist niedriger, die Türme verwandeln sich in niedrige, mit Erdreich (nicht mit Steinen zum besseren Artillerieschutz) abgeschirmte Basteien, die Verteidigung wird mit Gräben und Schanzen gestärkt. Die Festung nimmt mehr Raum ein und jeder Festungsteil muss den Verteidigern zugänglich sein. Solche Festungen sind Teile eines breiteren strategischen Gürtels, zum Bau sucht man also keine isolierten Stellen, sondern ganz im Gegenteil – sie müssen den Einfällen der Feinde im Wege stehen und den Ausgangspunkt für Einfälle ins feindliche Gebiet bilden. Mehr darüber: Kruhek, 24-36.

<sup>136</sup> Kruhek, 36.

Mittel und Wege für den Aufbau und die Unterhaltung eines solchen Systems erbringen. Daher war der Prozess des Übergangs der Verfügungsgewalt in der Militärgrenze auf die Zentralgewalt in Wien gerechtfertigt und der einzig mögliche Weg zu einer erfolgreichen Finanzierung und Funktionieren des Systems. Natürlich dauerte der Ausbau des Systems mehrere Jahrzehnte, und erst Ende des 16. Jahrhunderts zeigte es seine volle Funktionalität, als das osmanische Vordringen endlich einmal gestoppt wurde.

Ebenso lag eines der Grundprobleme der Verteidigung der Königreiche Kroatien und Slawonien in den verschiedenen Konzepten und Bedürfnissen der interessierten Seiten. Für die Habsburger war die kroatisch-slawonische Militärgrenze Teil eines breiteren und komplexeren Militärsystems, das sich von der Adria bis zu den Karpaten erstreckte.

Es muss betont werden, dass die Gebiete Kroatiens und Slawoniens während des ganzen 16. und 17. Jahrhunderts Angriffen lokaler osmanischer Kräfte, vor allem aus Bosnien und Slawonien, ausgesetzt waren. Die Hauptrichtungen des osmanischen Drucks waren über Ungarn nach Wien hin ausgerichtet, und dieser Raum erforderte folglich ein weitaus besseres Abwehrsystem und weitaus höhere Investitionen.

Deswegen versuchte der Kaiser ja immer wieder, die Finanzlast der kroatisch-slawonischen Militärgrenze auf die innerösterreichischen Stände zu verlagern, da sie in erster Linie im Falle einer Überquerung von Kroatien osmanische Truppen zu befürchten hatten.

Am Ende des 16. Jahrhunderts wurde das kroatisch-slawonische Königreich so verwüstet, dass sich unter Ban nunmehr 11382 Häuser befanden, davon 10890 von Fronbauern und 492 von freien Bauern, Prädialen und Adeligen. Ivan Lenković schlug vor, mit Gewalt die Auswanderung dieser Familien zu verhindern, um das Abwehrpotenzial des Königreichs zu sichern.<sup>137</sup> Langfristig konnte aber nur die Kolonisation von Walachen die Organisation eines solchen Systems gewährleisten.

Es dauerte einige Zeit, bis die kroatischen Stände einsahen, dass das alte mittelalterliche Abwehrsystem der Grundherrschaften keinen Sinn und Effekt gegen die Osmanen haben konnte. Wenn auch widerwillig, akzeptierten sie dann doch die Kontrolle des

---

<sup>137</sup> Dabić, Karlovački generalat (1683-1746), 13-14.

Abwehrsystems durch die Person des Herrschers. Die mächtigsten Herren, wie das Zagreber Kapitel, die Zrinski/Zrinyi und Frankopan, haben natürlich ihre feudalen Ansprüche nie aufgegeben.<sup>138</sup>

Interessanterweise versuchten die kroatischen Adeligen und Befehlshaber, die Situation durch Bezahlung von „Harač“ an die Osmanen zu mildern. Dadurch gelang es Ban Ivan Karlović und Bernardin Frankopan in den 30er und 40er Jahren des 16. Jahrhunderts, durch solche Bezahlungen ihre Ländereien vor osmanischen Verwüstungen ziemlich zu schonen. Später folgte diesen Zahlungen auch Vuk Frankopan, was er im Jahr 1540 auch bestätigte. Doch änderten solche Vereinbarungen an der Grenze langfristig die allgemeine politische Situation zwischen den Osmanen und dem Habsburgischen Reich nicht.<sup>139</sup>

Die innerösterreichischen Stände akzeptierten im Prinzip das Finanzierungssystem der Militärgrenze, pochten aber auf ihre Sonderinteressen. Die Interessen der innerösterreichischen Stände und die der kroatischen Stände, aber auch der Habsburger auf der anderen Seite, waren also öfters diametral entgegengesetzt. Ein Beispiel mag genügen: die österreichischen Stände bestanden auf ihrer Unabhängigkeit von einer länderübergreifenden Zentralregierung und dem Fortbestehen des Landes- und Grundprinzips. Wenn es aber um die Militärgrenze ging, unterstützten dieselben Stände den Herrscher, denn durch ihren Einsatz an der Militärgrenze in der Regie des Herrschers bezogen sie Zusatzeinkünfte und unterstützten dadurch indirekt den Verfall des bisherigen Feudalsystems. Das brachte sie natürlich auf Kollisionskurs mit den kroatischen Ständen, obwohl sie ihre Ansprüche nominal anerkennen mussten.

An der Militärgrenze selbst mussten alle interessierten Seiten Rücksicht auf die Interessen der Grenzer nehmen. Mit der Ankunft neuer Bevölkerungsgruppen aus dem Staatsgebiet des Osmanischen Reiches veränderten sich die Kriegsführung, aber auch die Mentalität und der Aufbau des Feudalsystems auf diesem Gebiet.

Dem Herrscher fiel es nicht leicht, alle Seiten zufriedenzustellen, besonders wenn

---

<sup>138</sup> Die Habsburger versuchten z. B. im Jahr 1565 die Walachen auf den Ländereien von Kloster Lepoglava anzusiedeln, aber der Widerstand des kroatischen Sabors war allzu groß. Mehr darüber in: Ferdo Šišić (Hg.), *Monumenta spectantia historiam Slavorum meridionalium* 39/Acta comitialia regni Croatiae Dalmatiae Slavoniae 3 (Acta comitalia 3), Zagreb 1916, 117.

<sup>139</sup> Dabić, Karlovački generalat (1683-1746), 5.

man die Regierungstendenz der Habsburger mitbedenkt, einen modernen und zentralisierten Staat, der mit Frankreich und anderen westlichen Ländern auf gleichem Fuß stehen sollte, zu schaffen. Der Herrscher konnte nicht einfach irgendeine Seite außer Acht lassen, sondern er musste zwischen all diesen Seiten sorgfältig balancieren.

Neben den finanziellen Problemen und sehr komplexen politischen Beziehungen zwischen Habsburgern und kroatisch-ungarischen Ständen gab es noch ein organisatorisches Problem. Das war einfach der Mangel an Soldaten. Denn im mittelalterlichen Militärsystem hatte die Hauptrolle ein Adeliger, der gut ausgerüstet entweder alleine oder mit seinen Soldaten in den Krieg zog. Aber am Anfang der Neuzeit und nach der Einführung von Feuerwaffen wurden die Adeligen, und besonders ihre schlecht ausgerüsteten Hilfstruppen von Fronbauern, total marginalisiert<sup>140</sup>. Die Hauptrolle übernahmen die Söldner. Egal ob es ein schwer bewaffneter „Spanier“ oder „Deutscher Knecht“, oder leicht ausgerüsteter „Martolos“ war, konnten von nun an nur die professionellen Söldner eine wichtigere Rolle in einem permanenten Krieg spielen, wie er an der osmanisch-habsburgischen Grenze herrschte.<sup>141</sup> Gerade unter diesen Bedingungen wurden auch die Walachen für die Habsburger und ihre Kriegsführung attraktiver. Ihre relative Unabhängigkeit von dem sesshaften Leben und ihre halbnomadische militärische Lebensweise hauchten ihren retrograden gesellschaftlich-wirtschaftlichen Strukturen ein neues Leben ein, welche schon am Ende des Mittelalters fast am Sterben waren.

---

<sup>140</sup> Die Fronbauern hatten im Mittelalter keine besondere militärische Rolle. Aber die kroatischen und slawonischen Stände trafen regelmäßig bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts die Entscheidungen über die Durchführung von einer allgemeinen Mobilisierung („Insurrektion“). Bei einer solchen Mobilisierung wären dann auch die Bauern in den Krieg einbezogen. Der Plan war, mit einer großen Zahl von Soldaten die Osmanen zu besiegen. Allerdings war es den Ständen bewusst, dass eine so organisierte Armee eine leichte Beute für die Osmanen wäre. So wurde tatsächlich eine solche „Insurrektion“ nie durchgeführt. Vgl. N. Klaić, 293.

<sup>141</sup> Ein Söldner hatte nicht nur in europäischen Armeen eine wichtige Rolle. Auch das osmanische Heer, dessen Hauptkräfte die Janitscharen waren, war eigentlich ein Berufsheer. Ihre Bindung an den Sultan und ihr Bekenntnis zum Glauben waren von einem bestimmten Fanatismus gekennzeichnet, sodass die Janitscharen in vieler Hinsicht an einen Militärorden erinnern. Unter ihnen waren oft sehr fanatische und mystische Lehren verbreitet, welche bei der allgemeinen Bevölkerung grundsätzlich keine Zustimmung fanden. Doch – wie schon erwähnt – war das Hauptmerkmal ihrer Lebensweise ein professionelles Militärleben, befreit von allen Sorgen um materielle oder existenzielle Sachen, um die Familie, den Besitz und andere Bedürfnisse.

### III.d. Exkurs: Wer waren die Walachen von Corvinus in Lika und Krbava?

In der älteren Literatur wird die Angabe recht kühn gemacht, die ältesten Siedlungen von Walachensoldaten datierten aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts<sup>142</sup>, d. h. König Matthias Corvinus habe auf menschenleere Gebiete Walachen aus Serbien und Bosnien bzw. Mazedonien angesiedelt<sup>143</sup>. Die Angaben sind allerdings oftmals widersprüchlich und können nicht als endgültig gelten.<sup>144</sup>

Sollte die Angabe stimmen, so setzt sie die Entstehung der Hauptmannschaft von Senj in einen ganz bestimmten Zusammenhang und macht es möglich, die Kontinuität der Militärverfassung in diesem Teil Kroatiens bis zur Ankunft der Habsburger ins Territorium von Kroatien und Ungarn zu verfolgen. Bemerkenswert ist ebenso die Angabe, das Kloster von Marča sei schon zur Zeit von Matthias Corvinus errichtet, zur Zeit der Schlacht bei Mohács zerstört und später im 17. Jahrhundert wieder erneuert worden.<sup>145</sup>

Die angesiedelten Serben seien laut diesen Angaben dem Hauptmann von Senj unterstellt gewesen und hätten schon damals eine Religionsfreiheit und Exemption von der Zehentleistung genossen<sup>146</sup>. All diese Angaben basieren jedoch auf ein paar unsicheren

<sup>142</sup> „Unter Matthias Corvinus waren die Comitae Lika und Corbavia durch Verwüstungen der Türken ganz leer an Einwohnern geworden. Er ließ daher eine Menge Raizen in diese Gegenden hin, um sich anzusiedeln, und sicherte durch art. 3 et 4. ihre Religions- und Zehendfreyheit. Diese Raizen wurden an das Capitaneat von Zeng angewiesen, um unter dessen Oberbefehl zweckdienliche Sicherheits-Anstalten wider die Türken zu treffen. - Diejenigen Katholischen, die sich ebenfalls in diesen Gegenden ansässig machten, hießen *Predavci* (adjuncti, Beysassen), weil sie die Privilegien mit der Raizischen Nation theilten.“ Johann Christian von Engel, Staatskunde und Geschichte von Dalmatien, Croatien, und Slavonien, nebst einigen ungedruckten Denkmälern ungrischer Geschichte, Halle 1798, 298-299.

<sup>143</sup> „Lange vor der Schlacht bei Mohacs, etwa um die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts, hatten sich mehrere tausend Serbler aus Bosnien und Mazedonien in dem jetzigen Warasdiner Generalat angesiedelt, und das Kloster Marcha (sprich Martscha) erbaut. Nach der Schlacht verwüsteten die Türken sowohl dieses Kloster, und die Wohnstätte der Colonisten, als auch die ganze übrige Umgegend; und daher hiessen die verwüsteten Bezirke „desertum primum“, und „desertum secundum“, wovon das erste das Warasdiner, und das letztere das Carlstädter Generalat heut zu Tage heisst.“ Csaplovics, Band 2, 18-19.

<sup>144</sup> Im Gegensatz zu Csaplovics (s. F.) führt Hietzinger an, dass der Begriff „desertum primum“ erst nach 1514 entstanden sei. Der Begriff beziehe sich auf Lika und Krbava. Ebenso führt er an, dass Matthias Corvinus Siedlern in Lika und Krbava Religionsfreiheit und Zehentimmunität zugestanden habe. Karl v. Czoernig, Etnographie der österreichischen Monarchie, Band 2, Wien 1857, 162-163 und 172-173; Carl Bernhard Edler von Hietzinger, Statistik der Militärgränze des österreichischen Kaiserthums, Bd. 1, Wien 1820, 15-16.

<sup>145</sup> Csaplovics, Band 2, 18-19.

<sup>146</sup> „Eher mag die Ansiedlung flüchtiger Serbier und Bosnier in den durch türkische Wuth verödeten Grafschaften Likka und Korbawia (desertum primum et secundum), unter Mathias Corvin, das Urbild der spätern Gränzverfassung geben), da diese Ansiedler für Religions- und Zehent- Freiheit zur Vert-

Büchern aus dem 18. und 19. Jahrhundert, die von vielen Geschichtsschreibern kritiklos zitiert worden sind.

Ebenso ist es schwer zu glauben, dass die orthodoxe Bevölkerung schon Ende des 15. Jahrhunderts ein Bistum in Marča erhalten hätte, weiß man doch, dass sich die serbische orthodoxe Kirche von dem Fall des Despotenstaats im Jahre 1459 bis zum Regierungsantritt des Patriarchen Makarije im Jahre 1557 in einem schwierigen Zustand ohne straffe Innenorganisation befand.

Die einzige Quelle, die herangezogen wird, ist das Privileg des Königs Matthias Corvinus aus dem Jahr 1481, das an die „Rasciani et ceteri huiusmodi schismatici“ lautet.<sup>147</sup> Das Privileg bezieht sich aber eher auf die in Südungarn angesiedelten Serben und nicht auf die in Kroatien und Slawonien.<sup>148</sup> Angaben stehen in der ältesten Quelle, die von den anderen Historikern des 19. und 20. Jahrhunderts zitiert wird. Alle anderen Unterschiede sind entweder einer Verallgemeinerung oder Kenntnis irgendwelcher anderer Quellen, was eher zweifelhaft erscheint, zuzuschreiben.<sup>149</sup>

Abschließend bleibt es, den Schluss zu ziehen, dass der Beginn der Ansiedlung von Walachen doch nicht ins 15. Jh. und die Einrichtung einer orthodoxen Hierarchie in Kroatien und Slawonien vor den Anfang des 17. Jahrhunderts zu datieren sind. Es ist aber wohl nicht daran zu zweifeln, dass einzelne Parochen auch zu einem früheren Zeit-

---

heidigung gegen den Erbfeind sich verpflichten mussten, und deshalb dem Capitän zu Zengg untergeordnet wurden.“ Hietzinger, 15-16. Die Angabe ist an und für sich in diesem Buch sehr oberflächlich gemacht.

<sup>147</sup> Czoernig, 156.

<sup>148</sup> Mehr zur Ansiedlung von Serben in Ungarn zur Zeit des Königs Matthias Corvinus: Алекса Ивић, Историја Срба у Угарској од пада Смедерева до сеобе под Чарнојевићем (1459-1690), Загреб 1914, 1-19.

<sup>149</sup> Der Bericht von Johann Christoph von Bartenstein wurde erst 1802 veröffentlicht, erstellt wurde er aber in den 60er Jahren des 17. Jhs. Gleich am Anfang seines Berichtes führt Bartenstein das corvinianische Privileg an, das von den oben genannten Historikern erwähnt wird. Es ist aber ersichtlich, dass es da um die in Ungarn, nicht etwa in Kroatien und Slawonien angesiedelten Serben („Rasciani et ceteri huiusmodi schismatici...“) geht. Später spricht er dezidiert auch von ersten Siedlern im Westen, d. h. in den innerösterreichischen Ländern, was mit den bekannten Quellen völlig übereinstimmt; „Nächst an dessen innerösterreichischen Landen hatten sich noch, außer den in Ungarn befindlichen, mehrere tausend Griechen in zwei öden Bezirken niedergelassen. Daher sind diese zwei Bezirke Desertum primum und secundum benannt worden, wovon das erstere das Warasdiner und das zweite das Karlstädter Generalat heute zu Tage ausmachen.“ Johann Christoph von Bartenstein, Kurzer Bericht von der Beschaffenheit der zerstreuten zahlreichen Illyrischen Nation in den kaiserl. königl. Erblanden, Frankfurt und Leipzig 1802, 3-12.

punkt durchaus unter den Grenzen gelebt haben.<sup>150</sup>

---

<sup>150</sup> Vgl. Kudelić, Katoličko-pravoslavni prijepori, 101 ff.

## **IV. Aus Walachen werden Grenzer: Die Kolonisation an dem Sichelburger Distrikt**

### **IV.a. Einleitung in die Kolonisation der Walachen an der kroatisch-slawonischen Militärgrenze**

Es ist sehr schwer, die Rolle der Walachen und ihren Einfluss auf die Entwicklung mittelalterlicher Gesellschaften objektiv zu bewerten. Im Mittelalter gehörten die wallachischen Gemeinschaften nicht der geistlich-adeligen Elite der Städte oder Höfe. Sie erschienen in den Quellen relativ plötzlich und ziemlich spät. Und wenn sie dann auftraten und ihre Spuren in den Quellen zu finden waren, wurden sie negativ gefärbt und als halbwilde und aggressive Räuber und Diebe beschrieben, welche das labile Gleichgewicht der mittelalterlichen sozialen Klassen störten.

Es ist aber nicht sicher, warum die Walachen erst im 14. Jahrhundert öfter in den Quellen erschienen. Ein Grund könnte das osmanische Eindringen nach Europa sein. Aber ihr Eindringen Richtung Westbalkan wurde erst am Ende des 14. Jahrhunderts intensiviert. Ein Merkmal, welches ihre Gesellschaft bestimmt, ist eine halb-militärische und halb-nomadische Lebensweise. Dies ist die einzige Konstante, die sich vom 14. bis zum 17. Jahrhundert durchzieht. Walachische Militärdienste verwendeten mittelalterliche Balkan-Fürsten und Herrscher, osmanische Sultane und selbstverständlich später die habsburgischen Kaiser.

Ihre rechtliche Lage änderte sich durch einige Generationen sehr. Mit der Zeit wurden Walachen sesshaft, und sie besaßen als Gruppe fast immer einen Sonderstatus. Im 18. und 19. Jahrhundert trieben immer mehr Walachen aus dem Balkan Handel und erreichten einen für damalige Verhältnisse großen sozialen und materiellen Aufstieg. Gerade aus diesen walachischen Gruppen und Eliten entstand im Laufe des 19. Jahrhunderts eine große Unterstützung der nationalen/nationalistischer Bewegungen einzelner balkanischer Völker. Da die Walachen zu derselben Zeit auch eine militärische Un-

terstützung im osmanischen und habsburgischen Reich bildeten, wurden sie im 19. Jahrhundert auch zu den wichtigsten desintegrativen Kräften dieser Vielvölkerstaaten, da sie die nationalistischen Bewegungen kleinerer Völker unterstützten. Andererseits gilt dieser Beschluss fast für jede Volksgruppe in Mitteleuropa, weil die mitteleuropäischen Staaten national nicht kohäsiv waren und fast jedes Volk als eine Minderheit zu einem Störfaktor in der Alltagspolitik dieser Staaten wurde.

Daher ist ihre Rolle in der Bildung der mitteleuropäischen und südeuropäischen Staaten nicht ganz klar. Auf jeden Fall hatten die Walachen südlich von der Donau nie eine kohäsive Idee über die Bildung eines walachischen Staates. Sie nahmen aktiv teil in verschiedenen nationalen/nationalistischen Bewegungen und in der Bildung einzelner nationaler Staaten. Sogar die Bildung des rumänischen Staates könnte im Kontext der Kontinuität der mittelalterlichen, walachischen Fürstentümer betrachtet werden.<sup>151</sup>

Obwohl es sich in der wissenschaftlichen Terminologie der Begriff „Militärgrenze/ Vojna krajina“ auf ein gemeinsames Gebiet bezieht, auf welchem sich im 18. und 19. Jahrhundert wirklich eine spezielle politische und militärische Einrichtung bildete, war dieser Begriff zwischen dem 16. und 18. Jahrhundert alles andere als klar. Fast jede Walachengruppe konnte separat erforscht werden, genau so wie ihre Anpassung an das neue politische Militärsystem. Die anderen Sache, die nicht außer Acht gelassen werden dürfen, sind die Heterogenität der Territorien und politische Beziehungen, welche auf dem Gebiet der späteren Militärgrenze herrschten. Die Kolonisation und Entwicklung der Militärgrenze auf dem Gebiet von Sichelburg/Žumberak unterschied sich deutlich

---

<sup>151</sup> Folgende Analogie an dieser Stelle sollte nur eine Randnotiz sein. Es ist aber angebracht, sie zu erwähnen. Denn eine ähnliche Rolle in der Desintegration des Weströmischen Reiches spielten auch die germanischen Stämme, obwohl sie alleine keineswegs Hauptgrund für den Fall des Reiches waren. Ihre Funktion war zwischen dem 2. und 5. Jahrhundert ähnlich der der Walachen in Mitteleuropa tausend Jahre später. Denn diese germanischen Stämme kamen ins Reich als Foederaten oder Söldner, welche für ihre Dienste oft auch Boden verlangten. So waren ihre zerstörerischen Feldzüge durch Italien und Europa oft die Folge ihrer Frustration, weil sie von dem Reich nicht das bekamen, was sie wollten. Das Weströmische Reich ging dann unter, als die wichtigsten Akteure im Reich keine Motivation mehr hatten, dieses zu verteidigen oder zu bewahren und die Kohäsionskraft der römischen senatorischen und kaiserlichen Elite zu schwach wurde. Die germanischen Stämme gründeten eine Reihe von Staaten in Westeuropa, von welchen im besten Fall nur der Name blieb, weil sie in relativ kurzer Zeit romanisiert wurden. Allerdings beschleunigte ihre Kolonisation in Europa die Einführung eines neuen Systems: des Feudalismus. Die Rolle der Walachen weist gewisse Parallelen zu den germanischen Gemeinschaften auf, besonders ihre nomadische und halbmilitärische Lebensweise und in einem geringeren Ausmaß ihre desintegrative Rolle auf die Gesellschaften, zu welchen sie kamen.

von der auf dem Gebiet der slawonischen oder kroatischen Militärgrenze. Die Hauptparameter sind beispielsweise diese: Sichelburg befand sich in den innerösterreichischen Ländern und war fast das einzige Gebiet, welches wirklich im Besitz des Kaisers war.

Auf diesem Gebiet wurde deswegen die früheste Kolonisation durchgeführt, und die Konflikte mit den Feudalbesitzern, welche die Kolonisation in Kroatien und Slawonien kennzeichneten, hielten sich in Sichelburg in Grenzen. Die Kolonisation der slawonischen Militärgrenze zwischen Drau und Sava begann erst am Ende des 16. Jahrhunderts auf dem Gebiet des Besitzes der Bischöfe von Zagreb. Aus diesem Grund verlangte der Bischof von Zagreb regelmäßig mindestens nominell feudale Abgaben und die Anerkennung seiner Hoheit. Die habsburgischen Herrscher konnten ihm offiziell dies nicht ablehnen, aber die dort kolonisierten Walachen kamen nie unter die Herrschaft von Feudalherren. Der Grund dafür war auch, dass die Walachen auf diesem Gebiet nicht über eine längere Periode angesiedelt waren, sondern in relativ kurzer Zeit und in sehr hoher Zahl.

Auf dem Gebiet der kroatischen Militärgrenze südlich der Sava war die Lage aber deutlich anders. Zuerst unterschied man hier das Gebiet des Küstenlandes („Primorska krajina“) und ihre Uskoken/Walachen von Senj, und die Walachen, welche im Hinterland angesiedelt wurden. In dieser Region im allgemeinen erfolgte die Kolonisation über eine längere Zeitperiode und in kleineren Gruppen. Und die meisten dieser Gebiete waren im Besitz der mächtigen Familien Zrinski (Zrinyi oder Serin) und Frankopan. Dementsprechend war auch der Status dieser Walachen oft sehr stark von den genannten Familien abhängig. Auch wenn diese Walachen ins militärische Krajina-System integriert waren wie in Sichelburg oder Slawonien, waren ihre Befehlshaber dennoch oft Zrinski und Frankopan, und damit war ihre Abhängigkeit von den Landesherren sehr stark. So griff im Jahr 1549 eine Gruppe von 30 Walachen die venezianische Insel Krk an und richtete viel Schaden an bzw. beging auch einige Morde. Diese Walachen waren aber Untertanen der Frankopan-Fürsten und teilten wahrscheinlich mit ihnen ihre Beute. Ferdinand I. verlangte allerdings eine Entschädigung für die Venezianer, es ist aber frag-

lich, ob diesen Forderungen nachgekommen wurde.<sup>152</sup> Solche Aktionen beschränkten sich nicht nur auf die offiziellen Feinde der Habsburger, sondern richteten sich oft auch gegen Verbündete. Der kroatische Sabor beschwerte sich im 16. Jahrhundert oft wegen der Schäden und Morde, welche die Walachen anrichteten, und verlangten dabei gewisse Aktionen von den Befehlshabern an der Militärgrenze.<sup>153</sup>

Auf jeden Fall war die Entstehung der Militärgrenze ein sehr langer Prozess mit sehr verschiedener Intensität der Kolonisation selbst und verbunden mit sehr zahlreichen Konflikten.<sup>154</sup>

#### **IV.b. Territorialisierung von Krain**

Das Sichelburger Kapitanat war die erste territorialisierte Einheit der späteren Militärgrenze und diente damit als Vorbild und Grundlage für spätere derartige Prozesse. Obwohl der Sichelburger Distrikt ein Teil von Krain war und damit Teil der habsburgischen Erbländer, war dieser Distrikt mit der Zeit immer enger mit dem Generalat von Karlovac verbunden, sodass er später auch zu dessen integralem Teil wurde. Die Arrondierung in diesem Kapitanat wurde hauptsächlich zwischen den Jahren 1538<sup>155</sup> und 1547 durchgeführt, als ein größerer Landtausch zwischen dem Distrikt Sichelburg und Mehovo stattfand.<sup>156</sup> Obwohl der Sichelburger Distrikt und die dort angesiedelte Bevölkerung dem Landeskaptän von Krain untergeordnet waren, wurde schon im Jahr 1540 ein spezielles Kapitanat für Sichelburg gegründet.<sup>157</sup> Am innerösterreichischen Landtag in Bruck an der Mur im Jahr 1578 wurde der Distrikt dann auch offiziell an das Generalat von Karlovac angegliedert.<sup>158</sup>

---

<sup>152</sup> Emilij Laszowski (Hg.), *Monumenta spectantia historiam Slavorum meridionalium* 40/*Monumenta Habsburgica regni Croatiae Dalmatiae Slavoniae* 3 (*Monumenta Habsburgica* 3), Zagreb 1917, 323.

<sup>153</sup> Ferdo Šišić (Hg.), *Monumenta spectantia historiam Slavorum meridionalium* 36/*Acta comitialia regni Croatiae Dalmatiae Slavoniae* 2 (*Acta comitialia* 2), Zagreb 1915, 131, 248, 347.

<sup>154</sup> F. Močanin, 34-43.

<sup>155</sup> Nachdem die erste größere Gruppe von Walachen dort angesiedelt wurde.

<sup>156</sup> Es soll erwähnt werden, dass im Jahr 1534 98 Bauerngüter von Kloster Kostanjevica unter Militärkommando von Sichelburger Distrikt gebracht wurden, womit schon in dem Jahr der Prozess der Territorialisierung begann. Dabić, *Karlovački generalat (1683-1746)*, 30.

<sup>157</sup> Mehr über die Arrondierung und Territorialisierung: Dabić, *Karlovački generalat (1683-1746)*, 31-33.

<sup>158</sup> Marko Zajc, *Kje se slovensko neha in hrvaško začne. Slovensko-hrvaška meja v 19. in na začetku 20.*

In den militärischen Angelegenheiten wurde dieses Kapitanat direkt dem Generalat von Karlovac unterstellt, aber in den zivilen Angelegenheiten dem Land Krain. Aber diese dualistische Führung dieses Gebietes war auch die Quelle vieler Streitigkeiten zwischen der Militärführung und den Landesbehörden. Deswegen konnte diese Regierungsform nur eine gewisse Zeit lang funktionieren und mit sehr vielen Kompromissen. So wurde am Ende des 17. Jahrhunderts entschieden, dass die erste Gerichtsinstanz im Sichelburger Kapitanat Karlovac sei, und die zweite das Land Krain.<sup>159</sup> Diese Streitfrage über die politische Angehörigkeit des Sichelburger Distrikts blieb ungeklärt bis zum 20. Jahrhundert.<sup>160</sup>

#### **IV.c. Kolonisation der Walachen im Sichelburger Distrikt und in Bela Krajina (Weißkrain/Weiße Mark) bis zum Jahr 1531**

Die ersten Ansiedlungen von Bevölkerungsgruppen aus dem Gebiet des Osmanischen Reiches haben die Habsburger im Territorium der innerösterreichischen Länder, am meisten auf der Sichelburger Grundherrschaft in Krain, durchgeführt. Das genannte Gebiet gehörte nicht zum Ungarisch-Kroatischen Königreich, trotzdem wurde es nach 1578 dem Generalat von Karlstadt zugewiesen.<sup>161</sup>

Nachdem Ferdinand zum ungarisch-kroatischen König geworden war, verfügte er in Kroatien über keine größeren Ländereien, auf die er Soldatenkolonisten hätte setzen können, während in Kroatien sowie in Ungarn ein Bürgerkrieg zwischen den Anhängern von Johannes (Ivan) Zápolya und Ferdinand wütete. Deswegen mussten die ersten Ansiedlungen in Krain, wo man noch begütert war, stattfinden.<sup>162</sup> Gerade in Sichelburg war

---

stoletja, Ljubljana 2006, 323.

<sup>159</sup> Zajc, 326.

<sup>160</sup> Am Ende des 19. Jahrhunderts bezweifelt H.I. Bidermann nicht, dass Sichelberg der Krain gehört: „Rechtlich gehört er (Sichelburger Distrikt, Anm. d. Verf.) ohne Zweifel zu Krain, und da seine vorerwähnte Besiedlung zu einer Zeit erfolgte, wo er unter der Obhut der Krainer Landesbehörden stand, so ist hier der rechte Ort, davon zu reden.“ Hermann Ignaz Bidermann, Neuere slavische Siedlungen auf süddeutschem Boden, Band 2, Ausgabe 5 von Forschungen zur deutschen Landes- und Volkskunde, Stuttgart 1888, 373.

<sup>161</sup> Dabić, Karlovački generalat (1683-1746), 29-31.

<sup>162</sup> Ansiedlungen von Bevölkerungsgruppen aus Kroatien, Bosnien, vielleicht auch Serbien auf das Gebiet von Krain, Steiermark, Kärnten und anderen österreichischen Ländern gab es auch im 15. Jh. und die Quellen berichten ziemlich genau von ihren Ausgangspunkten. Da geht es aber nicht um Militär-

der Grundbesitz durch osmanische Einfälle weitgehend verwüstet und warf auch sonst nur geringe Einkünfte ab. Andererseits lagen sie nahe genug an dem Kriegsschauplatz an der osmanisch-kroatischen Grenze, um eine aktive Rolle als bewachte Grenzlinie zu spielen.<sup>163</sup>

Die größte Rolle hatte aber in diesem Prozess Ivan Kobasić, kroatischer Adeliger und neben dem kroatischen Ban Ivan Karlović einer der treuesten Anhänger Ferdinands.

Ivan Kobasić erhielt 1526 von Nikola Semenić die Burg Sichelburg. Die Herrschaft war Eigentum der Hofkammer, sie wurde aber in diesem Jahr von der Kammer nicht eingezogen, sondern Ferdinand verpflichtete sich, den Kobasić den Besitz auf Lebensdauer zu überlassen. Der Grund dafür war die Tatsache, dass die Kobasić die meisten Ländereien in der Umgebung von Bihać hatten, das damals aufgrund osmanischer Einfälle ganz verwüstet war und nur ganz wenige Einkünfte abwarf. Wahrscheinlich existierte schon damals ein Plan zur Ansiedlung von Bevölkerungsgruppen aus den unsicheren Grenzbesitzungen auf das Sichelburger Gebiet. Jedenfalls haben wir keine unmittelbaren Belege für diese erste Gruppe von Uskokern, es gibt aber eine Urkunde Ferdinands von 1564, in der die 1526 gewährten Privilegien bestätigt werden.<sup>164</sup>

Obwohl viele Herrschaften in Kroatien verwüstet waren und man sie wieder bevölkern konnte, war der kroatische Adel nicht immer daran interessiert, Walachen aufzunehmen und ihnen Begünstigungen zu gewähren, was die Walachen in der Regel erwarteten. Natürlich gab es Ausnahmen, und einige kroatische Adelige nahmen Walachenkolonisierungen vor (die sog. Privatwalachen). Erst als der König später während des 16. Jhs. einige Ländereien an sich brachte, konnte er auch mit der Kolonisierung dieser Gebiete beginnen.<sup>165</sup>

Es muss allerdings angemerkt werden, dass Walachen auch auf steiermärkischem Boden, besonders Mitte des 16. Jahrhunderts angesiedelt wurden. Ihre Siedlungen wurden aber verhältnismäßig rasch in das vorhandene Feudalsystem eingebunden und wa-

---

kolonisten, wie sie seit den 20er und 30er Jahren des 16. Jhs. angesiedelt wurden, und daher gehören sie nicht zum Gegenstand dieser Untersuchungen. Јосип Мал, Ускочке сеобе и словенске покрајине, Љубљана 1924, 16. und: Bidermann, 361-394.

<sup>163</sup> Dabić, Karlovački generalat (1683-1746), 29-31.

<sup>164</sup> Мал, 15-16.

<sup>165</sup> Dabić, Karlovački generalat (1683-1746), 73-74.

ren so nicht zu einem Teil der Militärgrenze geworden.

So griff eine Truppe wohl organisierter habsburgischer Martolosen schon im Jahr 1530, im Monat Juli/August, also vor der Ansiedlung von Walachen im September/Oktober, die Osmanen an. Es ist anzunehmen, dass sie schon früher auf dem Gebiet der Innerösterreichischen Länder angesiedelt war, obwohl es nicht feststeht, um welche es genau ging.<sup>166</sup>

Die Ansiedlung von Walachen in Sichelburg hat also schon im Jahr 1526 begonnen, ihre Anzahl war aber wahrscheinlich nicht so hoch wie bei den nach 1530 angesiedelten Walachen<sup>167</sup>.

Zu dem Zeitpunkt begann eine Welle von Übertritten von Walachen in das Gebiet des Habsburgerreiches. Die Walachen bewohnten bekanntlich weite Strecken des Balkan und führten Militäraufgaben für die Osmanen aus. Ihre Umsiedlung in das Habsburgerreich wurde fast immer durch eine Verschlechterung in ihrer materiellen Lage oder durch die Aufhebung von Privilegien, die sie im Osmanischen Reich genossen hatten, und keinesfalls etwa durch sentimentale oder religiöse Gründe ausgelöst. Wahrscheinlich war die Ursache der Übersiedlung von Walachen in das Sichelburger Gebiet ebenso die Einführung neuer Steuern für die Walachen im Osmanischen Reich.<sup>168</sup>

Bereits 1530 kündigte („intimaverunt“) eine Gruppe von etwa 50 Walachenfamilien an, zu den Habsburgern überlaufen zu wollen. Ihr Vermittler war der kroatische Ban Ivan Karlovic.<sup>169</sup> In einem Brief vom 9. September bat Ban Karlović Hans Katzianer, den Walachenfamilien Huben („mansus“) einzuräumen, weil sie gute Soldaten seien

---

<sup>166</sup> „... das die Martolosen, so in unser dreyer landschaften besoldung sein, ainen turggischen hauptman mit dritthalb hundert pferdn angriffen, denselben mit solhen pferden erlegt und in gefangen...“ Johann Zeno Goëss, Elf Briefe König Ferdinands I. an seinen Feldhauptmann Hans Katzianer, in: Historische Blätter, 5. Heft, Wien 1932, 28-29.

<sup>167</sup> Kasser, Freier Bauer und Soldat, 48-49 und Fn. 2, 526-527.

<sup>168</sup> Die Angaben, woher die Walachen und Serben, die zu den Habsburgern übergelaufen sind, kommen, sind nicht immer bekannt. Da aber die Osmanen in den Grenzgebieten immer am spätesten reguläre Privilegien einführten und in den früher eroberten, von der Front entfernten Gebieten aufhoben, können wir davon ausgehen, dass die meisten Walachen, die in den 30er Jahren des 16. Jhs. in das Sichelburger Gebiet kamen, aus dem Gebiet des mittelalterlichen Serbien und Bosnien stammten. Željko Holjevac/Nenad Močćanin, Hrvatsko-slavonska Vojna krajina, 129-131.

<sup>169</sup> „...intimaverunt vestre magnificencie ac nobis de Thurcis aliqui Vlazzy, ut saltum facient ad has partes multi vel quinquaginta homines cum familiis hunc venient...“ Lazowski, Monumenta Habsburgica I, 411.

(„...quia valde boni milites sunt“).<sup>170</sup> Dass es um Probleme existentieller Natur und nicht um irgendwelche Emotionen ging, ergibt sich aus dem zweiten Gesuch von Karlović, das wenige Tage nach dem ersten, genauer am 13. September, ausgeschickt wurde, nachdem die Walachen schon auf das Gebiet der Habsburger übergelaufen waren („...non tantum isti, sed eciam multi alii unacum familiis eorum huc venerunt...“)<sup>171</sup>. Karlović sagte ausdrücklich, dass sich unter ihnen auch Walachenhauptleute befänden, die in Kroatien und auf habsburgischem Boden große Schäden angerichtet hätten, als sie unter der Herrschaft der Osmanen gestanden seien.<sup>172</sup>

Die Erinnerung an ihre Rolle in der osmanischen Armee war im September 1530 mehr als frisch. Dieselben Walachen dürften sogar im Februar desselben Jahres Bihać belagert haben, von wo aus sie ein paar Monate danach um Erlaubnis für den Übergang zu den Habsburgern baten.

Ein zweiter Grund für den Übertritt war vermutlich der Angriff Murads auf Jajce, der ja durch Spionageaktivitäten von Walachen aus der Umgebung von Unac vereitelt worden war. Aus Angst wären sie dann ins habsburgische Territorium übergelaufen.<sup>173</sup>

Aus diesen Episoden ist ersichtlich, dass die Schwankungen im Kriegsglück keine Seltenheit und die Walachen davon ganz besonders betroffen waren.<sup>174</sup>

Der Habsburgerdiplomate Benedikt Kuripešić reiste im September 1530 durch Bosnien nach Konstantinopel und machte interessante Bemerkungen über die Lage der Bevölkerung unter osmanischer Herrschaft. Gerade in diesem Jahr wurden die Steuern für die serbische/walachische, d. h. christliche Bevölkerung erhöht. Der Unmut der Bevölkerung wächst ständig und viele denken daran, zu den Habsburgern überzugehen, so der Kuripešić.<sup>175</sup>

---

<sup>170</sup> Ebenda.

<sup>171</sup> Lazowski, Monumenta Habsburgica 1, 415.

<sup>172</sup> „... hi sunt principales milites et capitales inter Wlachos, qui multa damna fecerunt huic regno et Carinthie, donec fuerunt inter Thurcis...“ Lazowski, Monumenta Habsburgica 1, 415.

<sup>173</sup> Маг, 17-18.

<sup>174</sup> „...vnde domine graciousissime tot grauitates et oppressiones habemus quot vestre sacre maiestati declarare non valemus, et precipue quomodo nos obsedere fecerunt castra et Wolahy Turcorum tam equites quam pedites...“ Lazowski, Monumenta Habsburgica 1, 261.

<sup>175</sup> „Sy seint auch von irem erpauten gründten kheinen anndern zynnß, dann jährlich ainen gulden hungerrisch, das ist fünffzig asper, von ainem hauß zugeben schuldig gewest. Aber yezt in disem iar, seit er nun Crabaten am maisten erobert und des Hungerlanndts ainen grossen tail unnder sich gebracht, hat

Da Kuripešić nicht weit von den Gegenden, aus den die Walachen nach Sichelburg kamen, unterwegs gewesen war, können wir sogar annehmen, dass er gerade mit einigen der späteren Siedler Kontakt gehabt hatte. Auch wenn das nicht der Fall war, so war die Statusverschlechterung der Christen in Bosnien und Serbien doch so flächendeckend, dass große Bevölkerungsteile an der neuen Steuerlast zu leiden hatten. Die Ursache war sehr logisch. Die Osmanen verlagerten nämlich nach dem Fall von Belgrad und Jajce in den Jahren 1521 und 1528 die Mark tief in den Norden und Westen hinein, wodurch Bosnien und Serbien nicht mehr an der Grenze lagen. Ipso facto war das Bedürfnis nach einer Verlängerung der Privilegien für die Christen und Walachen verschwunden.

Durch die Reisebeschreibung<sup>176</sup> von Kuripešić, die ja in einigen Details viel eingehender als einige seiner Zeitgenossen ist, können wir sogar die Bewegungen der Walachenbevölkerung aus dem Balkaninneren nach Westen verfolgen.

Während er sich in Bosnien aufhielt, schrieb er nieder<sup>177</sup>, dass die neuen Bewohner Bosniens gerade aus Serbien gekommen seien: „Die annderen sein Surffen, die nenen sie Walachen und wir nenens Zistzn oder Marthalosen. Die khamen von dem ort Smedravo, und Khrieichisch Weissenburg und haben Sanndt Pauls glauben.“<sup>178</sup>

Als die Leute von Bihać am 14. September 1530 Hans Katzianer die Walachen empfahlen, sprachen sie expressis verbis von ihnen als von Walachen, die sich in Srb, Unac und Glamoč befanden und von dem Sohn des Woiwoden von Glamoč Ladislaus Stipković angeführt wurden. Ebenso kündigten sie an, dass viele weitere nach ihnen kommen würden. Diese Gruppe griff in dieser Woche noch vor der Ankunft in der Sichelburger Gegend zweimal die Osmanen in der Nähe von Bihac an, wodurch sie of-

---

er angefangen, beid vorgemelte stendt der Kristen höher zu beschwern und mit neuen aufsatzungen, wie hernachvolgt, zu belestigen:... Darumben die bemelten Cristen baider stendt vasst übl zufrieden; und ist zu gedenkhen, daß sy leichtlich von dannen an Cristenliche orter zu bewegen wärn.“ Benedikt Curipeschitz, Itinerarium oder Wegrays Küniglich Mayestät potschafft gen Constantinopel zudem Türkischen Keiser Soleyman. Anno 1530. (Nachdruck), Klagenfurt 1997, 57-58.

<sup>176</sup> Eine interessante Beschreibung von Walachen bzw. Morlaken stammt aus dem Jahr 1774 vom Autor Alebrto Fortis. In seinem Werk *Viaggio in Dalmazia* widmete er einen Teil auch den Morlaken in Dalmatien. Diese ethnographische Beschreibung ist nicht frei von bestimmten Klischees, ist aber interessant.

<sup>177</sup> Curipeschitz, 56-57.

<sup>178</sup> Curipeschitz, 56-57.

fenbar ihre neue Loyalität beweisen wollten.<sup>179</sup>

Offenbar gab es also zu der Zeit in den Grenzgebieten zum Osmanischen Reich große Umwälzungen und Bewegungen der Bevölkerung.<sup>180</sup>

Im Oktober wurden die meisten Uskoken mit großen Schwierigkeiten auf dem Sichelburger Gebiet angesiedelt. Neben Geldern für die Bezahlung fehlte es auch an Grund und Boden, sodass die Kolonisten ohne Familien zusammen mit Ivan Kobasić, der mit ihrer Ansiedlung auf dem Sichelburger Gebiet beauftragt wurde, in der Burg wohnten.

Ebenso wurden die Kolonisten gleich in ungeklärte vermögensrechtliche Beziehungen zwischen einzelnen Adeligen, aber auch in den Bürgerkrieg zwischen Ferdinand und Zápolya verwickelt.<sup>181</sup>

Es darf auch nicht vergessen werden, dass viele Anhänger Ferdinands, etwa der Burggraf der Familie Erdödy in Jaska, gegen die Ansiedlung von Walachen waren, ja drohten, sie mit Gewalt aus den angesiedelten Gebieten zu vertreiben.<sup>182</sup> Die wohl grössten Gegner der Walachen waren aber die Frankopan, die durch ihre Verbündeten die Walachen ständig angriffen im Versuch, diese aus Kärnten und Kroatien zu vertreiben.<sup>183</sup>

Schon in diesem Winter erklärten sich die innenösterreichischen Stände bereit, die Unterhaltung dieser Siedler finanziell zu unterstützen.<sup>184</sup>

Allerdings war die Grenze sehr undicht, und es ist schwer zu sagen, wie hoch die Anzahl der übergelaufenen Walachen wirklich war und was für eine Rolle die Walachen, die im Osmanischen Reich verblieben, spielten. Die Besatzung von Bihać meldete

---

<sup>179</sup> „Et credat vestra magnificencia, quod non potuerunt eotunc procedere ad vestram magnificenciam, quia in hac ebdomada bis Martholozos circa Bichichium profligaverunt.“ Karl Kasser gab in seinem Werk „Freier Bauer und Soldat“ an, es handle sich hier um eine von Vladislav Stipković selbst angeführten Gruppe von Walachen, während es sich hier tatsächlich ume mehrere Walachengruppen handelt, von denen nur eine von dem Sohn des Woiwoden Stipković und nicht von dem Woiwoden selbst angeführt wurde. Kasser, Freier Bauer und Soldat, 48.

<sup>180</sup> Lazowski, Monumenta Habsburgica 1, 418-419.

<sup>181</sup> Ivan Kobasić befürchtete, viele Walachen könnten durch diese Missstände zu den Osmanen zurückkehren. Lazowski, Monumenta Habsburgica 1, 432-433.

<sup>182</sup> Lazowski, Monumenta Habsburgica 1, 432,443.

<sup>183</sup> Lazowski, Monumenta Habsburgica 1, Zagreb 1914, 441,.

<sup>184</sup> Мал, 20.

anfang April 1531, die Osmanen bereiteten eine Belagerung der Stadt vor. Die Information sei von den „prebegi“ (Überläufern) gekommen. Natürlich berichtet auch diese Quelle nicht, ob diese „prebegi“ in den habsburgischen Ländern schon angesiedelt oder ob es Walachen waren, die für die Habsburger die Grenze ausspionierten („explo-ratores“).<sup>185</sup>

Es sieht so aus, als hätte ein Teil dieser Walachen doch in den 30er Jahren des 16. Jahrhunderts an der Grenze gedient. Nicht alle wären also in habsburgischen Gebieten angesiedelt worden. Bei den Grenzkommandanten wurden die Walachen von Cetina besonders hoch geschätzt, die 1531 bei Bihać gedient haben.<sup>186</sup>

#### **IV.d. Die Ansiedlung von Walachen im Jahre 1531**

Im Jahre 1531 kam eine weitere Gruppe von „der her vbergefalnen Türgken“ an. Sie waren etwa 1000 Leute, davon sogar 700 waffenfähig.<sup>187</sup> Mit sich brachten sie sogar 1500 Stück Grossvieh und suchten nach einem Ansiedlungsort. Hans Katzianer empfahl, sie auf dem Gebiet von Kostel und Poljane den Fluss Kupa entlang, nicht weit von der Sichelburger Gegend, d. h. südlich von Črnomelj und Kočevje, anzusiedeln.<sup>188</sup>

Da nun zu dem Zeitpunkt ein Waffenstillstand in Kraft war und die Osmanen sehr wohl eine strenge Bevölkerungskontrolle zur Verhinderung von Übergängen auf die Seite der Habsburger durchzuführen begannen, suchte auch Katzianer, weitere Ansiedlungen zu stoppen. Einige Monate davor war Ivan Kobasić gestorben, der viel mehr auf die Kolonisierung hin arbeitete als andere Adelige des Landes. Bald danach starb auch Ban Ivan Karlović. Man darf nicht vergessen, dass die innerösterreichischen Stände auch

<sup>185</sup> „Nihilominus sciat vestra dominacio nobis fore significatum medio exploratorum, quos wlgo prebegi vocamus, qualiter hys breuibz diebus magnus Turcharum exercitus equitum et peditum cum machinis et aliis ad expugnandum apparamentis est exiturus...“ Lazowski, Monumenta Habsburgica 2., 18.

<sup>186</sup> „... hy Wolahy de Cetinna... certa res est, inter ceteros hy sunt insigniores.“ Lazowski, Monumenta Habsburgica 2, 43.

<sup>187</sup> Sowohl Josip Mal als auch Karl Kasser sprechen von diesen Uskoken als von Uskoken von Cetina, obwohl die Quelle dies nicht ausdrücklich belegt. Es sei denn, die von dem Hauptmann von Bihać Petar Rebrović geschickten Cetina-Walachen aus dem Brief vom 7. Juni 1531, beziehen sich auch auf diese, zwei Wochen später genannten Walachen. Vgl. Radoslav Lopašić (Hg.), Monumenta spectantia historiam Slavorum meridionalium 20/Acta historiam confinii militaris Croatici illustrantia 3 (Acta historiam confinii militaris 3), Zagreb 1889 387.

<sup>188</sup> Lopašić, Acta historiam confinii militaris 3, 387. Vgl. Kasser, Freier Bauer und Soldat, 49.



Abbildung 3: Kloster Kostanjevica na Krki – Eingangstor (Quellen:  
<https://ssl.panoramio.com/photo/110767601>, Autor: Stella Polaris, zugegriffen am 25.05.2017;  
<https://ssl.panoramio.com/photo/57130575>, Autor: Davorin Besvir, zugegriffen am 25.05.2017)

Druck ausübten, Einfälle von Uskokern zu verhindern, weil sie eine Vergeltung der Os-

manen befürchteten.<sup>189</sup>

Die Kolonisierung ging aber, wenn auch unter großen Problemen, weiter.

#### **IV.e. Die Verpflichtungen der Walachen auf der Sichelburger Grundherrschaft**

Der Militärdienst war die Haupttätigkeit der angesiedelten Walachen. Sie dienten als leichte Reiter oder als Fußsoldaten. Da aber die Bewegungen großer osmanischer Armeen nur selten über Kroatien und Slawonien Richtung Österreich gingen und die Militärgeschehnisse um Bihać und Jajce konzentriert waren, war die Rolle der Walachenuskoken als Spione besonders wichtig.<sup>190</sup>

Bereits im März 1531 versammelten sich die innerösterreichischen Stände in Unterdrauburg (Dravograd). Bischof Christoph Lamberg und Feldhauptmann Hans Katzianer vertraten dabei die Krain. Inter alia wurde auch beschlossen, dass 300 besoldete Martologen die kroatische zu Fuß und sogar 400 Kavalleristen die steiermärkische Grenze zu Pferd schützen sollten. Für diese wurde ausdrücklich gesagt, sie seien Christenflüchtlinge, so dass man annehmen kann, dass die meisten davon aus den Reihen der im vergangenen Winter angekommenen Uskoken angeworben wurden.<sup>191</sup>

Aber die Probleme wegen der Bezahlung dieser neuen Söldner waren permanent. In diesen früheren Jahren der Kolonisation waren die meisten Söldner Reiter („Martholosen“). Bis 1532 waren sie ziemlich gut organisiert und wurden entlang der Grenze zum osmanischen Reich stationiert. Die innerösterreichischen Stände waren schon im August 1532 gefordert, den Unterhalt und Sold für die Martologen aus Mehovo zu besorgen.<sup>192</sup>

---

<sup>189</sup> Мал, 20-23.

<sup>190</sup> Diese Spionagetätigkeit beschränkte sich natürlich nicht nur auf Meldungen von Informationen aus dem osmanischen Gebiet, sondern es gab auch Guerilla- und Saboteureinsätze. Im Jänner 1531 nahm eine Gruppe von „prebezy“ etwa bei Udbina einen osmanischen Soldaten gefangen. Karlovic entsandte sie aber gleich wieder ad explorandum („Misimus iterum nostros prebegos ad explorandum“) Lazowski, Monumenta Habsburgica 2, 6.

<sup>191</sup> August Dimitz, Geschichte Krains von der ältesten Zeit bis auf das Jahr 1813, Teil 2, Laibach 1875, 135-136,.

<sup>192</sup> Ivić, O prvoj srpskoj seobi u Žumberak, 256-257.

#### IV.f. Kolonisation der Walachen bis 1534

Sultan Süleyman I. führte innerhalb von drei Jahren zwei große Feldzüge in österreichische Ländern. Wien wurde in den Jahren 1529 und 1532 belagert. Diese beiden Feldzüge endeten für ihn mit einem taktischen Misserfolg, sodass er mit Ferdinand im Jahr 1533 einen Waffenstillstand schloss. In dieser Periode schien den Walachen eine Umsiedlung aus Bosnien in österreichische Länder aus mehreren Gründen vielversprechend.<sup>193</sup> Sie hofften nicht nur auf die Verbesserung ihrer Lebensumstände, sondern es entstand auch der Eindruck, dass das osmanische Reich durch die erfolglose Belagerung Wiens im Jahre 1529 deutlich geschwächt wurde. Aber die Kolonisation in den Jahren 1530 und 1531 war von Anfang an mit sehr großen Problemen verbunden. Obwohl die Grenzgebiete des Sichelburger Distrikts entlang dem Fluss Kupa und tief bis Kras nach Westkrain durch die osmanischen Plünderungen vergangener Jahre sehr verwüstet waren, wollten die krainischen Stände ihre Ländereien für mögliche Kolonisten nicht abtreten.

Während auf den ersten Blick die Lage der halbnomadischen Walachen, verglichen mit der der Fronbauern, aus einer weiteren Perspektive günstiger schien, zeigt eine tiefere Quellenanalyse genau das Gegenteil. Die Walachen erhielten wirklich gewisse Privilegien und Freiheiten für ihren Militärdienst, aber die soziale Unsicherheit und das tägliche Risiko ihres Kriegsdienstes machten für die Walachen eine solche Lebensweise schwer erträglich. Ihre wirtschaftliche Lage war sehr prekär, und die Quellen sind voll von ihren Gesuchen nach Bauland, Weidenflächen und Ackerboden. Diese Wünsche beleuchteten die Grundbedürfnisse der Walachen – und das war immer die Sehnsucht nach einem friedlichen und sesshaften Leben.

Interessanterweise, obwohl viele krainische Bauernhöfe und Dörfer durch die Osmanen verwüstet waren, weigerten sich die übriggebliebenen Bauern, das Land zu verlassen. Genauso findet man in den Quellen fast niemals zu dieser Zeit einen Antrag die-

---

<sup>193</sup> Hier soll erwähnt werden, dass nicht nur die Walachen aus Bosnien zu den Habsburgern übertraten. Unter dem Eindruck des erfolglosen Feldzuges von Süleyman aus dem Jahr 1529, suchten auch viele Serben und Walachen aus Syrmien (Srijem) und Šumadija organisiert Zuflucht oder bessere Lebensbedingungen in habsburgischen Gebieten. Ivić, *O prvoj srpskoj seobi u Žumberak*, 245-246.

ser Bauern, den gleichen Status wie die Walachen zu bekommen. An diesen Tatsachen ist erkennbar, dass die walachischen Privilegien und Rechte in der Praxis mit einem sehr hohen Preis bezahlt wurden. Und dieser Preis war für die armen und ausgeschöpften Bauern zu hoch und unakzeptabel. Und doch genau das war der Wunsch vieler Walachen - nämlich ganz einfache Bauern zu werden.<sup>194</sup>

Wie schon erwähnt, siedelte Ivan Kobasić im Oktober 1530 aus Bosnien angekommene Walachen/Uskokken im Sichelburger Distrikt an. Aber bald nach ihrem Kommen begannen die Probleme.<sup>195</sup> Zuerst wollten die kroatischen Stände nicht, walachische Siedlungen in der Nähe ihrer Ländereien zu haben, auch wenn diese Gebiete in Krain waren. Aber das Hauptproblem zu diesem Zeitpunkt war, diesen Kolonisten ein Haus und einen Hof oder ein Gut für eine andauernde Existenz zu sichern, genauso wie die Beziehungen zu der lokalen Bevölkerung zu regeln. Und während Kobasić in Ljubljana/Leibach im Oktober 1530 (nur wenige Wochen nach der Ansiedlung) weilte, musste er sich in seiner Abwesenheit auf die Hilfe von Hans Katzianer verlassen und ihm den Schutz der Walachen vor den benachbarten kroatischen Adeligen anvertrauen<sup>196</sup>.

Die meisten walachischen Familien bekamen eine Unterkunft in der Nähe von Sichelburg, und die Walachen ohne Familien und Eigentum wurden in der Burg von Kobasić in Sichelburg einquartiert. Aber diese Lösung war nicht dauerhaft. Und als Kobasić starb, häuften sich die Probleme noch mehr.<sup>197</sup> Seine Gattin Margareta und seine

---

<sup>194</sup> Die Lage an der kroatisch-slawonischen Militärgrenze war zu dieser Zeit deutlich schwieriger. Der Landbau war praktisch unmöglich und es ist nicht verwunderlich, dass die dort sesshafte Bauernbevölkerung (besonders die katholische) oft verlangte, selbst als Walachen anerkannt zu werden. Unter solchen Umständen würde dieser Status nur ein Überleben sichern, aber dies war vielen Bauern mehr als genug. Im Allgemeinen war aber die halbnomadische militärische Lebensweise der Walachen nicht erstrebenswert und die Bauern beneideten die Walachen unter normalen Umständen keineswegs.

<sup>195</sup> Lazowski, Monumenta Habsburgica I, 432.

<sup>196</sup> „Ceterum magnificencie vestre commendo homines istos, qui de Turcia ad partes Christianorum profugiunt, erunt enim necessarii ad defensionem istarum parcium finitimarum, ex quibus aliquos collocari feci in territorio castelli Sisilberg [*sic*]; vestra magnificencia comminatorie scribat castellanis de Iaztrebarzka, ne eos in aliquo molestent, vel aliquod damnum inferant.“ Monumenta Habsburgica I, 437. Nur eine Woche nach dieser Bitte wandte sich der Kapitän Caspar von Karschan an Hans Katzianer mit identischen Forderungen, d. h. er soll die Walachen und ihre Familien vor den Gewalttaten des adeligen Juraj Gušić schützen. Lazowski, Monumenta Habsburgica I, 441.

<sup>197</sup> Kobasić starb im Frühling der Jahres 1531. Маг, 20.

Söhne erbten seine Ländereien, aber sein Familienbesitz in der Umgebung von Bihać verödete seit Jahren und brachte fast keinen Ertrag mehr. Und der Sichelburger Distrikt, obwohl auch teilweise verwüstet, blieb die einzige sichere Einnahmequelle der Familie. Das Problem war, dass Sichelburg kaiserliches Lehen war und nach dem Tod von Kobasić wieder an Kaiser gehen sollte. Und dies wollte die Familie, welche seit 1526 über den Distrikt verfügte, nicht ohne Weiteres akzeptieren.<sup>198</sup>

Obwohl die Beziehung der Walachen zu Ivan Kobasić auf bestimmten gegenseitigen Interessen basierte, wurde in den Quellen schon öfter über einen freundlicheren Umgang zwischen ihnen berichtet. Aber Kobasićs Witwe hatte nach seinem Tod keine besonderen Interessen, eine solche Beziehung aufrecht zu erhalten. Kobasić, als ein Feldherr und Soldat, hatte ganz konkrete Interessen bei der Kolonisierung dieser Walachen, welche auch einen großen Einfluss auf seine Karriere haben könnten. Aber seiner Ehefrau war nun dieser Distrikt eine immer größere Last. Obwohl nun gut besiedelt, brachte er ihr kaum ein Einkommen, weil die meisten Walachen als Söldner angesiedelt wurden und für mehrere Jahrzehnte garantierte steuerliche Privilegien hatten.

Als dann im Herbst 1531 nach Krain eine größere Gruppe der Walachen kam, löste dies mehrere Konflikte zwischen den Fronbauern, der Familie Kobasić, sowohl den Walachen als auch den krainischen Ständen aus. Die Witwe Kobasić wollte auf diese Ländereien trotz aller Probleme nicht verzichten. Wahrscheinlich wollte sie durch die Verzögerung und Ablehnung gewisser Problemlösungen sich selbst und ihre Familie in eine bessere Verhandlungsposition bringen, um eine möglichst hohe Entschädigung für den beschlagnahmten Besitz zu bekommen. Aber man musste fast noch vier Jahre auf eine Lösung warten.

Diese Gruppe der Walachen sollte allerdings in Kupa-Tal bei Kostel oder noch

---

<sup>198</sup> Bei den Ureinwohnern dieser Gebiete galten alle Walachen als Räuber und Diebe. Bei diesen Vorurteilen gab es natürlich einen gewissen wahren Hintergrund. Denn die Walachen gaben selbst oft zu, dass nicht alle unter ihnen ehrlich seien, aber genauso wie auch unter den Slowenen nicht. Wie verhasst sie waren, zeigt bis heute die Inschrift an der Kirche in Kostanjevica na Krki: „Siehe die Tore des Himmelreichs. Weder die Diebe noch die Walachen noch die Räuber außer die Gerechten werden in es kommen“ („Ecce ianua coeli. Non fures, nec Vallachi necque latrones ast iusti intrabunt in eam“). Vgl. auch: Janko Šimrak, *Povijest marčansko-svidničke eparhije i crkvene unije u Jugoslavenskim zemljama*, in: *Bogoslovska smotra*, Vol. 12, Nr. 1, Zagreb 1924, 78.

weiter nach Westen, Richtung Kras, angesiedelt werden. Aber die krainischen Stände widersetzten sich diesem Plan, genauso wie die Walachen, welche bei ihren Volksgenossen in Sichelburg eine neue Heimat haben wollten.<sup>199</sup>

Eine andere Quelle bestätigte im November 1531 zusätzlich die Übersiedlung der Walachen von Unac in habsburgisches Gebiet bei Bihać: Das ist das Tagebuch von Marino Sanudo. Doch er notierte, dass diese Übersiedlungen nicht immer freiwillig waren, sondern auch erzwungen: „(...) parte voluntariamente et parte per forza (...)“<sup>200</sup> Auch diese Gruppe der Walachen kam mit den Familien und dem Großvieh (mit ungefähr 10000 Stück). Wahrscheinlich beschrieb da Sanudo dieselben Walachen, welche schon Monate zuvor nach Krain gekommen waren.

#### **IV.g. Die Walachen und die Familie Kobasić**

Die Witwe Margareta Kobasić übergab dem Fiskus die Burg und den Gutsbesitz Sichelberg erst am 22. März 1534. Die Burg selbst war aber in einem halbruinierten Zustand, und nach der detaillierten Revision des Gutsbesitzes war es noch immer nicht möglich, alle 350 Häuser/Zadrugen dort anzusiedeln. Diese Anzahl von Zadrugen entsprach sicher 4000 Personen.<sup>201</sup>

Aber, wie schon früher erwähnt, widersetzten sich die kroatischen Stände dieser Kolonisation auch, obwohl der Sichelburger Distrikt den habsburgischen Kronländern gehörte. In diesem Jahr griff Petar Erdödy die Uskoken in ihren Gebieten an. Der Grund dafür lag sicher auch am Bürgerkrieg, der zu dieser Zeit zwischen Ferdinand I. und Jo-

---

<sup>199</sup> Ivić, Seoba Srba u Kranjsku, 185-186.

<sup>200</sup> „...come eri al tardo zonse di qui uno citadin Sibirizano, parti alli 12 dil instante di Bosina, riporta di nouo, che essendo per auanti fuziti molti morlachi dil Signor Turcho e andati a stantiar a una terra chiamata Bicach a li confini ungarici, sotto posta al arzuca Ferdinando, e hauendo ordine con altri morlachi di una valata chiamata Unaz, sopra Tenina per una zornata in zercha, \* veneno alli x ditto di notte con zercha caualli 200 Coruati et 200 pedoni, et leuorno di ditta valata da animali x m. in zercha con molte fameglie di morlachi, e li conduseno parte voluntariamente et parte per forza verso Bichach.“ Franjo Rački (Hg.), Izvodi iz dnevnika M. Sanuda (Nastavak: 1529—1532.), in: Starine 16, Zagreb 1884, 188.

<sup>201</sup> Margareta Kobasić bekam 110 Forint Bargeld und das Landgut Gronji Mokronog in Krain, 35 km nordwestlich von Sichelberg. Мал, 30-32.

hannes Zápolya herrschte.<sup>202</sup> Und die Walachen waren nicht nur einfache Kolonisten, sondern auch eine reale Bedrohung für die feindliche Seite.<sup>203</sup> So kämpften die Walachen auf der Seite von Ferdinand I. im Jahr 1534 gegen Petar Erdődy, der dann gegen sie seine Truppen schickte.<sup>204</sup> Zu dieser Zeit gehörten viele slawonisch-kroatische Adelige der Partei von Zápolya an. Erdődy wurde aber in wenigen Monaten besiegt. Dann schloss er einen Frieden mit Ferdinand und erkannte ihn als kroatisch-ungarischen König an. Dieser lange Bürgerkrieg, Zwietracht unter den Adeligen und erfolglose Verteidigung gegen die Osmanen spielten eine große Rolle, als im Jahr 1536 angeblich 40000 Einwohner von Slawonien die osmanische Herrschaft akzeptierten und sogar zum Islam konvertierten. Auch die Christen erkannten die osmanische Herrschaft an, sobald ihnen die gleichen Rechte wie unter den ungarischen Königen garantiert wurden.<sup>205</sup>

Im Juli 1536 legten auch Johannes Zápolya und Ferdinand die Feindschaft bei, was dann im Jahr 1538 in einem endgültigen Übereinkommen resultierte.

#### **IV.h. Kolonisation der Walachen im Jahr 1538**

Am 14. Juli 1538 berichtete der Hauptmann von Bihać Erazmo (Erasmus) Thurn Ferdinand I., dass einige hundert Walachen/Uskoken aus dem Gebiet um Srb bereit wären, auf seine Seite überzugehen und gegen die Osmanen zu kämpfen. Sie zeigten auch die Bereitschaft, die Städte Udbina und Obrovac unter habsburgische Kontrolle zu bringen, aber diese Aktionen blieben aus.<sup>206</sup> Diese Uskoken wurden von den Woiwoden Radogoj, Vuk, Pafka und Stjepan Graf geführt. Bis zum Herbst desselben Jahres kamen diese Uskoken in einige Gruppen geteilt nach Bihać. Bald schlossen sich ihnen auch Ćići aus Obrovac mit 40000 Stück Vieh an.

Die soziale Differenzierung angesiedelter Walachen begann sofort nach der Koloni-

<sup>202</sup> Marija Wakounig, Die „drei Kronen“ von Ostmitteleuropa, in: Marija Wakounig/Wolfgang Mueller/Michael Portmann (Hg.), Nation, Nationalitäten und Nationalismus im östlichen Europa. Festschrift für Arnold Suppan zum 65. Geburtstag, Wien 2010, 73-75.

<sup>203</sup> Мал, 31-32.

<sup>204</sup> Šišić, Acta comitialia 2, 469.

<sup>205</sup> Dabić, Karlovački generalat (1683-1746), 6.

<sup>206</sup> Laszowski, Monumenta Habsburgica 2, 387-388.

sation. In der Regel haben alle Walachen am Anfang gewisse Privilegien erhalten. Manchmal wurden sie für ihren Militärdienst mindestens für einige Monate auch bezahlt. Aber die Habsburger konnten doch nicht alle Kolonisten als Söldner empfangen. So versuchten sie wenigstens die führenden Walachen, bzw. Woiwoden, anzulocken und versprachen ihnen ein höheres Gehalt oder Ländereien. In der Praxis bekamen die Woiwoden den Status eines Adligen.<sup>207</sup> Diese Woiwoden bekamen mit der Zeit sogar ganze Dörfer als Preis für ihre Dienste und Treue<sup>208</sup>, wodurch sie dann in der Zukunft natürlich immer daran interessiert waren, ihre persönlichen Privilegien zu schützen, auch wenn die Mehrheit der Walachen dann diese nicht genoss.

Weitere Begrenzungen ihrer Privilegien folgten bald darauf. Im Oktober des Jahres 1543 setzte Ferdinand den Walachen Hans Vernek „zu vnsern haubtman über die Vskhokhen“<sup>209</sup>. Denn im Mittelalter konnten sich die Walachen selbst einen Obmann oder Anführer auswählen. Dieser wurde dann unter normalen Umständen vom Landherrn oder Herrscher auch anerkannt. Aber im 16. Jahrhundert unter den Habsburgern hatten sie diese Wahlmöglichkeit nicht mehr, sondern der Hauptmann wurde ohne ihre Bewilligung bestellt.

Die Kolonisation dieser Walachen war, wie auch die früheren, mit großen Problemen verbunden. Der Sichelburger Distrikt war für so viele Kolonisten einfach zu klein. Schon bei der Einwanderung der ersten 500 Menschen im Juli 1538 verlangten ihre Woiwoden die Ländereien für sich und ihre Leute. Sofort begann auch die Teilung dieser großen Gruppe. So forderte eine Gruppe von 150 Uskokten mit ihrem Woiwoden Ivan Pejak, getrennt von den anderen, einen Ansiedlungsort für sich.<sup>210</sup> Kurz danach schickte Nikola Jurišić einen Brief an Ferdinand mit den Vorschlägen, wie man mit den Walachen umgehen soll, bzw. welche Privilegien ihnen erteilt werden konnten: „Nemlich, das Euer Majestet ain yeder hauszgesind so zu uersten under einem rauch und

---

<sup>207</sup> So verlangten die Woiwoden Vuk Popović, Juraj Radivojević und Resan Šimšanović im Jahr 1538 für sich selbst getrennte Ländereien (jeweils 5-10 Bauernhöfe). Ihren Anforderungen wurde dann auch größtenteils Folge geleistet. Мал, 33.

<sup>208</sup> Im Jahr 1538 verlangte der Woiwode Gjuro Radivojević das ganze Dorf Cernik im Sichelburger Distrikt für sich. Laszowski, Monumenta Habsburgica 2, 415.

<sup>209</sup> Šišić, Acta comitialia 3, 399.

<sup>210</sup> Laszowski, Monumenta Habsburgica 2, 291.

dach auf einem grund wonnen, wurde 20 Jar aller dienstperkheit frey handln und wandln lassen wollte, daneben auch einem yeden haubtman oder Voyuoda, der 200 mann under seiner versehung hete, so lang er sich in Euer Maiestet diensten eerlich und woll hielte, ain Jar funffzig gulden Reinisch zu prouision geben wollte. Dergleychen was sy also an den unglaubigen (ausserhalb stett und schlosser, dergleichen die namhaften turkischen haubleut, welche Euer Majestet beuor steen sollen,) gewynnen, das soil Ir sein, doch wo die In Euer Majestet diensten monatlieh besold wurden, das sy von dem gewuunen guet Euer Majestet den dritten phening ze handen derselben zalmaister raichen, welh gelte Euer Majestet nachmalls auch mit gelegenhait widerumben an sy wennen wollten.“<sup>211</sup>

Ähnliche Verordnungen wurden dann später den walachischen Statuten und Privilegien hinzugefügt, d. h.: Steuerliche Begünstigungen oder voller Erlass für die ersten 20 Jahre Dienst, ein Lohn für die Woiwoden und zwei Drittel der Beute (ausgenommen eroberte Städte und Burgen).

Diese Uskokken wurden aber deutlich tiefer im Landesinneren angesiedelt, Richtung Kras bis Istrien. Ihr rechtlicher Status blieb jahrelang ungelöst. Ferdinand bzw. die Königin Anna<sup>212</sup> verhandelten so im Jahr 1540 mit dem kroatischen Adel, insbesondere mit Stjepan Frankopan, über ihre Kolonisation auf ihren Ländereien in Kroatien in der Nähe von Vivodina unweit von Sichelburg.<sup>213</sup> Dieser Vorschlag wurde auch von den krainischen Ständen stark unterstützt. Baron Ivan Ugnad und der frankopan'sche Gutsverwalter Gusic vereinbarten die Kolonisation dieser Walachen auf dem Gebiet von Ogulin in Kroatien.<sup>214</sup> Da die Familie Frankopan schon früher (im Jahr 1538) von Ferdinand wegen ihrer Hilfe bei der Kolonisation der Walachen gelobt wurde, kann man vermuten,

---

<sup>211</sup> Laszowski, Monumenta Habsburgica 2, 393.

<sup>212</sup> Anna Jagiello von Böhmen und Ungarn (1503-1547) war Ferdinands Ehefrau und Mitregentin.

<sup>213</sup> Die Königin Anna schrieb am 19. März 1540 an Nikola Jurišić: „Von wegen der eringung der Vsskokken dieweil ir anzeigt am ort genant das Herzogthumb1, so zum gueten fall öd sein vnd an die herrschaft Sichelberg stossen solle, aber daneben nicht vermeldet, wem solch erdtrich vnd grundt diser zeit zuegehörig, damit darauf gehandelt werden möcht, so ist vnser beuelch, das ir euch desselben erkundet vnd vns berichtet.“ Laszowski, Monumenta Habsburgica 2, 467.

<sup>214</sup> Мал, 37-38.

dass Juraj Frankopan und Stjepan zu dieser Zeit solche Aktionen noch unterstützten.<sup>215</sup>

In den Jahren 1542 und 1543 gelangten nach Vinica in Dolenjska<sup>216</sup> (Unterkrain) noch 76 walachische Familien, aber sofort nach ihrer Ankunft kam es zu ernststen Auseinandersetzungen mit den Bauern dieser Gegend, welche einen starken Widerstand gegen ihre Kolonisation leisteten.<sup>217</sup> Die Lage war so ernst und mit so großem Misstrauen erfüllt, dass die Bauern sofort in den Konflikt mit Walachen gerieten, als einige der Uskoken im Jahr 1542 zurück zu den Osmanen gingen. Die Bauern glaubten (wahrscheinlich mit Recht), dass diese Rückkehrer – nun im Dienste des osmanischen Reiches – Raubzüge in Krain durchführen werden. Deswegen entstand die Initiative unter dem kroatischen Adel, diese neuangekommenen Walachen nördlich von Wien anzusiedeln, um ihre Rückkehr zu verhindern.<sup>218</sup> Aber noch im Jahr 1546 gab es unter den Sichelburger-Walachen noch solche, welche kein Land oder Haus bekamen, sodass auch ihre Übersiedlung nach Slawonien überlegt wurde.<sup>219</sup>

Die Vergabe von Privilegien an Walachen war aber immer von den Bedürfnissen und finanziellen Möglichkeiten des Hofes abhängig. Oft wurden die Walachen auf einem bestimmten Gebiet wegen Ackermangel nicht aufgenommen, aber oft war der Grund auch Misstrauen ihnen gegenüber. Denn viele Walachen kämpften zu dieser Zeit auf osmanischer Seite und die ungarisch-kroatischen Adeligen, genauso wie die österreichischen Offiziere, hatten große Sorgen wegen möglichen Verrats und Spionage. Noch im Jahr 1538 schrieb Ban Toma Nádasdy an Ferdinand I.: „ex istis (Walachen, Anm. d. Verf. ) multi fuerunt in societate plagiariorum Turcorum et sciunt omnes anfractus et semitas viarum et alpium...“ Aber auch unter solchen Umständen forderte er den König auf, die Walachen in den Dienst aufzunehmen, um sie dann für die Angriffe auf die Osmanen zu motivieren. Die Verwüstungen der osmanischen Territorien sollten

---

<sup>215</sup> Laszowski, Monumenta Habsburgica 2, 411.

<sup>216</sup> Мал, 38.

<sup>217</sup> In den Auseinandersetzungen mit den Uskoken entführten ihnen die Bauern 800 Stück Vieh. Мал, 38-39.

<sup>218</sup> Laszowski, Monumenta Habsburgica 3, 17, und Мал, 39.

<sup>219</sup> Laszowski, Monumenta Habsburgica 3, 252-253.

eine bessere Grundlage für die Wiedereroberung dieser Gebiete schaffen.<sup>220</sup>

Misstrauen herrschte aber nicht nur im höheren Offizierskorps, sondern auch unter der Bevölkerung und einfachen Soldaten. Besonders zahlreich waren die Berichte über die Spionage osmanischer Walachen in Krain und anderen habsburgischen Ländern. Wie aussagekräftig diese Berichte sind, steht in Zweifel. Da die Habsburger aber auch Spionage ausübten, ist zu vermuten, dass viele dieser Berichte die tatsächliche Lage beschrieben.<sup>221</sup>

Die Osmanen versuchten die Auswanderung der Walachen zu verhindern, aber ihre Zahl auf der habsburgischen Seite war in der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts deutlich geringer als auf der osmanischen. Sobald die Abnahme der Bevölkerung stärker war, wie im Jahr 1543, verbreitete sich das Gerücht, dass der bosnische Beg Murad eine Armee aufstellt, um Sichelburger-Uskokken zurückzuholen. Aber solche Feldzüge waren zu diesem Zeitpunkt unrealistisch, und die osmanischen Aktionen begrenzten sich auf Abwerbung und Spionage unter den habsburgischen Walachen.<sup>222</sup>

Die Habsburger versuchten aber immer wieder die Auswanderung aus osmanischen Gebieten unter Kontrolle zu halten. Außer den innenpolitischen Gründen zwang sie dazu auch die Außenpolitik, bzw. die Beziehungen zu den Osmanen. Denn die Türken hielten die Spionage und von Habsburgern organisierte und ermunterte Auswanderungen für Provokation, welche schon ein Grund genug für militärische Auseinandersetzung war. Und im 16. Jahrhundert befanden sich die Habsburger hauptsächlich in der Defensive. Erzherzog Karl II (1540-1590) nahm die Suggestion des Königs Rudolf II. (1552-1612) im Jahr 1579 an und begrenzte die Rekrutierung der Walachen. Noch im Jahr 1590 hielt er sich an diese Verordnung und empfahl dasselbe dem Erzherzog Matthias (1557-1619).<sup>223</sup> Aber nur zwei Jahre später änderte sich die Lage schlagartig, als es

<sup>220</sup> Šišić, *Acta comitialia* 2, 478.

<sup>221</sup> Der Brief von Ivan Babošonić an seinen Sohn Sekul aus dem Jahr 1543 ist besonders interessant. Dazu ein Zitat: „er hab ein Vsskokhen vnder Seny, der allj khundschaft in die Thürkhej gibt. Ich kan nit erfragen, welches mit namen ist, es war gueth, das er sj ali zw dem deuffel jaget.“ Laszowski, *Monumenta Habsburgica* 3, 154.

<sup>222</sup> Laszowski, *Monumenta Habsburgica* 3, 155.

<sup>223</sup> Rudolf an Karl im Jahr 1579. g: „Wir haben darwider der Sachen etwas nachgedacht vnd beinden, dass gleichwol solche huldigung mehr gefahr als nuzen auf sich tregt, vnd derwegen fast der meinung weren, wo diesselbig noch anzunehmen, das es wol verbleiben mochte. Bevorab dieweil sich

zum „Langen türkischen Krieg“ (1593-1606) kam. Dann spielte die Aufnahme der osmanischen Walachen eine große Rolle und änderte das Gleichgewicht an der Grenze auf Dauer. Denn gerade während dieses Krieges kamen die meisten Walachen aus dem osmanischen Reich nach Ungarn, Kroatien und in innerösterreichische Länder.

#### **IV.i. Das Privileg für die Sichelburger-Walachen aus dem Jahr 1538 und die Arrondierung des Sichelburger Distrikts**

Dass die Walachen, welche schon am Anfang der 30er Jahre nach Sichelburg kamen, erst im Jahr 1538 gewisse Privilegien bekamen, spricht genug für sich, wie groß die Probleme während der Kolonisation waren und wie schlecht der Herrscher diese Probleme lösen konnte.<sup>224</sup> Aber die Arrondierung des Sichelburger Distrikts wurde noch bei Weitem nicht abgeschlossen. Denn im Jahr 1547 folgte eine weitere Kolonisation und die Schwierigkeiten bei der Ansiedlung der neu angekommenen Kolonisten vermehrten sich nur.<sup>225</sup>

Besonderes Interesse für den Sichelburger Distrikt zeigte im Jahr 1537 Vuk Frankopan und beanspruchte ihn öfters, aber Ferdinand I. übergab ihn Ivan (Johannes) Pichler.<sup>226</sup>

Ferdinand I. befahl im Jahr 1547 die Erweiterung des Sichelburger-Distrikts durch die Integration des Grundbesitzes Mehovo, damit man mehr Land für die kolonisierten Walachen schaffte. Sonst war der Grundbesitz Mehovo Eigentum von Ivan Pichler, bzw. seiner Witwe. Deswegen verordnete Ferdinand I., dass Ivan Lenković Mehovo abkaufe

---

derselben enden (als wir bericht) allerley Walachische vnd Türkische Martolossen einschleiffen vnd vnter dem schein solches schucz vnd Privilegien leichtli vil besser handel vnd verretterey gebrauchen mögen.“ Erzherzog Karl schrieb 11 Jahre später an seinen Sohn Matthias: „Sondern vor alles rathsamer die ansiedlung souil möglich zuuerwehren, wie sich dan vnder den schein solcher huldigung viel Türggen einschleipfen vnd böse nachbarn werden möchten, welches alles durch ir derzeitiges raisen vnd innhaltung derselben schädlichen Walachen bissheer verhuert worden.“ Radoslav Lopašić (Hg.), Monumenta spectantia historiam Slavorum meridionalium 15/Acta historiam confinii militaris Croatici illustrantia 1 (Acta historiam confinii militaris 1), Zagreb 1884, 89. und 160.

<sup>224</sup> Lopašić, Acta historiam confinii militaris 1, 5.

<sup>225</sup> Lopašić, Acta historiam confinii militaris 1, 7.

<sup>226</sup> Šišić, Acta comitialia 2, 77; Laszowski, Monumenta Habsburgica 2, 328.

und die übrigen Walachen dort ansiedle.<sup>227</sup>

---

<sup>227</sup> Ivan Lenković übersiedelte wegen der osmanischen Gefahr nach Krain und kaufte oder beschlagnahmte dort eine Reihe von Ländereien, darunter auch Otočec ob Krki (er erneuerte diese Burg) und Mirna. Ivan Steklasa, Ivan Lenković, in: *Letopis Matice slovenske za leto 1893.*, Ljubljana 1893, 60.

## **V. Kolonisation der Wallachen in Kroatien und Slawonien**

### **V.a. Kolonisation und Territorialisierung des Generalats von Karlovac südlich von Karlovac auf dem Gebiet Kroatiens**

Schon im 15. Jahrhundert gab es im Westen Kroatiens sehr viele Kolonisten bzw. Flüchtlinge aus Bosnien oder Serbien. So wurden schon im Jahr 1468 auf dem Landgut Modruš viele Bauern namens „Rašanin“ oder „Bošnjak“ erwähnt. Im Verlauf des 16. Jahrhunderts gehen Schätzungen von 60000 Kolonisten auf dem kroatischen Gebiet aus. Das waren hauptsächlich Untertanen des kroatisch-ungarischen Adels, welcher durch die Kolonisation von abhängigen Kmeten die ökonomische Grundlage seines Einkommens retten wollte. Mit der Zeit aber kauften oder tauschten zahlreiche adelige Familien, wie z. B. Frankopan, Erdedi (Erdödy), Baćan (Batthyány), Kobasić oder Lenković ihre Ländereien in Kroatien und Slawonien gegen solche in österreichischen Ländern und Westungarn.<sup>228</sup> Aber nur wenige dieser Kolonisten waren dann auch Walachen/Uskoken mit ihrem speziellen Status.

Aus dem Cetina-Gebiet kam im Jahr 1539 noch eine Gruppe von Walachen/Uskoken nach Westen, welche die Osmanen verlassen und den Habsburgern dienen wollte. König Ferdinand I. empfahl sie weiter Juraj (Georg) Gusić, dem Gutsverwalter der Familie Frankopan (genauer gesagt von Stjepan Frankopan).<sup>229</sup> In diesem Fall verlangten die Walachen 200 Eimer Getreide („mjera“) jährlich und 200 Rhein-Forinten für die Spionageaktivitäten. Dazu forderten sie auch Lohn („kuluk“) für die Rodung des Ogulin-Waldes. Im Jahr 1540 wurde Gusić von Ferdinand I. wegen der erfolgreichen Ansiedlung dieser Walachen auf dem Gebiet von Ozalj gelobt. Dies bedeutete aber nicht, dass der ganze Prozess in demselben Jahr beendet war, sondern er dauerte bis 1545.<sup>230</sup> Und die Probleme und Konflikte mit der lokalen Bevölkerung waren vorprogrammiert,

<sup>228</sup> Dabić, Karlovački generalat (1683-1746), 11-12.

<sup>229</sup> Laszowski, Monumenta Habsburgica 3, 445-446.

<sup>230</sup> Мал, 37.

wie eigentlich fast immer zu dieser Zeit. So berichtete Hans Ugnad im Jahr 1540: „(...) wie beschwerlich, verdächtlich vnd vngeschikht sich dj herüber vbergefallnen Vssgokhen halten, nemblich, das die negst gesessnen Christlichen vnderthanen bey vnd vnder jnen weder ires leibs, lebens, noch guets sicher, sondern sie werden von jnen den Vskgokhen etwo gar an alle, etwo gar vrabliedertlich vrsach haimblich vnd offentlich jämmerlich ermordt, vmbracht vnd ir guet vnd armuet, sonderlich traidt vnd anders ir nahrung vnd vnderhaltung geraubt vnd mit gewalt genumben(...)“<sup>231</sup>

Bis zur ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts dienten an der Grenze in Kroatien und Slawonien nur 500 Söldner. Erst im Jahr 1553 wurde entschieden, dass 4200 Söldner dort stationiert werden sollten. Ihre Finanzierung würden die innerösterreichischen Länder übernehmen, und zum ersten Hauptmann wurde Hans Ugnad ernannt.

Im Jahr 1577 war die Situation an der osmanischen Grenze für Kroatien besonders schwer und labil. Denn die Osmanen siedelten in Lika und Krbava in ca. 20 Dörfern die Walachen an.<sup>232</sup> Der bosnische Beg brachte auch die Truppen aus Bosnien und stationierte sie im Westen des Reiches, um einen Feldzug nach Innerösterreich zu organisieren. Die Lage war deswegen ernst, weil diese Neuansiedlungen den Habsburgern klar machten, dass die Osmanen vorhatten, die Grenze nach Westen zu verschieben, wenn nicht sogar Krain zu erobern. Diese Befürchtungen erwiesen sich bald als richtig, weil im Jahr 1580 Sandžak Lika mit der Hauptstadt Knin gegründet wurde. Dazu erhielt Udubina eine starke Besatzung. Spätere Kampfhandlungen und Kriege waren noch zusätzliche Beweise für diese osmanischen Maßnahmen, obwohl Krain nie erobert wurde.

Als Folge des „Langen Türkenkrieges“ kam es im Jahr 1600 zu einer Kolonisation von Walachen in Gomirje in Gorski Kotar. Allerdings hatten die Habsburger größere Probleme mit der Territorialisierung des Generalats Karlovac, weil sie hier kaum Ländereien hatten. Ein Herrscher konnte nur dann neue Ländereien bekommen, wenn es keinen legitimen Erben („ošasno dobro“) gab, oder wenn ein Eigentümer ein schweres Verbrechen gegen den Staat beging. So wurden diese Walachen in Gomirje auf dem desolaten Gebiet der Familie Frankopan angesiedelt, welche aber nicht einfach beweisen

<sup>231</sup> Laszowski, Monumenta Habsburgica 3, 45.

<sup>232</sup> Lopašić, Acta historiam confinii militaris 1, 28-32.

konnten, dass diese Landgüter wirklich ihnen gehörten. Am Beginn des 17. Jahrhunderts, während des „Langen Türkenkrieges“, begann die systematische Kolonisation von Walachen in drei Gebieten um Ogulin/Gomirje, Otočac und Senj. Mehrere Kolonisten aus dem osmanischen Reich besiedelten diese Gebiete ab dem Jahr 1599 und bildeten eine Pufferzone zu Innerösterreich. Dieses Kolonisationssystem war mit der Zeit so effektiv, dass es ab dem 17. Jahrhundert nur noch selten osmanische Übergriffe in die innerösterreichischen Länder gab.<sup>233</sup>

Es ist aber schwieriger, der Kolonisation der Walachen im 17. Jahrhundert zu folgen, da die meisten wallachischen Woiewoden diese Übersiedlungen bis zu ihrem Vollzug verschwiegen. Denn der Kriegsrat in Graz lehnte grundsätzlich ab, im Voraus die Garantien und Privilegien für die erst in der Zukunft kommenden Kolonisten auszuteilen. Deswegen forderten die Woiewoden die Privilegien erst dann, wenn die Siedler schon übergelaufen waren, wissend, dass der Kriegsrat dann gezwungen war, ihren Anforderungen entgegenzukommen. So brachte der General von Karlovac Vid Kisel aus Krbava, Lika und Norddalmatien zwischen 1604 und 1611 mehrere größere Gruppen von Walachen, und siedelte sie in Orten Jadro, Otok, Trojvrh, Vajin Vrh, Carevo polje und Munjava ein. Diese Walachen wurden „novi Vlasi“ oder „neue Walachen“ genannt, und mit ihrer Ansiedlung endete die Kolonisation von Gomirje.<sup>234</sup>

Im Jahr 1657 wurde die Demarkation zwischen dem Generalat Karlovac und dem Königreich Kroatien im Gebiet von Pokupje und Gorski kotar größtenteils abgeschlossen. Die Burg und das Regiment von Ogulin waren eine der wichtigsten Stützpunkte im Generalat Karlovac. Allerdings konnten die Familien Frankopan und Zrinski, welche

---

<sup>233</sup> Franjo Frankopan Slunjski starb im Jahr 1572 und Stjepan Frankopan Ozaljski im Jahr 1577. Diese Gebiete bekam durch verschiedene Erb- und Heiratsverträge, bzw. durch Adoption Nikola Zrinski (Zrinyi). Diese Verträge ermöglichten Nikola Zrinski, der ab 1550 mit Katarina Frankopan verheiratet wurde, das Erbe oben genannter Ländereien. Aber Juraj Frankopan Slunjski widerlegte diese Verträge in der Hoffnung, dass ihm Nikola Zrinski gewisse Gebiete überlassen würde (er wusste schon, dass die Verträge unbestreitbar waren). Die Familie Zrinski erbte am Ende fast alle Landgüter. Darunter war auch das Landgut Severin, wo dann die Walachen teilweise angesiedelt wurden. Dies verursachte später viele Streitereien, weil die Zrinski diese Walachen für ihre Untertanen hielten, aber die Walachen dies kategorisch ablehnten. Dabić, Karlovački generalat (1683-1746), 32-36, 80 ff.

<sup>234</sup> Zwischen den Jahren 1639 und 1641 drangen Gašpar Frankopan und Nikola Frankopan in die osmanischen Gebiete ein und entführten mehrere hundert Familien, aber sie bekamen den Status von Privatwallachen und standen unter der direkten Kontrolle ihrer Landesherren. Dabić, Karlovački generalat (1683-1746), 86-89.

Landbesitzer von Ogulin waren, nicht effektive Kontrollen über die dort angesiedelten Walachen ausüben. Im Jahr 1522 verpflichtete sich Vuk Frankopan, für einen Teil der Walachen im Oguliner Regiment keine Fronpflichten einzuführen. Da dieses Privileg einen Teil der Walachen ausschloss, kam es im Jahr 1630 zu einem Widerstand gegen seine Maßnahmen. So verlangte Vuk Frankopan im Jahr 1632 eine Vermittlung des Kriegsrates in Graz und bestätigte dadurch de facto die Ingerenz der Militärverwaltung über das Oguliner Regiment.<sup>235</sup>

Die Grenzen des Oguliner Regiments wurden dann endgültig im Jahr 1668 bestimmt, und das Regiment auch offiziell ins Generalat Karlstadt integriert. Kurz darauf im Jahr 1670/1671 bekam der Herrscher Leopold I. eine neue Möglichkeit, die Grenzen der Militärgrenze auszudehnen. Denn in diesem Jahr wurde die Verschwörung von Zrinski-Frankopan<sup>236</sup> niedergeschlagen. Diese Verschwörung galt als Hochverrat und diente als Grundlage von Konfiszierungen großer Ländereien zahlreicher kroatischer und ungarischer Adelige. Das Verlangen nach diesen Ländereien in Kroatien war sehr groß, und Leopold I. ist es gelungen, zuerst die Grenzen der Militärgrenze nur auf die Gebiete von Ponikve und Dubrava zu erweitern, wo circa 70 walachische Familien im Jahr 1672 den Status von Graničari/Grenzer bekamen.<sup>237</sup>

## **V.b. Die Militärgrenze im 16. Jahrhundert**

Nicht nur Kolonisten bildeten die Streitkräfte an der Grenze. Zu dieser Zeit wurden Hauptstreitkräfte von verschiedenen gut ausgestatteten Söldnern zusammengestellt. Aber bis zum Jahr 1553 gab es in Kroatien und Slawonien nur an die 500 Söldner. Dann wurde entschieden, dass nach 1553 dort 4200 Söldner stationiert werden. Diese sollten von den innerösterreichischen Ländern finanziert werden, und als ihr Obmann wurde Hans Ungnad ernannt.<sup>238</sup> In diesem Jahr führte Hans Lenković eine Neuorganisation der

---

<sup>235</sup> Dabić, Karlovački generalat (1683-1746), 43-46.

<sup>236</sup> Bekannt auch als „Die Magnatenverschwörung“ oder „Wesselényi-Verschwörung“ (kroatisch „Urota zrinsko-frankopanska“).

<sup>237</sup> Dabić, Karlovački generalat (1683-1746), 50-53.

<sup>238</sup> Dabić, Karlovački generalat (1683-1746), 20.

Militärgrenze durch. Zu dieser Zeit bestand die Militärgrenze aber aus verschiedenen Festungen und Burgen, welche dann einem Militärkapitän untergeordnet waren. Die Territorialisierung erfolgte erst mit der Zeit und nach Bedarf. Bis 1568 war allen Trup-



Abbildung 4: Kroatien und Slavonien im 16. Jahrhundert (Quelle: Karta 7. Hrvatska u 16. stoljeću i napredovanje Osmanlija, in: Ivo Goldstein, Hrvatska povijest, Zagreb 2003, 109.)

pen in Kroatien und Slawonien ein Obrister Feldhauptmann („capitaneus generalis“, „Obrist“) vorgesetzt. Danach wurde die Militärgrenze in die Slawonische und Kroatische geteilt.

### **V.c. Kolonisation der slawonischen Militärgrenze**

Die Niederlage von Hans Katzianer, Obristfeldhauptmann von Innerösterreich und Landeshauptmann von Krain im Jahr 1537 besiegelte für einen längeren Zeitraum die osmanische Herrschaft in großen Teilen Slawoniens und Südungarns. Obwohl Katzianer eine große Armee von 16000 Fußsoldaten, 8000 Reitern und 50 Kanonen hatte, ist sein Feldzug total gescheitert. Denn seine schwerbewaffneten und auch schwerbeweglichen Truppen konnten sich mit den leichtbewaffneten und schnellen osmanischen Einheiten nicht messen. Die Osmanen ließen Katzianer tief nach Slawonien durch sumpfige Gebiete eindringen und griffen nur isolierte und leicht angreifbare Einheiten an. Dazu brauchten sie auch die Versorgungswege der Katzianer-Armee ab. Diese Taktik war so erfolgreich, dass die totale Niederlage der demoralisierten Katzianer-Soldaten in der Schlacht von Gorjani in der Nähe von Osijek und Đakovo unvermeidbar war.<sup>239</sup> Bis damals herrschte in Mitteleuropa noch immer die mittelalterliche Meinung, dass eine große entscheidende Schlacht reichen würde, um auch einen großen Krieg zu beenden. Doch die Osmanen brachten nach Europa die neue Strategie eines langen und permanenten Krieges mit einer niedrigen Kampfintensität. In einem solchen Krieg zerstörte man wenig befestigte Dörfer und Städte, um die Existenzgrundlagen größerer Städte zu minimieren. Durch ständige kleinere Feld- und Raubzüge, sowie durch das Versklaven der Dorfbewohner erreichte man in einigen Jahren oder Jahrzehnten, dass die verwüsteten Gebiete dann ohne Verteidigung von selbst in die Hände der Osmanen fielen. Nach oben erwähnter Niederlage erkannten die Habsburger, dass die Osmanen mit einem großen Feldzug nicht eliminiert werden konnten, und sie begannen sich auf einen langjährigen Stellungskrieg vorzubereiten. Dazu gehörte auch die Bildung einer speziellen Verteidigungszone bzw. einer Militärgrenze.

Vor dem Jahr 1578 gab es in Slawonien nördlich von Kupa kaum eine bedeutende organisierte Kolonisation von Walachen. Einzeln fand man schon auf diesem Gebiet Uskoken („Herübergefallene“) oder Soldaten bzw. Söldner aus dem osmanischen Reich. So bildeten in Slawonien in einigen Städten die Besatzungen die Truppen aus Serbien

---

<sup>239</sup> Vaníček, 15-19.

oder Bosnien. Aber in diesen Fällen ging es normalerweise entweder um Einzelsoldaten oder kleinere Gruppen, oder um die Begleitung von serbischen Adeligen, die sich in habsburgischen Gebieten niederließen.

Im September 1596 kamen in das Gebiet von Križevci größere Gruppen von Walachen. Die Stadt gab ihnen Ansiedlungsland mit einer Steuerbefreiung von 20 Jahren. Nach dieser Laufzeit wären sie verpflichtet, die Steuerabgaben wie die anderen Bürger zu leisten.<sup>240</sup>

Am Beginn des 17. Jahrhunderts kamen dann immer mehr Kolonisten nach Kroatien und Slawonien. Dies war auch die Folge des schon erwähnten Krieges zwischen 1593 und 1609. In den letzten Jahren dieses Krieges kamen besonders viele Walachen aus Serbien. Dies wird in den Quellen auch ausdrücklich so erwähnt: „Postquam partim in Anno Domini 1608, partim 1609...”<sup>241</sup>

#### **V.d. Die Kroatische Militärgrenze im 17. Jahrhundert**

Am Beginn des 17. Jahrhunderts wurden die Frankopan als die innerösterreichischen Untertanen auch zu den Kapitänen und Befehlshabern an der Militärgrenze. So überließ Ferdinand II. die Walachen an der Grenze der Familie Zrinski für eine Entschädigung von 80000 Forinten, was eine außergewöhnlich hohe Geldsumme war. Im Jahr 1612 wurde zum Kapitän des Oguliner Regiments Vuk Frankopan ernannt. Im Jahr 1626 wurde er schon zum General über die ganze Kroatische Grenze. Vuk Frankopan nutzte sein Amt, um seine Ländereien um Gomirje, Vrbovsko und Moravica an die Habsburger für 10000 Gulden zu verkaufen. Davon sollten die Walachen selbst 4000 Gulden zusammenbringen. Obwohl diese Summe sehr hoch war, akzeptierten die Walachen diese Bedingungen, weil einige von ihnen gewisse Landgüter und bezahlte Militärposten bekamen. Einer der bekanntesten dieser Gruppe war Vizekapitän und

<sup>240</sup> Lopašić, *Acta historiam confinii militaris* 1, 255-256.

<sup>241</sup> Petar Petretić, *Informatio Petri Petretics, episcopi Zagrabiensis, De Valachorum in Confiniis Regni Sclavoniae degentium Episcopatus Origine, progressu, et effectibus: Item, si ultra tolerandus est, cui et qualiter conferendus, ad hoc ut fides Catholica incrementum capiat, et salus Patriae minus periculi timeat*, Arhiv Hrvatske akademije znanosti i umjetnosti, II. d 51. (Petar Petretić, *Informatio Petri Petretics, episcopi Zagrabiensis*, HAZU II. d 51).

Woiwode/Knez von Gomirje Mirko Mamula, ein Vorfahre bekannter Soldatenfamilie des Habsburgischen Reiches. Dieser Vertrag wurde aber erst im Jahr 1657 mit den Söhnen von Vuk Frankopan (Juraj und Franjo) abgeschlossen, welche aber zu dieser Zeit keinen so großen Einfluss an der Grenze wie ihr Vater hatten.<sup>242</sup>

In die Umgebung von Plaško kam eine Gruppe von 12 Familien (140 Menschen) im Jahr 1655, womit eine neue Einwanderungswelle begann. Obwohl diese Walachen als private angesiedelt wurden, bekamen sie im Jahr 1671 nach der Niederschlagung der Zrinski-Frankopan-Verschwörung den Grenzer-Status. So waren zu dieser Zeit in Bosiljevo 218 und in Plaško 209 Soldaten aufgelistet. Die letzte Gruppe kam aus dem Gebiet von Cazin und Ostrožac im Jahr 1686 in die Umgebung von Tržić in der Nähe von Gomirje.<sup>243</sup>

Besonders schwierig war die Lage am Beginn des 17. Jahrhunderts in Otočac und in dessen Umgebung. Denn diese Gebiete wurden völlig verwüstet, die Versorgung der Soldaten völlig unzureichend und unregelmäßig, was zu einer Meuterei im Jahr 1629 führte. Die Besatzung von Otočac wollte die Stadt den Osmanen überlassen, aber die Meuterer wurden gefangen und zum Tode verurteilt. Die Kolonisation dieser Gebiete begann schon im Jahr 1601, als die Uskoken von Senj ca. 50 Familien dort unterbrachten. Eine Gruppe von 500 Ansiedlern musste im Jahr 1609 aber weiter ziehen, da sie in diesem Jahr keinen Proviant von den innerösterreichischen Ländern bekamen. In diesem Jahr kam in die Umgebung von Brlog eine Gruppe von 13 Familien aus Krbava (Podlapača) mit 50 Soldaten. Erst 1658-1660 siedelte sich in Gacko Polje eine größere Gruppe von 941 Personen aus Usora (Bosnien) ein. Im Jahr 1696 kamen Lika und Krbava unter die Herrschaft der Habsburger, womit dann ganz neue Bedingungen für die Organisation und das Leben der Grenzer geschaffen wurden.<sup>244</sup>

In Senj und Podgora wuchs die Anzahl an Soldaten im 16. Jahrhundert ziemlich rasch. Denn dieses Gebiet bot den Uskoken die Gelegenheit, einen Teil ihres Lebensunterhalts nicht nur durch die Kriege mit den Osmanen zu besorgen, sondern auch durch

---

<sup>242</sup> Dabić, Karlovački generalat (1683-1746), 38-40.

<sup>243</sup> Dabić, Karlovački generalat (1683-1746), 89-92.

<sup>244</sup> Dabić, Karlovački generalat (1683-1746), 98-107.

Seeräuberei und Konflikte mit Venedig. Allerdings eskalierten diplomatische Beziehungen zwischen Habsburgern und Venedig und führten zum sogenannten Friauler Krieg. Im Jahr 1617 wurde dann durch einen Vertrag in Madrid beschlossen, dass die Uskokten aus Senj ins Hinterland übersiedelt werden sollten. Im Übrigen brachte Danijel Rakol im Jahr 1605 aus Norddalmatien (Ravni Kotari) eine Gruppe von 700 Kolonisten ins Gebiet um Lič. Diese Walachen, später „Krmporučani“ oder „Krmporučanski Vlasi“ genannt, verpflichteten sich anfangs, ihren Dienst an Nikola Zrinski zu leisten, weil sie auf seinen Ländereien angesiedelt wurden.<sup>245</sup> Diese Beziehungen waren durch verschiedene Konflikte gekennzeichnet, obwohl sie einen Teil ihrer Beute (besonders von Venezianern) auch an Zrinski lieferten. Sie wurden aber regelmäßig von den Militärbehörden unterstützt und später in die Militärgrenze integriert. Konflikte mit den Zrinski wurden erst mit den Auszahlungen von „travarina“ (Heusteuer) beseitigt. Diese Abgaben zahlten sie dann weiter an die Habsburger nach der Zerschlagung der Verschwörung von Zrinski-Frankopan. Im Jahr 1645 kam noch eine Gruppe von Walachen aus Novigrad in Norddalmatien nach Sv. Juraj in der Nähe von Senj, aber sie kehrten im Jahr 1653 zurück nach Dalmatien unter Venedig. Aber diese Umsiedlungen sind Teil eines Krieges zwischen Venedig und den Habsburgern, da die Venezianer zu dieser Zeit ihre Kontrolle auch im Kanal von Velebit ausüben wollten. Auch das Überlaufen zu den Osmanen war im 17. Jahrhundert keine Seltenheit, da die Lebensbedingungen an der habsburgischen Grenze keineswegs ideal waren.<sup>246</sup>

Die Kolonisation von Walachen in Vojnić-Slunj begann im größeren Ausmaß erst ab 1686, und es gab dann am Ende des 17. Jahrhunderts auf diesem kleineren Gebiet schon über 3670 Ansiedler. Obwohl es Pläne gab, ein Viertel dieser Kolonisten zu übersiedeln, lehnte General Auersperg diese Idee ab.<sup>247</sup>

Nach dem Jahr 1577 gründeten die Osmanen in Krbava und Lika „Krajište“ als Ausgangspunkt für weitere Eroberungen, bzw. eine Invasion in die innerösterreichi-

---

<sup>245</sup> Dragutin Pavičić, Seobe Vlaha Krmporučana u XVII st. in: Vojne krajine u jugoslovenskim zemljama u novom veku do karlovačkog mira 1699., SANU knj. XLVIII, Odeljenje istorijskih nauka, knj. 12, Beograd, 1989, 155 ff.; Kaser, Popis Like i Krbave 1712. godine, 21-23.

<sup>246</sup> Dabić, Karlovački generalat (1683-1746), 118-121.

<sup>247</sup> Dabić, Karlovački generalat (1683-1746), 129-134.

schen Länder. Dafür siedelten sie zahlreiche Walachen in diesen Gebieten an.<sup>248</sup> Der Kapitän von Senj Gaspar Raab bekam im Jahr 1583 den Befehl, diese Walachen anzugreifen und entweder zu töten oder festzunehmen. Die osmanischen Walachen wurden besiegt und blieben auf diesem Gebiet, aber zahlten das Schutzgeld an die Kapitäne von Senj. Diese Bevölkerung litt während des Großen Türkenkrieges zwischen 1683 und 1699 besonders schwer, da sie die Venezianer und Habsburger mehrmals angriffen und tausende Menschen wegschleppten. Im Jahr 1689 wurden dann Lika und Krbava von den habsburgischen Truppen erobert und ziemlich schnell ins Militärsystem des Confiniums integriert.<sup>249</sup>

### **V.e. Die slawonische Militärgrenze und allgemeine Bemerkungen**

Es gab im 16. Jahrhundert keine systematische Kolonisation und ausgeglichene Entwicklung der Militärgrenze. Wenn man berücksichtigt, unter welchen Zuständen das Leben an der Grenze verlief, sollte uns nicht wundern, dass jede Gruppe der Walachen ihre Beziehung zur Krone immer separat regeln musste. Die Formierung der klassischen Militärgrenze war ein zweihundertjähriger Prozess, verbunden mit verschiedensten Abläufen und Variationen.

Dennoch gab es gewisse Merkmale dieser Prozesse, welche sich durch alle Perioden durchziehen. Die Kolonisation der verwüsteten Gebiete durch Flüchtlinge aus dem osmanischen Gebiet war auch Grundlage der späteren gesellschaftlich-wirtschaftlichen Entwicklung an der Grenze. Denn diese Kolonisation brachte auch eine große gesellschaftliche Änderung im Vergleich zu dem bisherigen Stand auf diesen Gebieten mit sich. Diese Änderungen kann man auch auf den osmanischen Grenzterritorien verfolgen. Die alten Gemeinschaften und sozialen Beziehungen fielen auseinander und ebneten den Weg einer neuen Ordnung und Struktur. Denn durch die Verwüstung dieser Grenzländer und die Verbannung der autochthonen Bevölkerung baute sich das Feudalsystem ab. Durch die Einwanderung von Walachen, welche hauptsächlich Halbnomaden

---

<sup>248</sup> Lopašić, *Acta historiam confinii militaris* 1, 28-32.

<sup>249</sup> Vaníček, 124 ff.

und keine Ackerbauern waren, kam es zur Erneuerung einer alten und im Wesentlichen primitiveren und retrograden Stammesordnung<sup>250</sup>. Dieser Prozess wurde dann besonders bei den habsburgischen Walachen sichtbar und gut dokumentiert.<sup>251</sup>

Typisch für nomadische oder halbnomadische Viehzüchter dieser Zeit war ein hohes Maß an innerer Autonomie, welche sie von den Herrschern regelmäßig bekamen. Die steuerlichen Begünstigungen und eine gewisse Sicherheit wirkten anziehend auch auf die wenigen sesshaften Fronbauern auf diesen Gebieten, welche sich dann oft diesen walachischen Gemeinschaften anschlossen.

Ein anderes Merkmal aller dieser Gemeinschaften war auch die soziale Differenzierung. Die Habsburger bewilligten regelmäßig den walachischen Häuptlingen breitere Privilegien und erhoben sie ins adelige Geschlecht oder Offizierskorps. Damit sicherten sich die Habsburger ihre Loyalität und bekamen ein effizientes Mittel, um die breiteren Schichten der walachischen Gesellschaft unter Kontrolle zu halten. Da am Anfang der Kolonisation alle Schichten der Walachen doch gewisse Vorteile unter Habsburgern hatten, lockten diese Maßnahmen viele Walachen aus dem osmanischen Reich an.<sup>252</sup>

Obwohl nicht die älteste, war die slawonische Militärgrenze, bzw. das Generalat Karlovac, die wichtigste Einrichtung und Teil dieses ganzen Systems. Hier wurden die meisten Walachen angesiedelt, die meisten Privilegien ausgeteilt und dann den anderen Teilen der Grenze übertragen, und hier war das Zentrum des orthodoxen Bischofs oder Wladikas.<sup>253</sup>

## **V.f. Anzahl der Soldaten an der Militärgrenze**

Auch wenn die Anzahl an neu kolonisierten Walachen an der Grenze hoch war, leistete nur ein Teil von ihnen aktiven Militärdienst und wurde dafür teilweise auch be-

---

<sup>250</sup> Zadrugen waren ein typisches Beispiel für eine solche Entwicklung.

<sup>251</sup> Branko P. Sučević, Razvitak „Vlaških prava“ u Varaždinskom generalatu, in: Historijski zbornik 6, Zagreb 1953, 33-40.

<sup>252</sup> Sučević, Razvitak „Vlaških prava“, 34.

<sup>253</sup> Sučević, Razvitak „Vlaških prava“, 36.

zahlt. Ähnlich war es auch im Hochmittelalter in Kroatien: Im Komitat („županija“) Cetina war ein Drittel der zum Militärdienst tauglichen Soldaten nur für die Versorgung zuständig. Um das Jahr 1556 gab es an der Militärgrenze 3141 Söldner. Hier wurden auch Ban-Truppen inkludiert (ca. 500 Soldaten). Von dieser Zahl 1441 waren Kavalleristen und 1700 Fußsoldaten.<sup>254</sup>

In den nächsten Jahren vergrößerte sich ihre Anzahl, sodass nach Vaničeks Berechnungen im Jahr 1573 an der Grenze 5913 Soldaten dienten (davon 3163 an der Slawonischen Grenze und 2750 an der Kroatischen Grenze). Nach der Liste aus dem Jahr 1579/1580 wurde dann ihre Zahl auf 4900 gesenkt (davon waren 2650 Soldaten an der Kroatischen Grenze und 2270 an der Slawonischen stationiert).<sup>255</sup> Ein größerer Teil der einheimischen Söldner wurde unter dem Namen „Haramija“ oder „Pješak“ erwähnt. Zu ihnen wurden nach dem Jahr 1579 auch die Uskoken-Martologen gezählt, welche bis dahin als irreguläre Truppen bezeichnet wurden.<sup>256</sup> Haramija waren mit Feuerwaffen leicht bewaffnete Soldaten. Sie konnten in ihrem Dienst auch Pferde halten, aber dienten in einem Krieg grundsätzlich als Fußsoldaten. Ihre Anzahl an der Grenze betrug ca. 50-60 Prozent aller Söldner, aber sie waren unregelmäßig und schlecht bezahlt. D. h. im Jahr 1579-1580 dienten an der Kroatischen Grenze 1410 und an der Slawonischen 1300 Haramija.<sup>257</sup>

Aber selten bekamen alle Uskoken, welche auch im aktiven Dienst waren, tatsächlich einen Lohn dafür. So berichtete Weikhard Auersperg im Jahr 1579, dass er nur 100 von seinen 300 Uskoken für ihren Dienst auch entlohnt.<sup>258</sup> Der Militärdienst der Uskoken im 16. Jahrhundert hatte auf die allgemeine Kriegslage an der Grenze keinen entscheidenden Einfluss, und die Uskoken waren nur ein Teil der gesamten Militärbesatzung. Die Osmanen hielten zu derselben Zeit an ihrer Grenze ca. 1000 Martologen/Us-

---

<sup>254</sup> Geza Palffy, *The Origins and Development of the border Defence System Against the Ottoman Empire in Hungary (Up to the Early Eighteenth Century)*, in: Geza David/Pal Fodor (Hg.), *Ottomans, Hungarians, and Habsburgs in Central Europe: the military confines in the era of Ottoman conquest*, Leiden/Boston/Köln 2000, 27.

<sup>255</sup> Vaniček, 38-42.

<sup>256</sup> Radoslav Lopašić, *Karlovac. Poviest i mjestopis grada i okolice*, Zagreb 1879, 220-221.

<sup>257</sup> Lopašić, *Acta historiam confinii militaris* 1, 76-80 und 98-103.

<sup>258</sup> Lopašić, *Acta historiam confinii militaris* 1, 92.

koken. Die Übersiedlungen dieser Walachen bewirkten nicht nur eine militärische Stärkung der Grenzgebiete, sondern auch eine wirtschaftliche – wenn auch nur geringe – Erholung dieser Gebiete. Da die meisten dieser Walachen von den osmanischen Gebieten kamen, entkräftete man dadurch auch das Angriffspotenzial der osmanischen Truppen. In diesem Kontext sollte man auch die Zwangsübersiedlungen der osmanischen Walachen betrachten, auch zu den Zeiten, zu welchen die Habsburger wirklich keinen Bedarf an neuen Streitkräften an der Grenze hatten.

Es soll noch erwähnt werden, dass ein Kontingent von 300 bewaffneten Soldaten zur gleichen Zeit bei den Uskoken eine Gemeinschaft von 5000-8000 Ansiedlern bedeutete, weil diese Uskoken ganze Familien mit Frauen, Kindern und Alten mit sich ins Habsburgische Reich brachten.

Gerade der hohe Toleranzgrad der habsburgischen Verwaltung gegenüber den Gewalttaten von Uskoken bewies die Meinung, dass es besser sei, diese Uskoken auf eigener Seite unter irgendeiner - wie auch immer geringen - Kontrolle zu haben, als sie als Gegner völlig der osmanischen Seite zu überlassen.<sup>259</sup> Die Lage war aber auch in diesen Fällen für die Habsburger sehr riskant. Denn die Walachen waren gewohnt, auch nach der Übersiedlung ihre Raubzüge - nun Richtung osmanisches Reich - auszuüben. Dies verursachte im 16. Jahrhundert große Spannungen zwischen Osmanen und Habsburgern, weil sich die Uskoken an einen empfindlichen Waffenstillstand nicht unbedingt hielten, bzw. sehr oft auf lokaler Ebene den kleinsten Grund suchten, um den Waffenstillstand zu brechen. Eine solche Lebensweise einer permanenten Kriegsführung war für die Uskoken im 16. Jahrhundert ein normaler Zustand, aber für die österreichischen und kroatischen Regierungen konnten solche Provokationen und Aktionen der Walachen schwere Folgen haben, da die Osmanen noch immer in diesen Gebieten die Oberhand hatten.

Es ist zu betonen, dass die Rolle dieser halbprofessionellen und leicht bewaffneten Söldner in der frühen Neuzeit im Vergleich zu den professionellen Truppen ziemlich un-

---

<sup>259</sup> Es soll erwähnt werden, dass die Gewalttaten seitens der Soldaten/Söldner keine Seltenheit waren, und die Walachen waren hier keine Ausnahme. Vgl. die Gewalt der spanischen Söldner gegenüber den Untertanen des Bischofs von Zagreb. Laszowski, *Monumenta Habsburgica* 2, 445.

tergeordnet war. Die Schäden, welche die Uskoken angerichtet haben, konnten schon erheblich sein, aber ihre strategische Bedeutung war doch gering.

Wie die meisten Söldner an der Grenze lebten auch die Uskoken in chronischer Armut. Ihr ohnehin niedriger Sold wurde dazu noch selten ausbezahlt, und dann oft teilweise oder großteils in Naturalien (Kleidung oder Nahrungsmittel). Deswegen verschuldeten sich die Uskoken sehr oft, um überhaupt überleben zu können. Und wenn sie dann noch Militärdienst leisten mussten, waren ihre Familien davon besonders stark betroffen und finanziell belastet, weil die Ackerbestellung infolge des Mangels an Männern eine zusätzliche Hürde bedeutete. Als der Militärkommissar Akacije Turn (Acacius Thurn) die Besatzung des neu gebauten Karlovac im Jahr 1586 besuchte, war die Lage so miserabel und die Klagen der Soldaten über die Offiziere und Wucherer so heftig, dass er sagte: „dringen sy auf die comissarien dermassen, dass ainer lieber anders wo sein, dan ein solch anlauffen vnd lamentiren haben vnd hören solle.“<sup>260</sup>

### **V.g. Anmerkungen zum sozialen Status der Walachen**

Da es sehr viele Walachengruppen gab, ist es sehr schwer, alle diese Gruppen auf einen gleichen Nenner zu bringen. Aber den meisten Uskoken aus den 20-er und 30-er Jahren des 16. Jahrhunderts ist ihre (halb)militärische und (halb)nomadische Lebensweise auch unter Osmanen gemeinsam. Hauptquelle ihrer Versorgung und überhaupt ihrer Existenz ist extensive Viehzucht. Einige Gruppen, wie z. B. die Ćići aus Obrovac ragten mit ihren großen Viehherden heraus. Eine solche Lebensweise gab ihnen unter den Osmanen existentielle Sicherheit und eine ziemlich weitgehende Autonomie<sup>261</sup>. Da sie oft zusätzlich auch als Söldner oder Hajduken unter Osmanen dienten, brachte ihnen dies auch gewisse Vorteile.

Aber mit dem Übertritt auf die habsburgische Seite änderten sich die Umstände für diese Kolonisten erheblich. Die Habsburger führten zu dieser Zeit noch immer eine de-

---

<sup>260</sup> Lopašić, *Acta historiam confinii militaris* 1, 134.

<sup>261</sup> Sie waren Nomaden oder Halbnomaden, welche nicht an einen Ort gebunden waren. Die Balkan-Topographie ermöglichte ihnen die Bildung einer solchen Gesellschaft, weil die Formierung von Staatsinstitutionen in Gebirgsgebieten mit schlechter Infrastruktur kaum möglich war.

fensive Politik gegenüber den Osmanen. Denn sie standen nicht nur in Konflikt mit dem osmanischen Reich, sondern hatten zu Hause einen Bürgerkrieg mit Zápolya und einen permanenten Kriegszustand mit Frankreich. Deswegen wurde Uskoken grundsätzlich verboten, eigenwillig die Raubzüge gegen die Osmanen zu organisieren, was bei ihnen auf großen Widerstand stieß. Da sie mit dieser Einkommensquelle nicht regelmäßig rechnen konnten, schrumpfte ihr Hab und Gut, welches sie mit sich brachten, und ihre Existenz wurde dadurch sehr bedroht. Dazu kamen noch gewaltige Probleme bei der Kolonisation selbst. Ihnen wurden selten Wohnhäuser oder Ländereien zugesichert und sie mussten entweder im Freien oder in improvisierten Behausungen leben. Noch dazu kamen erhebliche Probleme und Konflikte wegen ihres Viehs. Denn die Ländereien in Krain und in Kroatien hatten meistens einen bestimmten Besitzer, auch wenn diese oft verwüstet und menschenleer waren. Eine Widmungsänderung dieser Agrarflächen und extensive Viehzucht behinderte dauerhafte Landwirtschaft auf riesigen Gebieten. Und die Uskoken selbst erwähnten oft, dass sie sich nur noch darauf verstehen, Viehzucht zu betreiben und Krieg zu führen. Und diese Lebensweise war für viele Walachen typisch schon in vorosmanischen Zeiten.

Deswegen wurden viele Walachen nach der Übersiedlung zu den Habsburgern gezwungen, ihre Lebensweise und soziale Ordnung gründlich zu ändern. Die Habsburgische Regierung akzeptierte gewisse Sitten und Bräuche der walachischen Gesellschaft, aber nur diese, die ihren Interessen dienten. Der Zwang zu Anpassung und Änderung der walachischen Gemeinde war schon bald nach ihrer Ankunft so intensiv, dass einige Gruppen bald nach der Ankunft zurück ins Osmanenreich flohen.

Sie bekamen aber auch einige Privilegien, welche den Fronbauern nicht gestattet wurden. So garantierte Ferdinand I. im Jahr 1543 den Uskoken absolute Bewegungsfreiheit, und verbot den Adeligen, den Walachen dieses Privileg auf irgendeine Weise einzuschränken. Weiters verordnete er, dass alle Walachen, die aus dem Osmanenreich kamen, sofort der Befehlsmacht des Uskoken-Kapitäns Ivan Lenković unterstellt werden mussten. Dadurch wollten die Behörden den Übertritt der Uskoken zu den einzelnen Adeligen verhindern.<sup>262</sup>

<sup>262</sup> „...vt Vskokos, fideles nostros, ubilibet in ditone nostra habitantes, per regna, dominia et prouintias

## V.h. Die Eparchie Marča und die religiöse Frage im 17. Jahrhundert

Wenn auch die religiöse Frage in früheren Jahrhunderten keine größere Rolle unter den Walachen spielte, bzw. keine groben Konflikte aus den Quellen zu erkennen sind, begann die religiöse Zugehörigkeit am Ende des 16. Jahrhunderts und im Laufe des 17. Jahrhunderts eine immer wichtigere Stelle einzunehmen.<sup>263</sup> Denn viele Walachen, welche besonders zwischen 1593-1606 nach Kroatien und Slawonien kamen, waren Anhänger des östlichen Ritus. Unter dem osmanischen Milet-System unterstanden diese Walachen der Jurisdiktion der serbisch-orthodoxen Patriarchen in Peć<sup>264</sup>. Mit ihrer Übersiedlung ins Habsburgerreich fühlte sich die orthodoxe Kirche noch weiter verpflichtet, kirchliche Fürsorge für diese Menschen zu tragen. Deswegen wurde im Jahr 1609 auch ein Kloster in Marča (in Slawonien in der Nähe von Ivanić) für den orthodoxen Klerus und Mönche gebaut. Dieses Kloster wurde ab 1611 der Bischofssitz des uniatischen griechisch-katholischen Bischofs. Allerdings lief die Konvertierung der dort angesiedelten Walachen nicht reibungslos, und auch die Bischöfe von Marča waren im 17. Jahrhundert selten überzeugte Uniaten. Es kam immer wieder zu paradoxen Situationen, dass die habsburgischen Untertanen an der Militärgrenze die Abgaben („milostinja“) an die serbisch-orthodoxen Gesandten aus Peć zahlten. Dieses Geld wurde dann teilweise weiter nach Konstantinopel für die Finanzierung des sultanischen Harems geschickt.<sup>265</sup>

---

nostras ac loca nobis subiecta libere et sine aliquo impedimento, molestatione, retentione et perturbatione ultro citroque proficisci...“ Laszowski, Monumenta Habsburgica 3, 300-301.

<sup>263</sup> Einen guten Überblick über die Gründung der griechisch-katholischen Eparchie in Marča gab Zlatko Kudelić in mehreren seiner Arbeiten: Zlatko Kudelić, Povijest grkokatoličke Marčanske biskupije („biskupije Vlaha“) zagrebačkog biskupa Petra Petretića iz 1662. godine, in: Povijesni prilozi, Vol. 25, Zagreb 2003, 187-215; Zlatko Kudelić, Prvi marčanski grkokatolički biskup Simeon (1611-1630), in: Povijesni prilozi, Vol. 23, Zagreb 2003, 145-191; Zlatko Kudelić, Isusovačko izvješće o krajiškim nemirima i o marčanskom biskupu Gabrijelu Mijakiću, in: Povijesni prilozi, Vol. 32, Zagreb 2007, 119-180; Zlatko Kudelić, Katoličko-pravoslavni prijepori o crkvenoj uniji i grkokatoličkoj Marčanskoj biskupiji tijekom 1737. i 1738. godine, in: Povijesni prilozi, Vol. 27, Zagreb 2004, 101-131. Vgl. dazu Fußnote 10.

<sup>264</sup> Nach fast 100jähriger Pause wurde im Jahr 1557 die serbisch-orthodoxe Kirche mit dem Sitz in Peć (Kosovo) neu gegründet. Diesen Patriarchen oblagen alle orthodoxen, aber auch oft katholischen Christen im Osmanischen Reich im westlichen Balkan zwischen Bulgarien und Krain. Durch das Milet-System genossen auch die Patriarchen von Peć eine breite Autonomie und durften die Steuer von den Mitgliedern ihrer Religionsgemeinschaft sammeln. Deswegen übten sie oft einen großen Druck nicht nur auf alle Christen unter ihrer Obhut im osmanischen Reich aus, sondern versuchten ihre Ingerenz auch auf die Christen, insbesondere die Grenzer, im Habsburgischen Reich zu erweitern.

<sup>265</sup> Kudelić, Povijest grkokatoličke Marčanske biskupije, 202, 211-212.

Eine interessante Quelle für die Geschichte der Eparchie von Marča ist ein Bericht von Petar Petretić aus dem Jahr 1662. Petretić war Bischof von Zagreb, und die unia-tische Eparchie von Marča stand offiziell unter seiner Ingerenz.<sup>266</sup> Allerdings waren die Bischöfe von Marča nicht immer strikt daran orientiert, die Mitglieder dieser Eparchie unter katholische Obhut zu bringen, sondern pflegten intensive Beziehungen zu den ser-bischen Patriarchen. Aus diesem Grund wurde nach dem Tod von Marča-Bischof auch Petar Petretić um seine Meinung gefragt und stellte einen Bericht über die Geschichte der Eparchie von Marča bereit. Das Ziel war es, einen guten und römisch-katholisch ori-entierten Kandidaten für den vakanten Posten nach dem Tod von Bischof Sava Stanis-lavić zu finden.<sup>267</sup>

Für diese Walachen, welche in größeren Gruppen am Anfang des 17. Jahrhunderts in diese Gebiete kamen, stand auch bei Petretić (ausdrücklich für Simon Wrattanya), dass sie „Schismatici“ waren.<sup>268</sup> Zu diesem Zeitpunkt begann die Religionszugehörig-keit eine wichtige Funktion in der Identitätsbildung dieser Walachen zu spielen, da sie dann oft direkt mit ihrem Status verbunden war. Denn die Zugehörigkeit zur orthodoxen Kirche war automatisch ein Beweis für ihre Umsiedlung aus den osmanischen Gebieten, und es kam nicht selten vor, dass die Katholiken zur orthodoxen Kirche überliefen, um gewisse Privilegien der Grenzer leichter bekommen zu können. Petretić's Werk ist eine wertvolle Quelle für die Situation an der Grenze im 17. Jahrhundert. Konfliktpotenzial war auch aus seinen Informationen deutlich erkennbar, auch wenn er einseitig die Posi-tion der römisch-katholischen Kirche vertrat.

## **V.i. Exkurs: Innerösterreichische Länder**

Die Kolonisationen und Übersiedlungen waren zu dieser Zeit nicht nur für die Mi-litärgrenze typisch, sondern für das gesamte Habsburgische Reich. Istrien war ein Ge-

---

<sup>266</sup> Petar Petretić, *Informatio Petri Petretics, episcopi Zagrabiensis*, HAZU II. d 51.

<sup>267</sup> Wie schon erwähnt, eine detaillierte Analyse von diesem Bericht bietet Zlatko Kudelić in seiner Arbeit *Povijest grkokatoličke Marčanske biskupije („biskupije Vlaha“) zagrebačkog biskupa Petra Petretića iz 1662. godine*, in: *Povijesni prilozi*, Vol. 25, Zagreb 2003, 187-215.

<sup>268</sup> Petretić, *Informatio Petri Petretics, episcopi Zagrabiensis*, HAZU II. d 51., f. 1.

biet einer sehr intensiven Kolonisierung schon im 15. Jahrhundert, welche dann auch im 16. Jahrhundert nicht abklingt. Besonders interessant sind die Vlachischen Siedlungen auf dem Berg Ćićarija. Diese Gruppen tragen den Namen Ćići und behielten bis heute ihre romanische Sprache.<sup>269</sup>

Auf dem Gebiet von Kras und Gorica (Gorizzia) lief die Kolonisation im 16. Jahrhundert auch sehr intensiv. Da war die Kolonisation eng verbunden mit den Ländereien, welche die Habsburger einigen kroatischen Adeligen, insbesondere Frankopan, zuteilten.<sup>270</sup> Aber – wie schon erwähnt – unterschieden sich alle diese Übersiedlungen nicht von den anderen Kolonisationen, welche auch im Mittelalter bis in die Neuzeit in ganz Europa üblich waren.

Die Rekolonisation der Steiermark und Niederösterreichs war direkt mit den osmanischen Kriegen im 16. um 17. Jahrhundert verknüpft. Die Kolonisierung der Südsteiermark mit der Bevölkerung aus Kroatien und Bosnien war an und für sich logisch, da diese von Krieg betroffenen Gebiete geografisch nahe waren. Aber besonders interessant war die sehr intensive Kolonisation Niederösterreichs bis zu den Donauufeln (teilweise auch nördlich von Donau). Am Ende des 19. Jahrhunderts befanden sich in Niederösterreich noch 6000 Bewohner kroatischer Herkunft. Hier sind die burgenländischen Kroaten nicht einzubeziehen, weil Burgenland Teil Ungarns war. Diese Kolonisten in Niederösterreich waren meistens Bauern oder Kleinadel, welche sich wegen des osmanischen Vordringens nach Norden und Westen bewegten.<sup>271</sup> Im Süden waren die meisten Kolonisten walachischer oder serbischer Herkunft.

## **V.j. Exkurs: Die Walachen auf der osmanischen Seite**

Wie schon früher erwähnt, hatten die Walachen im osmanischen Reich eine ähnliche Aufgabe wie im habsburgischen. Sie bildeten sogar einen größeren Teil der osmanischen Besatzung in ihren Sandschaks. Und bei den Osmanen füllten die Walachen nicht

---

<sup>269</sup> Bidermann, 362-370.

<sup>270</sup> Bidermann, 371.

<sup>271</sup> Bidermann, 376-387.

nur die Reihen der Martologen aus dem Innerem eines Sandschaks, sondern besiedelten die verwüsteten Grenzgebiete<sup>272</sup>. Dieser Vorgang bildete die Grundlage für die späteren Angriffe auf Kroatien, Ungarn und innerösterreichische Länder.

Aber wenn sich die größeren Gruppen von Walachen in den habsburgischen Ländern niederließen, übersiedelten die Osmanen aus inneren Gebieten ihres Reiches an der Grenze neue Walachen. So meldete im Jahr 1551 Ivan Lenković, dass die Osmanen auf dem Gebiet von Srb unweit von Bihać viele Walachen ansiedelten und sie immer größeren Druck auf die Grenze ausübten.<sup>273</sup> Dennoch blieb bis zum Ende des 16. Jahrhunderts zwischen Osmanen und Habsburgern grundsätzlich eine breitere Zone Niemandslandes in Kroatien und Slawonien, welche kaum besiedelt war. Die Osmanen begannen mit deren Kolonisation nach dem Jahr 1577 und die Habsburger während des „Langen Türkenkrieges“ (1592-1606).

Als Sigismund Herberstein im Jahr 1596 Kostajnica belagerte, fand er dort eine auf der osmanischen Seite kämpfende Besatzung. In der Hoffnung, dass er sie überzeugen könnte, die Seite friedlich zu wechseln, begann er mit ihnen zu verhandeln. Aber diese Gespräche blieben für ihn erfolglos. Ferdinand II. reagierte ziemlich verärgert und drohte: „also zweifelt vns genedigist gar nit, sy werden diser erwisner vntreu auf etwo khünfftig sich zuetragende gelegerihaitts und sonderbare schickhung des allmechtigen ainmal mit dem schwerd endgelten vnd bezallen müessen.“<sup>274</sup> Diese Episode schien die Habsburger, dazu gebracht zu haben, keine neue Verhandlungen mit den Walachen zu führen und kurzfristig die Übersiedlungen bzw. Kolonisation zu verbieten.

Allerdings eröffnete Sigismund Herberstein im Juni 1598 wiederum die Verhandlungen mit diesen Walachen und versuchte ihre Vorgehensweise bei Kostajnica im Jahre 1596 zu rechtfertigen. Er lobte sie sogar sehr und berichtete, dass schon 500 von ihnen auf die habsburgische Seite gegangen waren. Doch er verlangte von der Regierung deutlich mehr Finanzmittel, um mit Hilfe dieser Walachen Pakrac und Velika erobern zu

---

<sup>272</sup> „... desolatas possessiones per Turcas occupatas faciei statim securas ac Wolahis habitabiles et Turcis...“, Šišić, *Acta comitialia* 2, 368.

<sup>273</sup> Laszowski, *Monumenta Habsburgica* 3, 414-415.

<sup>274</sup> Lopašić, *Acta historiam confinii militaris* 1, 218-222.

können. Ferdinand II. bat – wahrscheinlich auch unter dem Einfluss seiner Mutter Erzherzogin Maria (1551–1608) – Kaiser Rudolf II. im Juli 1598 um das Geld und beauftragte Sigismund Herberstein, die Übersiedlung dieser Walachen zu organisieren.<sup>275</sup> Obwohl Herberstein die Übergabe der Festungen Pakrac und Velika verlangte, blieben sie bis 1691 unter osmanischer Herrschaft. Aber ein Teil dieser Walachen ging zu den Habsburgern über und wurde auf den Ländereien des Zagreber Bistums angesiedelt.<sup>276</sup>

Der Zagreber Bischof versuchte am Anfang, den König und Kaiser Rudolf II. von den Privilegien für die Walachen abzuraten, aber erfolglos. Der Bischof begann dann in der zweiten Hälfte des Jahres 1599 mit den direkten Verhandlungen mit den Walachen über die Privilegien, um eine bessere Position für sich selbst zu erlangen. Daraufhin mischte sich – wie schon früher – Sigismund Herberstein persönlich in diese Gespräche ein, und agitierte unter den Walachen, sodass sie nicht bereit waren, irgendwelche Kompromisse gegenüber der Kirche hinzunehmen.

Obwohl Rudolf II. tendierte dazu, den Walachen Kirchenzehente aufzuheben bzw. dem Bischof zu erlauben, die Lage mit den Walachen direkt zu lösen, lehnte Erzherzog Ferdinand diese Möglichkeit kategorisch ab<sup>277</sup>. Dabei betonte er, dass diese Walachen, welche in Kroatien angesiedelt wurden, frei von allen Abgaben seien, wenn sie ihren Militärdienst leisteten. Dabei nahm er als Vergleich die Walachen aus Sichelberg.<sup>278</sup>

## **V.k. Exkurs: Die venezianische Militärgrenze in Ravni kotari**

„Privilegia Valachorum“ wurden nicht nur Walachen an der Militärgrenze verliehen, sondern sie waren ein Standard, der auch in den Jahrhunderten vor den Osmanen in Gebrauch gewesen war. Walachenordnungen gab es schon in Serbien zur Zeit Dušans.<sup>279</sup>

---

<sup>275</sup> Lopašić, *Acta historiam confinii militaris* 1, 266-267.

<sup>276</sup> Lopašić, *Acta historiam confinii militaris* 1, 269.

<sup>277</sup> Rudolf II. galt in der Historiografie als schwacher Kaiser, welcher am Ende seiner Regierungszeit zu einer totalen Entmachtung von seinem Bruder und dem Rest der Familie gezwungen war. Diese Spannungen in der Familie Habsburg sind auch bei dieser kleineren Episode am Rand des Reiches zu finden.

<sup>278</sup> Lopašić, *Acta historiam confinii militaris* 1, 270-273.

<sup>279</sup> Zef Mirdita, *Balkanski Vlasi u svjetlu podataka Bizantskih autora*, in: *Povijesni prilozi*, Vol. 14, Za-

Diese Privilegien sollten die Walachen auch im Osmanischen Reich beibehalten. Interessanterweise hatte auch die Serenissima in Dalmatien eine Militärgrenze, deren Träger auch Walachen, oder besser Morlaken, wie die Venezianer sie zu nennen pflegten, waren. Laut Quellen des 17. Jhs. erkennt man ihre Rechte als weitgehend denen ähnlich, die die Walachen unter den Habsburgern für sich beanspruchten.<sup>280</sup> Die Morlaken beriefen sich außerdem auf ihre Rechte, die sie im Mittelalter in den dalmatinischen Kommunen genossen hatten.<sup>281</sup> Ein Grundrecht der Walachen unter den Venezianern war die Abhaltung von Tagen („lega“), an denen ihre Forderungen besprochen und Beschlüsse, natürlich unter venezianischer Supervision, getroffen wurden.<sup>282</sup> Ein Großteil dieser Walachen wurde ebenfalls aus dem osmanischen Territorium übersiedelt, die Berufung auf die vorosmanischen Privilegien zeugt aber davon, dass die Walachen schon seit dem Mittelalter in Dalmatien einen Sonderstatus genossen hatten, der vor allem auf ihrem Nomadenleben und ihren Soldatendienstleistungen basiert hatte.

Die venezianischen Behörden belohnten ihnen loyale Uskokon reichlich und förderten so die Stratifikation der Walachengemeinschaften. Sie pflegten angesehene und tapfere Soldaten an die Städte zu binden und sie dadurch von der Walachenbasis zu trennen, Ehen mit angesehenen städtischen Familien zu fördern und ihnen Bürgerrecht oder Adelstitel zu verleihen.<sup>283</sup>

All diese Aktionen der venezianischen Behörden zielten auf eine völlige Unterstellung der Walachen unter ihre Kontrolle ab. Ende des 17. Jahrhunderts waren sie dann soweit.<sup>284</sup> Später sollte Venedig die Walachen nicht nur in den Kriegen gegen die

---

greb 1996, 29-30.

<sup>280</sup> Branko Sučević (Rezension), Boško desnica, *Istorija kotarskih uskoka 1646-1749*, Beograd 1950-1951, in: *Historijski zbornik* 5, Zagreb 1952, 138-145.

<sup>281</sup> Vgl. Boško Desnica, *Istorija kotarskih uskoka 1646-1684*, Sveska I, Beograd 1950; *Istorija kotarskih uskoka 1684-1749*, Sveska II, Beograd 1952.

<sup>282</sup> Sučević (Rezension), Boško desnica, *Istorija kotarskih uskoka 1646-1749*, 139.

<sup>283</sup> Die Venezianer schenkten große Aufmerksamkeit der religiösen Besonderheit der Walachen. Denn sie bestellten den orthodoxen Walachen spezielle Befehlsleute („serdar“, Anführer der „Haramabaša“ und niedriger Offiziere). Obwohl bei der Taufe und Heirat der angesehenen orthodoxen Walachen als Paten oft die venezianischen katholischen Bürger bestellt wurden, verweigerte die venezianische Regierung das Streben der katholischen Kirche nach Konvertierung der Walachen zu unterstützen. Sučević (Rezension), Boško desnica, *Istorija kotarskih uskoka 1646-1749*, 142-143.

<sup>284</sup> Die Walachen zahlten dann sogar den Zehent auf Heu und Getreide und betrieben Sklavenhandel oder andere Tätigkeiten. Sučević (Rezension), Boško desnica, *Istorija kotarskih uskoka 1646-1749*, 143-145.

Osmanen, sondern, wie die Habsburger, auch in den Kriegen in Italien benutzen.<sup>285</sup>

## **VI. Die formale Entwicklung der Militärgrenze**

Nach den katastrophalen Ereignissen an der Grenze und nach der Niederlage von Ivan Katzianer wurde im Jahr 1537 als Oberbefehlshaber an der kroatischen Grenze Nikola Jurišić bestellt. Er war auch als „Generalis capitaneus“ verantwortlich für die slawonische Militärgrenze. Im Jahr 1538 entstanden die ersten drei Grenzkapitanate an der slawonischen Militärgrenze: Koprivnica (Kopreinizer), Križevci (Kreuzer) und Ivančić.<sup>286</sup>

Die Befehlshaber der slawonischen und kroatischen Militärgrenze waren bis zum Jahr 1567 dem „Generalis capitaneus“ untergeordnet. Luka (Lukas) Sekelj war der letzte Oberbefehlshaber beider Militärgrenzen und nach dem Jahr 1568 waren beide Grenzen selbstständig. Herbert (Herbard VIII.) Auersperg wurde zum ersten Oberbefehlshaber der kroatischen Grenze und Vid<sup>287</sup> Halek der slawonischen Grenze ernannt.<sup>288</sup>

Nach dem habsburgischen Familienvertrag aus dem Jahr 1534 kam es im Jahr 1564 zur Teilung der Länder von Ferdinand I. Der älteste Sohn Maximilian II. bekam das Erzherzogtum Österreich und die königliche und kaiserliche Krone. Theoretisch war die Verteidigung der ungarischen und kroatischen Grenzen seine Aufgabe, aber die Realität an der Front erzwang eine andere Aufgabenteilung. Sein Bruder Karl erbte innerösterreichische Länder, und wegen der nahestehenden Front zu den Osmanen war er gezwungen, im Jahr 1577 auch formell diese Verteidigungspflicht zu übernehmen. Dies wurde dann im Jahr 1578 durch das Brucker Libell mit der Finanzierung der kroatisch-slawonischen Militärgrenze durch Innerösterreich offiziell sanktioniert. Der Hofkriegsrat in Graz hatte auch große Autonomie bei der Ernennung aller Offiziere und Befehlshaber an der Grenze. Hier wurde die Macht der Erzherzöge deutlich eingeschränkt. Aber diese Bestimmungen wurden auch durch die interreligiösen Spannungen zwischen dem zum

---

<sup>285</sup> Sučević (Rezension), Boško desnica, Istorija kotarskih uskoka 1646-1749, 145.

<sup>286</sup> Vaníček, 15-21.

<sup>287</sup> Bei Vaníček steht Titus Halek: Vaníček, 63.

<sup>288</sup> Lopašić, Acta historiam confinii militaris 3, 464-470.

Protestantismus neigenden Adel und dem gegenreformatorischen Erzherzog Karl beeinflusst und zeigten einen gewissen Kompromiss zwischen diesen zwei Parteien. Langfristig brachte aber dieser Kompromiss den habsburgischen Herrschern viele Vorteile, weil sie in den Konflikten mit dem ungarisch-kroatischen Adel auf die Loyalität der an den Grenzen dienenden Offiziere und Soldaten immer rechnen konnten. Denn der ungarisch-kroatische Adel hatte bei den Grenzern einen sehr schwachen Einfluss.<sup>289</sup>

Das Brucker Libell bestimmte, dass die innerösterreichischen Länder jährlich 548 205 Gulden für die Verteidigung der kroatisch-slawonischen Grenze zahlen sollten. Davon sollte die Steiermark mit 308 365 Gulden die slawonische Militärgrenze finanzieren. Kärnten und Krain waren verpflichtet, mit 238 839 Gulden die kroatische Militärgrenze zu unterstützen.<sup>290</sup> Diese Beiträge wurden aber nie in dieser Höhe auch wirklich erreicht. Aber auch ein so defizitäres Finanzierungssystem zeigte langfristig einen hohen Wirkungsgrad bei der Verteidigung von Innerösterreich.<sup>291</sup>

Parallel zu diesen Beschlüssen wurde in Graz auch ein Hofkriegsrat gegründet, welcher unabhängig von dem Wiener Kriegsrat war. Er hatte mit dem Vorsitzenden des Rates sieben Mitglieder: Drei Plätze waren für die Steiermark und zwei für jeweils Kärnten und Krain reserviert. Dazu gehörten noch zahlreiche Beamte und Notare.<sup>292</sup> Der Hofkriegsrat übernahm mit der Zeit immer größere Befugnisse. Neben der beratenden Funktion bekam er am Ende des 16. Jahrhunderts auch die gerichtliche. Von dieser Instanz machten die Grenzer besonders oft Gebrauch. Diese Selbständigkeit behielt der Hofkriegsrat bis zum Jahr 1705, als er völlig dem Wiener Hofkriegsrat unterstellt wurde.<sup>293</sup>

Außerdem wurde damals entschieden, dass viele Festungen erneuert oder neu gebaut werden sollten. Darunter fiel auch die Entscheidung, eine neue Stadt Karlovac

---

<sup>289</sup> Dabić, Karlovački generalat (1683-1746), 21-27.

<sup>290</sup> Davon sollte Kärnten 145 617 Gulden und Krain 94 222 Gulden auszahlen.

<sup>291</sup> Vergl. Kaser, Freier Bauer und Soldat. Die Militarisierung der agrarischen Gesellschaft an der kroatisch-slawonischen Militärgrenze (1535-1881), 104-107.

<sup>292</sup> Dabić, Karlovački generalat (1683-1746), 23-24.

<sup>293</sup> Einer der Gründe für solche Entwicklung war auch der totale Zusammenbruch der Reformation in Innerösterreich.

(Karlstadt) zu gründen. Der Bau begann im Jahr 1578 und schon im nächsten Jahr siedelte sich in Karlstadt der Oberbefehlshaber der kroatischen Militärgrenze Johann Weikhard Auersperg ein.<sup>294</sup> Seitdem wurde die Kroatische Militärgrenze immer öfter Generalat-Karlstadt und die Slawonische Generalat-Warazdin (Varaždin) genannt.

Eine große Anzahl von Offiziersstellen an der Militärgrenze war manchmal ziemlich gut bezahlt. Da sich das Confinium auf dem Gebiet Slawoniens und Kroatiens befand, verlangten die kroatischen Adeligen oft, dass auch für sie gewisse Offiziersstellen reserviert wurden. Aber sie waren nicht in der Lage, auch eine regelmäßige Finanzierung der Grenze zu gewähren, und deswegen wurden ihre Gesuche von dem Herrscher abgewiesen. Wenn aber manchmal die kroatischen Adeligen eine hochrangige Stelle bekamen, wie z. B. Vuk Frankopan, Ivan Lenković oder Ivan Kobasić, bekamen sie sie eigentlich als Untertanen und Einwohner der innerösterreichischen Länder, weil sie dort auch bestimmte Ländereien besaßen.<sup>295</sup>

---

<sup>294</sup> Nach seiner Burg Turjak wurde er in der serbokroatischen Sprache auch Ivan Vajkard Turjaški genannt.

<sup>295</sup> Dabić, Karlovački generalat (1683-1746), 26.

## VI. Schlusswort

Der Begriff „Vlach“ (oder in kroatischer Fachliteratur auch klein geschrieben „vlah“), welcher in der Geschichtsschreibung verwendet wird, soll immer mit Vorsicht genommen werden. Denn dieser Begriff hatte oft mehrere oder ganz spezielle Bedeutungen. Wenn man über die Militärgrenze spricht, beschreibt dieser Begriff meistens den sozialen Status der kolonisierten Bevölkerung. Die Herkunft dieser Gruppen bleibt grundsätzlich im Dunkel, weil die völkisch-nationalen Identitäten zu dieser Zeit keine besondere Rolle spielten.<sup>296</sup> Aber im 20. und teilweise auch im 21. Jahrhundert spielten sie eine ziemlich wichtige Rolle, und man versuchte immer, diesen Gruppen einen Nationalstempel zu geben, um dann irgendwelchen politischen Zielen und Fantasien gewisse Glaubwürdigkeit oder Legitimität zu verleihen. Deswegen beschäftigte sich diese Dissertation kaum damit, diese Walachen in eine Schublade einzuordnen, weil eine solche Arbeit – die Identifizierung ihrer Volksidentität – für die Menschen der damaligen Zeit genauso wenig bedeutete wie für viele Menschen auch heute. Denn die Menschen hatten auch damals mehrere Identitäten, und sie verwendeten oder brachten das in den Vordergrund, was ihnen zu einem gewissen Zeitpunkt vorteilhaft war. Manchmal war dies die Religion, manchmal die Sprache, manchmal die „Staatsbürgerschaft“.

Die Grenzer an der Militärgrenze teilten gewisse Ähnlichkeiten mit den walachischen Gemeinden aus dem Mittelalter. Die Quellenlage über diese Walachen ist ziemlich spärlich, aber Einiges konnte schon aus ihnen herausgelesen werden. Denn besonders im dalmatinischen Hinterland trafen diese Walachengruppen erst im 14. Jahrhundert ein, aber grundsätzlich nicht als ein Fremdkörper, sondern als ein integrativer Teil dieser Gemeinschaften. Wenn auch die Konflikte mit den dalmatinischen Kommunen an der Tagesordnung waren, darf man ihre Beziehungen nicht nur als konfliktreich

---

<sup>296</sup> Nehmen wir zum Beispiel die Familiennamen „Turk“, „Turčić“, „Turčinović“, „Turković“, „Thurgkh“ usw. Sie beschreiben einfach das Herkunftsland dieser „herübergefallenen“ Uskoken und sicher nicht die ethnischen Türken. Sogar die islamische Religionszugehörigkeit können wir bei fast allen diesen Uskoken ausschließen.

betrachten. Denn solche Quellen, bzw. die Berichte, beschäftigten sich nicht nur im Mittelalter, sondern auch später, mit den Konflikten und deren Problemlösungen. Dadurch bekommt man den Eindruck, dass die Geschichte der mittelalterlichen Walachen eine Geschichte des andauernden Konflikts und der Auseinandersetzungen mit anderen Mitgliedern der mittelalterlichen Gesellschaft war. Aber das entspricht der Wahrheit nicht. Die Walachen pflegten intensive Handelsbeziehungen mit allen dalmatinischen Kommunen, bildeten den Bestandteil einiger Truppen von mittelalterlichen Fürsten und Königen, kauften Immobilien in den Städten usw.

Allerdings gebührte den Walachen ein spezieller Status innerhalb der mittelalterlichen Gesellschaft. Denn sie waren halbnomadische Viehzüchter, welche aufgrund ihrer Lebensweise gewisse Rechte und eine gewisse Autonomie hatten, welche sich die anderen Schichten der Hörigen damals nicht leisten konnten. Dazu gehörten Steuerbegünstigungen, gerichtliche Autonomie, Selbstverwaltung, das Recht die Waffen zu tragen, Bewegungsfreiheit, und sogar das Recht, die Ländereien und Immobilien zu kaufen. All das machte ihren Status mehr dem Status des niedrigen Adels ähnlich als dem Status der Fronbauern und Leibeigenen. Im späten Mittelalter ist aus den Quellen auch walachischer wirtschaftlicher Aufschwung nachweisbar. Denn ihre Einnahmen aus dem Viehhandel waren so hoch, dass sie immer mehr Immobilien in den Kommunen selbst kauften und sich in den Städten ansiedelten.

Mit der osmanischen Expansion änderte sich die Lage für die meisten Walachen drastisch. Natürlich waren die Walachen von allen Krieksaktionen genauso betroffen wie die anderen Schichten. Die Verwüstungen, Einkommenseinbrüche und militärischen Auseinandersetzungen brachten den kroatisch-dalmatinischen Walachen einen schweren Rückschlag. Ab dem Ende des 15. Jahrhunderts waren sie dann schon zu den Migrationen gezwungen, deren sie nicht Herr waren. Aber ab dem 16. Jahrhundert gab es immer öfter Migrationen der Walachen aus dem Ostbalkan. Ihre Lebensweise war der Lebensweise der Walachen aus dem dalmatinischen Hinterland erstaunlich ähnlich. Diese Walachen kamen manchmal als Flüchtlinge, manchmal als Vorreiter osmanischer Eroberer. Ihre Anforderungen an die neuen habsburgischen Herrscher bezeugen, dass sich, egal

aus welchem Gebiet sie kamen, eine gewisse Kontinuität ihrer Lebensweise durch das Mittelalter bis zur Neuzeit rekonstruieren und beweisen lässt. Die Privilegien, die sie bekamen, zeugten dann mehr aus über den Versuch der Herrscher, ihre Autonomie zu begrenzen und unter ihre Kontrolle zu bringen.

Als ein Bestandteil ihrer Lebensweise in diesen turbulenten Zeiten zwischen dem 16. und 18. Jahrhundert blieb auch ihre gemeinschaftliche Organisation der Zadruga. Diese grundsätzlich retrograde soziale Gemeinschaftsform verdankte nur den außergewöhnlichen Umständen des andauernden Krieges und Bedarfs an frischen Soldaten ihr Überleben bis zum 19. Jahrhundert. Sonst begann die Auflösung der Zadruga manchmal schon im 14. Jahrhundert, aber aus oben genannten Gründen wurde dieser Prozess dann verlangsamt.

Wie erwähnt kam es wegen der osmanischen Expansion zu größeren politischen und sozialen Änderungen in ganz Mitteleuropa. Die Vertreibungen und Kolonisationen neuer Volksgruppen fanden immer öfter und in immer kürzeren Abständen statt. Die meisten Walachen kamen dann zu dieser Zeit nach Westen aus dem Gebiet Serbiens und Bosniens und sie waren von der Herkunft her großteils Slawen oder die Reste der slawisierten Romanen. Die Religionsangehörigkeit dieser Walachen ist nicht immer eindeutig zu bestimmen. Der größte Teil gehörte der orthodoxen Kirche (dazu auch stark mit der serbisch-orthodoxen Kirche verbunden) an. Aber es gab auch viele katholische Walachen/Uskokken. Die Identität dieser Walachen war im Westen durch die Zeit immer wieder stärker mit der serbischen oder kroatischen Bevölkerung verbunden. Die Religion spielte dann hier eine starke Rolle, und sie wird mit der Zeit ein wichtiger Bestandteil ihrer Identität. Dadurch kam es zu keiner Bildung einer walachischen „Nation“ im Sinne des 19. Jahrhunderts.

Da die Mehrheit der Walachen im 17. Jahrhundert schon orthodox waren, war ihre Religion auch ein Merkmal und Schutzzeichen ihrer Freiheiten und Privilegien. So übernahmen viele katholische Walachen auch die orthodoxe Religion, um den sozialen Status der Walachen unter den Habsburgern zu erreichen. Denn die Sprache und die Herkunft spielten hier keine bedeutende Rolle, da sie sich von den anderen autochtho-

nen Volksgruppen nicht unterschieden.

Die Sprache als ein identitätsstiftender Faktor spielte eine wichtige Rolle nur im Bezug auf die deutsche Sprache des höheren Offizierskorps.<sup>297</sup> Da es da sehr viele Konflikte zwischen Walachen und deutschsprachigen Offizieren gab, spielte dann auch die slawische, bzw. serbokroatische Sprache immer größere Rolle in der Selbstwahrnehmung der Uskokten.

---

<sup>297</sup> Hier ist ein interessantes Beispiel der im 16. und 17. Jahrhundert angesiedelten Kroaten in Niederösterreich zu erwähnen. Ein großer Teil von ihnen neigte dem Protestantismus zu, aber laut Quellen gab es keinen starken Widerstand gegen die Rekatholisierung. Aber als es im 18. Jahrhundert verboten war, die kroatische Sprache in der Liturgie und im öffentlichen Raum zu verwenden, kam es zu einem großen Widerstand. Es wurden sogar die Vertreibungen und Gewalttaten gegenüber den deutschsprachigen Priestern dokumentiert. So weit im Norden an der Donau und weit entfernt von den kroatischen Ländern bildete nur die Sprache eine starke Identität dieser Volksgruppe. Von einer politischen Identität und Zugehörigkeit zum kroatischen Staat oder der Gesellschaft kann hier keine Rede sein. D. h., die Hauptidentitätsrolle spielte hier weder die Religion noch der Staat, sondern wirklich nur die Sprache. Vgl. auch: Bidermann, 386-397.

## Bibliografie

### Literatur

Jakob **Amstadt**, Die k.k. Militärgrenze 1522-1881 (Doktorarbeit), Würzburg 1969.

Johann Christoph von **Bartenstein**, Kurzer Bericht von der Beschaffenheit der zerstreuten zahlreichen Illyrischen Nation in den kaiserl. königl. Erblanden, Frankfurt und Leipzig 1802.

Hermann Ignaz **Bidermann**, Neuere slavische Siedlungen auf süddeutschem Boden, Band 2, Ausgabe 5 von Forschungen zur deutschen Landes- und Volkskunde, Stuttgart 1888.

Ivan **Botica**, Prilog istraživanju najstarijega spomena vlašškoga imena u hrvatskoj historiografiji, in: Radovi – Zavod za hrvatsku povijest, Vol. 37, Zagreb 2005, 35-46.

Alexander **Buczynski**, Gradovi Vojne krajine 1-2, Zagreb 1997.

Alexander **Buczynski**, Nastanak i organizacijski oblik vojnih komuniteta od 1748. do 1850, in: Arhivski vjesnik, 34-35 (1991-1992), 35-36, Zagreb 1992, 185-194.

Johann von **Csaplovics**, Slavonien und zum Theil Croatien. Ein Beitrag zur Völker- und Länderkunde. Theils aus eigener Ansicht und Erfahrung (1809-1812), theils auch aus späteren zuverlässigen Mittheilungen der Insassen, Bd. 1 und 2, Pesth 1819.

Karl Freiherr von **Czoernig**, Etnographie der österreichischen Monarchie, Band 2, Wien 1857.

Vojin S. **Dabić**, Banska Krajina (1688-1751), prilog istoriji srpskog i hrvatskog naroda i krajiškog uređenja u Baniji, Beograd-Zagreb 1984.

Vojin S. **Dabić**, Karlovački generalat (1683-1746) (Doktorarbeit), Beograd 1996.

Boško **Desnica**, Istorija kotarskih uskoka 1646-1684, Sveska I, Beograd 1950.

Boško **Desnica**, Istorija kotarskih uskoka 1684-1749, Sveska II, Beograd 1952.

August **Dimitz**, Geschichte Krains von der ältesten Zeit bis auf das Jahr 1813, Teil 2, Laibach 1875.

Branislav **Durdev**/Bogo Grafenauer/Jorjo Tadić (Hg.), Historija naroda Jugoslavije, Zagreb 1959.

Johann Christian von **Engel**, Staatskunde und Geschichte von Dalmatien, Croatien, und Slavonien, nebst einigen ungedruckten Denkmälern ungrischer Geschichte, Halle 1798.

Johann Georg August **Galletti**, Geschichte des österreichischen Kaiserthumes, Leipzig 1810.

Johann Zeno **Goëss**, Elf Briefe König Ferdinands I. an seinen Feldhauptmann Hans Katzianer, in: Historische Blätter, 5. Heft, Wien 1932, 23-35.

Ivo **Goldstein**, Hrvatska povijest, Zagreb 2003.

Carl Bernhard Edler von **Hietzinger**, Statistik der Militärgränze des österreichischen Kaiserthums, Bd. 1, Wien 1820.

Željko **Holjevac**/Nenad **Moačanin**, Hrvatsko-slavonska Vojna krajina i Hrvati pod vlašću Osmanskoga carstva u ranome novom vijeku, Zagreb 2007.

Halil **İnalcik**, An economical and social history of the Ottoman Empire, 1300-1914, Cambridge 1994.

Halil **İnalcik**, The Ottoman Empire: The Classical Age 1300-1600, London 1973.

Алекса **Ивић**, Историја Срба у Угарској од пада Смедерева до сеобе под Чарнојевићем (1459-1690), Загреб 1914.

Aleksa **Ivić**, O prvoj srpskoj seobi u Žumberak, in: Vjesnik Kraljevskog hrvatsko-slavonsko-dalmatinskoga Zemaljskog Arkiva, Jahr XX, Heft 4, Zagreb 1918, 245-279.

Aleksa **Ivić**, Seoba Srba u Kranjsku, in: Српски књижевни гласник, Београд 1907, 184-190.

Karl **Kasser**, Freier Bauer und Soldat, Graz 1986.

Karl **Kaser**, Freier Bauer und Soldat. Die Militarisierung der agrarischen Gesellschaft an der kroatisch-slavonischen Militärgrenze (1535-1881), Wien-Köln-Weimar, 1997.

Karl **Kaser**, Popis Like i Krbave 1712. godine, Zagreb 2003.

Nada **Klaić**, „Ostaci ostataka“ Hrvatske i Slavonije u 16. st. (od mohačke bitke do seljačke bune 1573. g.), in: Arhivski vjesnik, Sv. 16, Zagreb 1973, 253-322.

Milan **Kruhek**, Krajiške utvrde i obrana hrvatskog kraljevstva tijekom 16. st., Zagreb 1995.

Zlatko **Kudelić**, Isusovačko izvješće o krajiškim nemirima i o marčanskom biskupu Gabrijele Mijakiću, in: Povijesni prilozi, Vol. 32, Zagreb 2007, 119-180.

Zlatko **Kudelić**, Katoličko-pravoslavni prijepori o crkvenoj uniji i grkokatoličkoj Marčanskoj biskupiji tijekom 1737. i 1738. godine, in: Povijesni prilozi, Vol. 27, Zagreb 2004, 101-131.

Zlatko **Kudelić**, Marčanska biskupija: Habsburgovci, pravoslavlje i crkvena unija u Hrvatsko-slavonskoj vojnoj krajini (1611. – 1755.), Zagreb, 2007.

Zlatko **Kudelić**, Povijest grkokatoličke Marčanske biskupije („biskupije Vlaha“) zagrebačkog biskupa Petra Petretića iz 1662. godine, in: Povijesni prilozi, Vol. 25, Zagreb 2003, 187-215.

Zlatko **Kudelić**, Prvi marčanski grkokatolički biskup Simeon (1611-1630), in: Povijesni prilozi, Vol. 23, Zagreb 2003, 145-191.

Vjekoslav **Klaić**, Rodoslovje knezova Nelipića od plemena Svačić, in: Vjesnik Hrvatskog arheološkog društva, Vol. 3, No.1, Zagreb 1898, 1-18.

Vjekoslav **Klaić**, Vlasi u Hrvatskoj tečajem 14. i 15. Stoljeća (1880), in: Ivan Mužić (Hg.), Vlasi u starijoj hrvatskoj historiografiji, Split 2010, 9-18.

Radoslav **Lopašić**, Bihać i bihaćka krajina, Zagreb 1890.

Radoslav **Lopašić**, Karlovac. Poviest i mjestopis grada i okolice, Zagreb 1879.

Noel **Malcolm**, Kosovo: A Short History, New York 1998.

Josip **Mali**, Ускочке сеобе и словенске покрајине, Љубљана 1924.

Lujo **Margetić**, Dioba općinskog zemljišta u nekim srednjovjekovnim dalmatinskim komunama, in: *Starine* 56, Zagreb 1975, 5-36.

Damir **Matanović**, Rezension zu: Vojin S. Dabić: Vojna krajina. Karlovački generalat (1530-1746), Beograd, 2000, in: *Scrinia Slavonica*, Vol. 8 No. 1, Slavonski brod 2008, 657-658.

Josef **Matuz**, Das osmanische Reich: Grundlinien seiner Geschichte, Darmstadt 1985.

Josef **Matuz**, Osmansko carstvo, Zagreb 1992.

Fedor **Moačanin**, Vojna Krajina do kantonskog uređenja 1787., in: Dragutin Pavličević (Hg.), Vojna krajina, povijesni pregled-historiografija-rasprave, Zagreb 1984, 23-24.

Zef **Mirdita**, Balkanski Vlasi u svijetlu podataka Bizantskih autora, in: *Povijesni prilozi*, Vol. 14, Zagreb 1996, 25-115.

Zef **Mirdita**, Vlasi u historiografiji, Hrvatski institut za povijest, Zagreb 2004.

Geza **Palffy**, The Origins and Development of the border Defence System Against the Ottoman Empire in Hungary (Up to the Early Eighteenth Century), in: Geza David/Pal Fodor (Hg.), Ottomans, Hungarians, and Habsburgs in Central Europe: the military confines in the era of Ottoman conquest, Leiden/Boston/Köln 2000, 3-70.

Dragutin **Pavičić**, Seobe Vlaha Krmpočana u XVII st., in: Vojne krajine u jugoslovenskim zemljama u novom veku do karlovačkog mira 1699., SANU knj. XLVIII, Odeljenje istorijskih nauka, knj. 12, Beograd, 1989, 147-168.

Marko **Perojević**, Vlasi na trogirskom teritoriju (1936), in: Ivan Mužić (Hg.), Vlasi u starijoj hrvatskoj historiografiji, Split 2010, 105-114.

Emile **Picot**, Les Serbes de Hongrie, Prague 1873.

Gunther E. **Rothenberg**, Die österreichische Militärgrenze in Kroatien 1522 bis 1881, Wien-München 1970.

Gunther Erich **Rothenberg**, The Austrian military border in Croatia, 1522-1747, Illinois

1960.

Tomislav **Raukar**, Hrvatsko srednjovjekovlje: prostor, ljudi, ideje, Zagreb 1997.

Tomislav **Raukar**, Zadar u XV. stoljeću, Zagreb 1977.

Ivan **Steklasa**, Ivan Lenković, in: Letopis Matice slovenske za leto 1893., Ljubljana 1893.

Branko P. **Sučević**, Razvitak „Vlaških prava“ u Varaždinskom generalatu, in: Historijski zbornik 6, Zagreb 1953, 33-70.

Branko **Sučević** (Rezension), Boško desnica, Istorija kotarskih uskoka 1646-1749, Beograd 1950-1951, in: Historijski zbornik 5, Zagreb 1952, 138-145.

Janko **Šimrak**, Povijest marčansko-svidničke eparhije i crkvene unije u Jugoslavenskim zemljama, in: Bogoslovska smotra, Vol. 12, Nr. 1, Zagreb 1924.

Mirko **Valentić**, Vojna krajina u 17. st., in: Mirko Valentić/Lovorka Čoralić (Hg.), Povijest Hrvata, Vol. 2, Od kraja 15. st. do kraja Prvog svjetskog rata, Zagreb 2005, 111-121.

František **Vaniček**, Spezialgeschichte der Militärgrenze I, Wien 1875.

Marko **Zajc**, Kje se slovensko neha in hrvaško začne. Slovensko-hrvaška meja v 19. in na začetku 20. stoletja, Ljubljana 2006.

Marija **Wakounig**, Die „drei Kronen“ von Ostmitteleuropa, in: Marija Wakounig/Wolfgang Mueller/Michael Portmann (Hg.), Nation, Nationalitäten und Nationalismus im östlichen Europa. Festschrift für Arnold Suppan zum 65. Geburtstag, Wien 2010, 69-90.

Marija **Wakounig**, Ferdinand I. und die Uskokken, in: Martina Fuchs/Alfred Kohler (Hg.), Kaiser Ferdinand I. Aspekte eines Herrscherlebens. Geschichte in der Epoche Karls V., Bd. 2, Münster 2003, 191–201.

Marija **Wakounig**, Žandarji ali roparji? Integracija uskokov kot regionalni problem, in: Zgodovinski časopis 57, Ljubljana 2003, 255–260.

## Gedruckte Quellen

Benedikt **Curipeschitz**, Itinerarium oder Wegrays Königlich Mayestät potschafft gen Constantinopel zudem Türkischen Keiser Soleyman. Anno 1530. (Nachdruck), Klagenfurt 1997.

Daniele **Farlati**, Illyricum Sacrum IV, Venedig 1769

Eusebius **Fermendžin**, Monumenta spectantia historiam Slavorum meridionalium 23/Acta Bosnae, Zagreb 1892.

Alberto **Fortis**, Viaggio in Dalmazia, Vol. I und II, Venedig 1774.

Alberto **Fortis**, Put po Dalmaciji, Split 2004.

Stjepan **Gunjača**/Tadija **Smičiklas**/Jakov **Stipišić** (Hg.), Codex diplomaticus regni Croatiae, Dalmatiae et Slavoniae 17 (Codex diplomaticus 17), Zagreb 1981.

Vjekoslav **Klaić**, Monumenta spectantia historiam Slavorum meridionalium 42/Acta Keglevichiana (Acta Keglevichiana), Zagreb 1917.

Marko **Kostrenčić**/Jakov **Stipišić**/Miljen **Šamšalović** (Hg.), Codex diplomaticus regni Croatiae, Dalmatiae et Slavoniae 1 (Codex diplomaticus 1), Zagreb 1967.

Marko **Kostrenčić**/Emilij **Laszowski**/Tadija **Smičiklas** (Hg.), Codex diplomaticus regni Croatiae, Dalmatiae et Slavoniae 13 (Codex diplomaticus 13), Zagreb 1915.

Marko **Kostrenčić**/Tadija **Smičiklas** (Hg.), Codex diplomaticus regni Croatiae, Dalmatiae et Slavoniae 15 (Codex diplomaticus 15), Zagreb 1934.

Ivan **Kukuljević** Sakcinski (Hg.), Monumenta historica Slavorum meridionalium/Acta Croatica, Zagreb 1863.

Emilij **Laszowski** (Hg.), Monumenta spectantia historiam Slavorum meridionalium 35/Monumenta Habsburgica regni Croatiae Dalmatiae Slavoniae I (Monumenta Habsburgica 1), Zagreb 1914.

Emilij **Laszowski** (Hg.), Monumenta spectantia historiam Slavorum meridionalium

38/Monumenta Habsburgica regni Croatiae Dalmatiae Slavoniae 2 (Monumenta Habsburgica 2), Zagreb 1916.

Emilij **Laszowski** (Hg.), Monumenta spectantia historiam Slavorum meridionalium 40/Monumenta Habsburgica regni Croatiae Dalmatiae Slavoniae 3 (Monumenta Habsburgica 3), Zagreb 1917.

Radoslav **Lopašić** (Hg.), Monumenta spectantia historiam Slavorum meridionalium 15/Acta historiam confinii militaris Croatici illustrantia 1 (Acta historiam confinii militaris 1), Zagreb 1884.

Radoslav **Lopašić** (Hg.), Monumenta spectantia historiam Slavorum meridionalium 20/Acta historiam confinii militaris Croatici illustrantia 3 (Acta historiam confinii militaris 3), Zagreb 1889.

Josip **Lučić** (Hg.), Spisi dubrovačke kancelarije. Zapisi notara Andrija Beneše 1295-1301, Praecepta rectoris II (1299-1301). Testamenta II (1295-1301), Monumenta historica Ragusina 4 (Monumenta historica Ragusina 4), Zagreb 1993.

Sime **Ljubić** (Hg.), Monumenta spectantia historiam Slavorum meridionalium 2/Listine o odnošajih izmedju južnog Slavenstva i Mletačke Republike 2 (Listine 2), Zagreb 1870.

Sime **Ljubić** (Hg.), Monumenta spectantia historiam Slavorum meridionalium 3/Listine o odnošajih izmedju južnog Slavenstva i Mletačke Republike 3 (Listine 3), Zagreb 1872.

Šime **Ljubić** (Hg.), Monumenta spectantia historiam Slavorum meridionalium 9/Listine o odnošajih izmedju južnog Slavenstva i Mletačke Republike 6 (Listine 6), Zagreb 1878.

Sime **Ljubić** (Hg.), Monumenta spectantia historiam Slavorum meridionalium 12/Listine o odnošajih izmedju južnog Slavenstva i Mletačke Republike 7 (Listine 7), Zagreb 1882.

Sime **Ljubić** (Hg.), Monumenta spectantia historiam Slavorum meridionalium 17/Listi-

ne o odnošajih između južnog Slavenstva i Mletačke Republike 8 (Listine 8), Zagreb 1886.

Sime **Ljubić** (Hg.), Monumenta spectantia historiam Slavorum meridionalium 21/Listine o odnošajih između južnog Slavenstva i Mletačke Republike 9 (Listine 9), Zagreb 1890.

Sime **Ljubić** (Hg.), Monumenta spectantia historiam Slavorum meridionalium 22/Listine o odnošajih između južnog Slavenstva i Mletačke Republike 10 (Listine 10), Zagreb 1891.

Miha **Madijev** de Barbazanis, O podvizima rimskih careva i papa (De gestis romanorum imperatorum et summorum pontificum), in: Legende i kronike (Hg. Nikola Disopra u. a.), Split 1977, 159-183.

Ante **Nazor**/Tomislav **Raukar**/Jakov **Stipišić** (Hg.), Monumenta spectantia historiam Slavorum meridionalium 53/Splitski spomenici 1, Zagreb 2002.

Franjo **Rački** (Hg.), Izvodi iz dnevnika M. Sanuda (Nastavak: 1529—1532.), in: Starine 16, Zagreb 1884, 130-208.

Ferdo **Šišić** (Hg.), Monumenta spectantia historiam Slavorum meridionalium 36/Acta comitialia regni Croatiae Dalmatiae Slavoniae 2 (Acta comitialia 2), Zagreb 1915.

Ferdo **Šišić** (Hg.), Monumenta spectantia historiam Slavorum meridionalium 39/Acta comitialia regni Croatiae Dalmatiae Slavoniae 3 (Acta comitialia 3), Zagreb 1916.

Ferdo **Šišić**, Iz arkiva grofova Pongracza, in: Starine 36, Zagreb 1918, 31-80.

Ferdo **Šišić**, Nekoliko isprava iz početka XV. st., in: Starine 39, Zagreb 1938, 129-320.

Tadija **Smičiklas** (Hg.), Codex diplomaticus regni Croatiae, Dalmatiae et Slavoniae 5 (Codex diplomaticus 5), Zagreb 1907.

Tadija **Smičiklas** (Hg.), Codex diplomaticus regni Croatiae, Dalmatiae et Slavoniae 9 (Codex diplomaticus 9), Zagreb 1911.

Tadija **Smičiklas** (Hg.), Codex diplomaticus regni Croatiae, Dalmatiae et Slavoniae 11 (Codex diplomaticus 11), Zagreb 1913.

Tadija **Smičiklas** (Hg.), Codex diplomaticus regni Croatiae, Dalmatiae et Slavoniae 12 (Codex diplomaticus 12), Zagreb 1914.

Tadija **Smičiklas** (Hg.), Codex diplomaticus regni Croatiae, Dalmatiae et Slavoniae 16 (Codex diplomaticus 16), Zagreb 1976.

Tadija **Smičiklas** u. a. (Hg.), Codex diplomaticus regni Croatiae, Dalmatiae et Slavoniae 18 (Codex diplomaticus 18), Zagreb 1990.

Ivan Krstitelj **Tkalčić** (Hg.), Monumenta spectantia historiam Slavorum meridionalium 10/Monumenta Ragusina. Libri reformationum 1 (Monumeta Ragusina 1), Zagreb 1879

Josip **Vončina**, Četiri glagoljske listine iz Like, in: Radovi Staroslavenskog instituta, knjiga 2, Zagreb 1955, 213-230.

### **Ungedruckte Quelle**

Petar **Petretić**, Informatio Petri Petretics, episcopi Zagrabiensis, De Valachorum in Confiniis Regni Sclavoniae degentium Episcopatus Origine, progressu, et effectibus: Item, si ultra tolerandus est, cui et qualiter conferendus, ad hoc ut fides Catholica incrementum capiat, et salus Patriae minus periculi timeat, Arhiv Hrvatske akademije znanosti i umjetnosti, II. d 51. (Petar Petretić, Informatio Petri Petretics, episcopi Zagrabiensis, HAZU II. d 51).



## **Abstract (Deutsch)**

Die vorliegende Dissertation beschreibt die Kolonisation und Rolle der Walachen an der kroatisch-slawnischen Militärgrenze bis ungefähr Jahr 1630. Die Arbeit selbst besteht grundsätzlich aus zwei größeren Einheiten. Der erste Teil beschäftigt sich mit den walachischen Gesellschaften im Mittelalter in Kroatien, Slawonien und Dalmatien, und der zweite Teil mit ihrer Kolonisation ab der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts bis 1630. Der Überblick über die Walachen in Bosnien oder Serbien wurde nur verwendet, wenn es für den Rest der Arbeit notwendig war.

Die walachischen Gemeinschaften zeigten schon im Mittelalter gewisse Ähnlichkeiten mit dem Status, welchen sie in späteren Zeitperioden unter den Habsburgern genossen. Ihre halb-militärische und halbnomadische Lebensweise, verbunden mit starker innerer Autonomie und Selbstverwaltung, war Merkmal walachischer Gemeinden an der Militärgrenze. Und diese militärische Lebensweise war oft auch der Grund, dass sie im Mittelalter schon vor dem Eindringen der Osmanen von kroatischen Adeligen oder Herrschern auch zum Militärdienst einberufen wurden. Ihr Status war ziemlich ähnlich dem des niederen Adels.

Durch die osmanische Invasion kam es ab dem 15. Jahrhundert zu größeren Migrationsbewegungen. Hier waren die Walachen deutlich besser angepasst, und obwohl sie aus verschiedenen Balkangebieten stammten, zeigten sich unter diesen verschiedenen walachischen Gruppen erstaunliche Ähnlichkeiten in ihrer Lebensweise.

Schon ab dem Ende des 15. Jahrhunderts gab es in Kroatien und Bosnien Versuche (hauptsächlich unter König Matthias Corvinus), eine effektive Pufferzone zwischen Osmanen und Kroatien-Ungarn zu errichten. Allerdings scheiterten diese ersten Militärgrenzen und Kroatien und Ungarn standen der osmanischen Invasion in der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts fast schutzlos gegenüber. Erst die Eingliederung Kroatien-Ungarns in das Habsburgische Reich unter Ferdinand I. schuf die Grundlage für die Errichtung der späteren Militärgrenze.

Die Entstehung der Militärgrenze ist mit zwei wichtigen Prozessen verbunden, wel-

che auch in dieser Dissertation beschrieben werden: Kolonisation der Walachen und Territorialisierung bzw. Militarisierung der Grenze. Diese Prozesse waren am Anfang nicht Teil eines genau geplanten und gründlich ausgedachten Prozesses, sondern verliefen oft spontan und manchmal chaotisch: Einfach angepasst an die aktuellen Bedürfnisse. Geld- und Söldnermangel waren ein chronisches Problem dieser Grenze, aber sie zeigt schon ab den 50-er Jahren des 16. Jahrhunderts solche Effektivität, dass die Habsburger Pläne schmiedeten, eine feste Pufferzone mit einer allgemeinen Militärverwaltung zu errichten. Dazu gerieten sie regelmäßig in Konflikte mit dem ungarischen und kroatischen Adel. Da diese Adeligen finanziell und militärisch zu dieser Zeit zu schwach waren, um ihre Rechte auf diesen Territorien zu verteidigen, waren sie gezwungen, dieses neue politische und gesellschaftliche Faktum zu akzeptieren.

Die Walachen bildeten im 16. und 17. Jahrhundert keine entscheidende und wichtige Streitkraft an der Militärgrenze – dafür spielten die spanischen und deutschen Söldner eine deutlich wichtigere Rolle – aber ihre Kolonisation brachte eine Wiederbelebung dieser Gebiete und diente als Grundlage für die habsburgische Errichtung der größten europäischen „Kaserne“ des 18. und 19. Jahrhunderts.

## **Abstract (English)**

This dissertation describes the colonization and the role of the Vlachs on the Croatian-Slavonic military frontier until about 1630. It consists of two larger units. The first part deals with the Vlachs' societies in the Middle Ages in Croatia, Slavonia and Dalmatia, and the second part with their colonisation on the military frontier. Overview of the Vlachs in Bosnia or Serbia was used only when it was necessary for the rest of the dissertation.

In the Middle Ages, the Vlach communities showed certain similarities to the status enjoyed by the Habsburgs in later periods of time. Their semi-military and semi-nomadic way of life combined with strong internal autonomy and self-administration were characteristics of Vlachs' communities on the military frontier. Moreover, this military way of life was often the reason why, in the Middle Ages before the Ottoman invasion, they were called up by the Croatian aristocrats or rulers. Their status was quite similar to that of the low nobility.

Due to the Ottoman invasion, major migrations began in the 15th century. At this time, the Vlachs were much better adapted. Although they came from different Balkan regions, remarkable similarities appeared among these different groups in their way of life.

As early as the end of the fifteenth century attempts were made in Croatia and Bosnia (mainly under King Matthias Corvinus) to build an effective buffer zone between the Ottomans and Croatia-Hungary. However, these first military borders failed, and Croatia and Hungary were almost defenceless against the Ottoman invasion in the first half of the 16th century. The integration of Croatia-Hungary into the Habsburg Empire under Ferdinand I created the foundation for the establishment of a later military frontier.

The formation of the military boundary is otherwise associated with two important processes that are also elaborated in this dissertation: Colonization of the Vlachs and territorialisation or militarization of the border. Initially, these processes were not a part

of systematically well-planned actions, but often ran spontaneously and sometimes chaotic - simply adapted to current needs. Financial and mercenary deficits were a permanent problem of this frontier, but as early as mid-sixteenth century, it demonstrated such effectiveness, that the Habsburg rulers made the plans to build there a solid buffer zone with a general military administration. In addition, the Habsburgs regularly fell into conflicts with the Hungarian and Croatian nobility. Nevertheless, as the nobility was financially and militarily too weak at that time to defend their rights to these territories, they were compelled to accept this new political and social fact.

The Vlachs did not constitute a decisive and important military force on the military frontier in the sixteenth and seventeenth century - the Spanish and German mercenaries played a considerably more important role - but their colonization brought revitalization of these territories and served as the basis for the Habsburgs' construction of the largest European "Barracks" of the 18th and 19th centuries.